

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Preis und Verlag von E. Bannert u. Co., Magdeburg. Belegstempel: Dr. Wagner, 3, Bernstr. 1567. Redaktion und Druckerei: Dr. Wagner, 3, Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prämiennummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 M. zuzüglich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die sechsseitige Zeitungsseite 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Restamtteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsstelle Seite 406

Nr. 250.

Magdeburg, Sonnabend den 24. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 43 bei.

Die sächsische Wahlrechtsburleske.

Ein Possenspiel ist es, das in Sachsen die Regierung und die bürgerlichen Parteien mit der „Wahlreform“ aufzuführen, eine Burleske, wie sie toller und verwickelter nicht erdacht werden kann. Aber um die Komik der Situation und der einzelnen Aufführungen in ihrer ganzen Ausdehnung auf sich wirken lassen zu können, muß man sich darüber klar sein, daß die Handelnden die komischen Szenen nicht freiwillig herbeiführen, sie vielmehr zu ihren tollsten Sprüngen von zwei Seiten angetrieben werden: von der Furcht vor der Sozialdemokratie auf der einen und der Empörung der eignen Anhänger auf der andern Seite.

Es ist eingetreten, was wir von Anfang an vorausgesagt haben: einen andern Ausweg aus der gegenwärtigen Situation in Sachsen als das allgemeine und gleiche Wahlrecht gibt es nicht, weil sich kein andres Wahlrecht finden läßt, das auch nur die bürgerlichen Elemente zufriedenstellen könnte, von den Arbeitern ganz abgesehen. Bei dem hartnäckigen Versuch, eine unmögliche Sache möglich zu machen, ist das Narrenspiel entstanden, das die sächsischen Bliemchenpolitiker wieder einmal zum Gespött aller Interessenten gemacht hat und das seinen Gipfelpunkt damit erklomm, daß die Nationalliberalen in Dresden beschloßen, im ganzen Lande — Protestversammlungen abzuhalten gegen dasselbe Wahlgesetz, das auf ihr Betreiben und unter ihrer Mitwirkung in der Sudelfüchse der Wahlrechtsburleske gezeugt wurde. Die sächsische Regierung daselbst Wahlrecht in Kauf nehmen will, das sie bisher für gänzlich unannehmbar und als eine neue Gefahr für das Land bezeichnete! Etwas Berrückteres ist auf der politischen Bühne noch nicht dagewesen!

Mit einer Surrealgeschwindigkeit und einer Gedankenlosigkeit, die sich nicht nur aus der Furcht vor der Sozialdemokratie erklären lassen, sondern auch der allgemeinen Beschränktheit der Wahlrechtsräuber entspringen, hatten im Jahre 1896 die Konservativen und die Nationalliberalen im Landtag das frühere Wahlrecht zertrümmert und das jetzige Klassenwahlrecht geschaffen. Was folgte, ist bekannt. Seit 5 Jahren suchen die sächsischen Bliemchenpolitiker nach einem andern Wahlrecht, das sie vor dem Unwillen des Volkes schützen und dem Lande wieder geordnete Verhältnisse schaffen soll. Kein Wahlrecht, kein Wahlsystem ist mehr auszudenken, das nicht in Erwägung gezogen und dann als unbrauchbar verworfen worden wäre. Was der stöckkonservative, ultrareaktionäre Minister von Meisch vorschlug, war nicht nur den Konservativen, sondern auch den Nationalliberalen noch zu liberal; es fand keine Gnade. Des Wahlrechtsministers von Hohenthal buntschichtiges Monstrum wurde vom Landtag fast einstimmig verworfen. Die Wahlrechtsdresdler tagten darauf monatelang unter Ausschluß der Öffentlichkeit, um jeden Tag einen andern Vorschlag zu prüfen oder zu verwerfen und um am Ende ihrer Tagung nicht weiter zu sein, wie am Anfang! Und nur, um nicht der allgemeinen Lächerlichkeit zu verfallen, schlossen sie kurz vor dem Auseinandergehen ein Kompromiß, das bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen ein halbes Jahr später — zusammenfällt. Die Situation wurde dadurch für die Regierung und die bürgerlichen Parteien unhaltbarer als je zuvor! Denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß das jetzige Kompromiß zwischen der Regierung und den Konservativen Gesetz wird, nachdem die nationalliberalen Großindustriellen der Regierung mit einer — Wahlrechtsbewegung, einem Kriege gegen die Regierung gedroht haben, nachdem ferner die Mittelständler und die evangelischen Arbeitervereine — also gerade jene Elemente, die Hohenthal in erster Linie mit der Wahlreform an die Regierung fesseln wollte — sich entschieden gegen den neuesten Plan ausgesprochen haben und nachdem daher die Regierung nur noch die Agrarier auf ihrer Seite hat! Sagte doch in einer Versammlung nationaler Vereine (Mittelständler) in Leipzig der freikonservative Abgeordnete Dürr, die geplante Wahlrechtsänderung sei „schredenerregend“, das Land bekomme dadurch ein Klassenwahlrecht, das schlimmer sei als je zuvor. „Mit diesem Wahlrecht könne die Sozialdemokratie erst recht fischen gehen, und sie werde damit neue Anhänger genug gewinnen.“ Gegen eine solche Opposition das neue Klassenwahlrecht durchzudrücken, hat für die Regierung keinen Zweck, da sie dann noch schlimmer dran wäre als jetzt. Die Wahlreform der Regierung muß deshalb als gescheitert angesehen werden.

Im vergangenen Frühjahr hatten die Nationalliberalen und die Konservativen sich auf ein Pluralwahlrecht geeinigt, das bis zu drei Zusatzstimmen an bestimmte Wähler gewähren sollte; Alter, Selbständigkeit, Besitz, Einkommen und Bildung sollten unter gewissen Voraussetzungen je eine Zusatzstimme erhalten. Die Regierung versprach eine Neueinteilung der Wahlkreise. Diese Wahlkreiseinteilung ist nun ganz im Interesse der Agrarier vorgenommen worden. Außerdem verlangte die Regierung, daß die gesamten drei Pluralstimmen schon beim Vorhandensein nur eines der zum Erhalt von Zusatzstimmen berechtigten Merkmale gewährt werden. Es sollen also zwei Wählerklassen geschaffen werden, eine privilegierte Klasse, zu der alle Wähler mit mehr als 2200 Mark Jahreseinkommen, alle Grundbesitzer mit 100 Einheiten, die Gewerbetreibenden, die Einjährigen und die Beamten mit mehr als 1800 Mark Einkommen gehören und von denen jeder drei Zusatzstimmen erhalten, also vier Stimmen haben soll, während alle übrigen Wähler nur eine Stimme erhalten. Diesen Vorschlag machte die Regierung, obwohl sie sich bisher strikt gegen das Pluralwahlrecht ausgesprochen hatte und sie gleichzeitig erklärte, am alten, ersten Entwurf noch festhalten zu wollen! Die Nationalliberalen aber, die von Anfang an auf ein reines Pluralwahlrecht hingearbeitet haben, bezeichnen dieses Gesetz nun als reaktionär, brutal, volksfeindlich — was es ja auch ist —, und sie wollen mit den Sozialdemokraten gegen die Regierung vorgehen! Die Konservativen aber, die dem reaktionären Minister von Meisch die Freundschaft gekündigt hatten, weil er eine Wahlreform in die Wege leiten wollte, stehen auf Seiten des Ministers Hohenthal, der bisher als der Freund der Nationalliberalen galt und der mit seiner Wahlreform die Alleinherrschaft der Konservativen zu beenden suchte.

Wie die Situation für die Wahlrechtsmacher ist, geht auch daraus hervor, daß die Dresdner Nationalliberalen auf der Tagung des Ausschusses der nationalliberalen Partei am letzten Sonntag beantragten, sich nunmehr auf den ersten Wahlgesehensentwurf Hohenthals zu stellen, den die Nationalliberalen und die Konservativen von Anfang an als den untauglichsten Weg zurückgewiesen haben. Ein Mitglied der nationalliberalen Landtagsfraktion, das früher zur Freisinnigen Volkspartei gehörte und sich auch in jüngster Zeit noch sehr radikal gebärdete, Herr Langhammer, ein Fabrikbesitzer in Chemnitz, will mit den Konservativen und der Regierung gehen, während konservative Abgeordnete, wie der oben erwähnte Dürr, den neuen Entwurf als ein reaktionäres, gemeingefährliches Nachwerk bekämpfen!

Was nun aber auch geschehen wird: die Aussichten für das allgemeine und gleiche Wahlrecht und für die Sozialdemokratie sind in den letzten Jahren nie so günstig gewesen wie zurzeit. Die Unhaltbarkeit und Unmöglichkeit eines jeden andern Wahlsystems in Sachsen ist durch das Possenspiel der Wahlrechtsräuber so deutlich dargetan worden, daß es neuer Beweise nicht mehr bedarf und neue Versuche, ein andres Wahlrecht zu finden, als das allgemeine und gleiche, kaum noch unternommen werden können. Sollte die sächsische Regierung so vermessend sein, den Nationalliberalen, Mittelständlern usw. zum Trotz das mit den Konservativen getroffene Übereinkommen Gesetz werden zu lassen, dann würde Sachsen eine Wahlrechtsbewegung bekommen, wie sie bisher noch nicht dagewesen ist, und es wäre das Gegenteil von dem erreicht, was die Wahlreform bezwecken sollte. Scheitert die Wahlreformaktion der Regierung, d. h. kommt kein andres Gesetz zustande, was aller Voraussicht nach das wahrscheinlichere ist, dann ist die Bahn erst recht frei und die Situation klar: dann kann es sich überhaupt nur noch um das allgemeine und gleiche Wahlrecht in Zukunft handeln.

So oder so, was nun auch werden wird: zu gewinnen hat nur die Sozialdemokratie, die bisher allein ein klares und festes Ziel in der Wahlrechtsfrage vertrat, das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Die Regierung und die bürgerlichen Parteien werden sich am Ende dazu bequemen müssen, diesen Boden ebenfalls zu betreten. Dieser erfreuliche Ausblick aus der jetzigen verworrenen Situation erhält mit jedem Tag eine größere Gewißheit und ist der einzige feste Punkt in der Erscheinungen Flucht der sächsischen Wahlrechtsburleske. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. Oktober 1908.

Die Thronrede und die Parteien.

Der Eindruck, den die preußische Thronrede auf die einzelnen politischen Parteien gemacht hat, läßt sich jetzt ziemlich

klar überblicken. Die Konservativen haben mit dem scharfen Instinkt, der ihnen für alle ihre Interessen berührenden Angelegenheiten zu eigen ist, herausgefunden, daß das Wort von der „wichtigsten Aufgabe der Gegenwart“ in den Händen der Wahlrechtsfreunde eine scharfe Waffe gegen die Verschleppungs- und Verpfuschungsmanöver der Regierung werden wird. Im übrigen gibt ihnen der Inhalt der Thronrede keinen Anlaß zu Bedenken, und ganz besonders befriedigt sind sie durch die Erklärung, daß es sich nur um eine „organische Fortentwicklung“ des Wahlrechts handle, denn in dem politischen Retzwerk der Junker heißt „organische Fortentwicklung“ ungefähr ebensoviel wie vollkommener Stillstand. Die „Vorarbeiten“, die im Ministerium des Innern betrieben werden sollen, können ihnen natürlich gar nicht „umfassend“ genug sein.

Die Nationalliberalen sehen in der Ferne das Morgenrot ihres gelobten Pluralwahlrechts empordämmern, doch scheint ihnen angesichts der neuesten sächsischen Erfahrungen bei dieser Ansicht nicht ganz wohl zu sein. Es gibt Parteien, deren Politik in der Wahlrechtsfrage hinterhältiger ist als die der nationalliberalen Partei, aber keine ist ungefährt und dümmere. Statt durch Anerkennung der preussischen Wahlrechtsforderung für die Zukunft vorzubauen und die Kraft des Angriffs gegen das Herrnhaus zu richten, das seine Pforten noch immer dem Industriefapitalismus verschlossen hält, statt also ihre Stellung nach zwei Seiten hin zu sichern, macht sich die nationalliberale Partei zum Papier in der Schere: auf der einen Seite gerät sie in Gegenjaß zu den Konservativen, die von einer Wahlreform überhaupt nichts wissen wollen, auf der andern Seite bringt sie die Massen wider sich.

Die Lösung nähert und je höher die Wogen der Wahlrechtsbewegung schlagen werden, desto deutlicher wird sich zeigen, wie schlecht die Interessen der Bourgeoisie von den Nationalliberalen vertreten werden.

Im Gegenjaß zur geschäftigen Ungeschicklichkeit der Nationalliberalen versucht es das Zentrum mit überfeiner Schlaubeit. Es begehrt nicht die Dummheit, sich gegen das gleiche Wahlrecht festzulegen, verhält sich aber im übrigen vollkommen passiv, als ob es die ganze Sache nichts angehe. Die Zentrumspresse begleitet die sozialdemokratische Aktion zugunsten des gleichen Wahlrechts mit hämischen Glossen und zeigt zugleich, wie es besser zu machen ist, indem sie — nichts tut. Das geht eben, solange die Zentrumsmitglieder politisch indifferent genug sind, sich ein solches Spiel gefallen zu lassen.

Der Bloßfreijinn schließlich muß zugeben, daß für ihn aus der preussischen Thronrede kein Sonig zu saugen ist. Im Chor der Mißvergnügten, der von der „Freisinnigen Zeitung“ angeführt wird, meldet sich neuerdings auch der alte Herr Schrader, Vorsitzender der Freisinnigen Vereinigung, der sich im „Berliner Tageblatt“ zur Thronrede vollständig pessimistisch äußert. Eine Wendung in der preussischen Politik sei nicht zu erwarten, damit würden alle Parteien zu rechnen haben. Herr Schrader schließt seine Betrachtungen mit dieser nachdenklichen Bemerkung:

Das Ergebnis der bisherigen Politik ist also ungünstig und die nun beginnende neue Politik wird es noch verschlechtern. Im Reich und in Preußen sollen aber die Parlamente der Regierung durch Bewilligung der verlangten Steuern ein Vertrauensvotum geben! In andern Ländern würde das nicht geschehen — bei uns aber wird es für eine patriotische Pflicht gehalten.

Die Herren von der Freisinnigen Vereinigung sind wirklich kostbar. Jetzt toben sie im „Tageblatt“ wie die ausgelassenen Kinder. Welcher Schreck wird ihnen aber in die Glieder fahren, wenn es im Reichstagsfraktionszimmer heißen wird: „Kopjch kommt!“ —

Konservative Schwindler.

In einer Zuschrift an die „Germania“ wird den Konservativen der Vorwurf gemacht, recht schmutzige Manöver getrieben zu haben, um jede Belastung der besitzenden Klassen bei der Reichsfinanzreform zu verhindern. In dieser Zuschrift heißt es:

Es fiel ein Reiz in Frühlingsnacht... auf die liberalen Hoffnungen, daß die Rechte für eine Reichsvermögenssteuer eintreten werde. Wenn einzelne konservative Zeitungen sich freundlich zu der Frage stellten, so ist heute wahrhaftig, daß es sich nur um ein taktisches Manöver gehandelt hat, daß man die Linke von der Nachlasssteuer wegweisen wollte in jenen Tagen, da der Bundesrat sich mit dieser Steuer beschäftigte. Um die Abwendung von der Nachlasssteuer zu erzielen, mußte eine andre Wurst gegiebt werden, eine Wurst, die man freilich nie geben wird. Der Liberalismus fiel auf das Manöver herein; die Freistimmen gegen die Nachlasssteuer vermehrten sich. Nachdem

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 250.

Magdeburg, Sonnabend den 24. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Der französische Parteikongress.

In der alten Hauptstadt der französischen Provence, in Toulouse, tagte kürzlich der fünfte Kongress der geeinigten sozialistischen Partei Frankreichs unter außergewöhnlich zahlreicher Beteiligung der Parteigenossen. Unter den Delegierten bemerkte man alle die markanten und bekannten Persönlichkeiten, die die Partei zieren: Da ist zunächst der alte Parteibeteran Vaillant mit seinem getreuen Begleiter Groussier; ferner Jaurès, der sich offenbar in dem Saale, in dem er einst als Professor der Fakultät von Toulouse Vorlesungen hielt, sehr heimisch fühlt, der immer aufgeräumte Allemane, der elegante Lagardelle, der junge Delory, der lächelnde Weizsäcker, der stets korrekte Parteisekretär Dubreuilh, der Münzdirektor der Kommune und jetzige Parteifassierer Camelinat usw. usw. Jules Guesde, der eine Kur durchmacht und Peroc, der eine Gefängnisstrafe wegen angeblicher Verleumdung der Armee abtut, waren abwesend.

Aus den vorliegenden Berichten der Parteileitung entnehmen wir, daß die Zahl der Parteimitglieder in dem abgelaufenen Jahre sich um 1111 erhöht hat. Die Zahl der entnommenen Karten stieg von 52 813 auf 56 153 und die Einnahmen der Zentralkasse aus den Beiträgen von 30 621 Frank auf 37 207 Frank. Allerdings ist zu bemerken, daß sich der Bericht über 14 Monate erstreckt. Der Bericht geht näher auf die seitgegangenen Gemeindevahlen ein und stellt fest, daß die Partei über 500 Rathhäuser erobert hat und etwa 3800 Gemeinderäte durchbrachte. Besonders hervorgehoben sind die Erfolge im Norddepartement, wo sich die Zahl der Gemeinderäte von 284 auf 626 und die Zahl der eroberten Rathhäuser von 12 auf 24 erhöhte. Desgleichen stieg die Zahl der eroberten Gemeinden im Departement Pas-de-Calais von 7 auf 18, im Departement Nièvre von 7 auf 14 usw.

Der Bericht der Parlamentsfraktion stellt zunächst die Unfruchtbarkeit der beiden letzten Sessionen fest und die immer mehr wachsende Isolierung der Fraktion. Der Bericht erinnert an das wiederholte Eingreifen der Fraktion in der Marokkoangelegenheit und geht dann auf die Reformtätigkeit ein, die jedoch, wie schon angedeutet, ohne greifbare Resultate blieb. Von den Mitgliedern der Fraktion wurden 16 Interpellationen und 12 Gesetzesvorschläge eingebracht.

Das wöchentliche Publikationsorgan der Partei, der „Socialiste“, hat einen kleinen Rückgang erlitten, dagegen ist die „Humanité“ im steten Aufschwung begriffen. Die durchschnittliche Leserschaft stieg im vergangenen Jahre um 12 000 und beträgt heute mehr als 50 000. Zugleich ist nicht nur das Defizit, das zur Zeit des Kongresses von Nancy monatlich 3500 Frank betrug, verschwunden, sondern hat einem ständig wachsendem Ueberschuß Platz gemacht, der im Juli 1901 Frank betrug. Die Ueberschüsse betragen 80 000 Francs und Bücher vertreiben und einen Ueberschuß von 4597 Frank erzielt.

Die geschäftlichen Angelegenheiten erlebte der Kongress ohne wesentliche Zeitaufwendung. Der Hauptgegenstand der Beratung war die allgemeine Aktion der Partei, ein Gegenstand, der in den einzelnen Gruppen und in der Presse bereits allgemeine und eifrige Erörterung gefunden hatte und der auch über die Grenzen Frankreichs hinaus bei allen Sozialisten Aufmerksamkeit zu finden verdient.

Die mehrtägige Prinzipiendebatte wand geistig und rhetorisch auf der Höhe. Alle Redner ohne Ausnahme betonten die Notwendigkeit, eine innere Einheit der Partei herzustellen, nicht nur die äußere Worteinheit auf Grund des Textes irgendeiner Resolution. So scharf und entschieden die einzelnen Redner auch ihren Standpunkt zu den Reformen einerseits oder zu den fundamentalistischen Tendenzen andererseits präzisierten, so sehr trat doch der Wunsch zutage, daß auch die französische Partei vorzugsweise eine Kampfpartei gegen die Bourgeoisie sein müsse, nicht eine Sammlung von Seiten, die über einzelne Glaubenssätze streiten.

Eine in Form und Inhalt gleich ausgezeichnete Rede des Genossen Jaurès beherrschte die Debatte. Die Frage, die der Kongress zu beantworten habe, führte Jaurès aus, sei nicht das Ziel, über das Einigkeit herrsche, sondern die Mittel und Wege zum Ziel. Es sei dies ein Zeichen der Kraft der Partei, daß sie inmitten einer kritischen Situation die Mittel ihrer Aktion berate. Wir sind nicht so kindisch zu glauben, daß man mit einem Handreich oder selbst einem Majoritätsreich die Gesellschaft umformen könne. Selbst wenn 1871 die Kommune gefügt hätte, wäre der Sieg nur eine neue Form der Niederlage gewesen, weil er nicht vorbereitet war und das ganze Land gegen sich gehabt hätte. Selbst angenommen, die Partei würde durch den Zufall der Situation die Parlamentsmehrheit erringen, so würde damit die Umwandlung der Gesellschaft noch nicht vollzogen sein, sondern erst beginnen. Eine jetzige Revolution sei nur die Einleitung der sozialen Umwandlung. Wie könnten wir glauben, daß diese Transformation möglich sei, daß die Revolution sich nicht in eine Niederlage wandelt, wenn die daran interessierte Arbeiterklasse nicht vorbereitet, aufgestellt, organisiert und durch die praktische Tätigkeit geschult sei? Unsere Gegner verurtheilen die Reformen der Revolution entgegenzuhalten. Die sozialistische Partei akzeptiere die Tätigkeit von heute, weil sie die von morgen vorbereite, und sie unterscheide sich dadurch von allen bürgerlichen Parteien, daß sie die Reformen bis zur letzten Konsequenz verfolge und durch ihre kollektive Aktion von heute die kollektive Aktion von morgen vorbereite.

Die Reformen gerührten nicht die kapitalistische Ausbeutung, aber sie erhöhten die Freiheit des Arbeiters und stärkten die Kampfmöglichkeit des Proletariats.

So groß die Kluft auch zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie sei, so haben sie doch, wie Guesde gesagt habe, ein gemeinsames: das Kampffeld. Es bestehe zwischen beiden eine Ordnungssolidarität in dem Sinne, daß beide der Ordnung zu ihrer Entwicklung bedürfen. Es bestehe auch ein Zusammenarbeiten der Klassen, da das Proletariat die Bourgeoisie zwingt, durch die Reformen an der proletarischen Befreiung mitzuarbeiten. Angenommen, es würde durch eine internationale Gesetzgebung der Achtundtagsarbeit eingeführt werden, wäre diese Reform auch nur eine Täuschung? Wenn es unmöglich sei, durch Reformen den Abstand zwischen der Macht des Kapitalismus und des Proletariats zu verringern, weshalb wartet man denn, den Sturm gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu entfesseln? Er habe noch nie so großes Vertrauen in der Partei gehabt wie jetzt.

Der Kongress setzte schließlich nach dreitägiger Debatte eine Kommission von 34 Mitgliedern ein, die mit 33 Stimmen bei einer Enthaltung eine Resolution formulierte, die Jaurès als Berichterstatter dem Parteitag empfahl. In dieser Resolution wird die Notwendigkeit ständiger Schulung und Erziehung im sozialistischen Geiste ebenso wie die Notwendigkeit der Reformen betont und besonders hervorgehoben, daß die Sozialdemokratie als Revolutionärpartei im eigentlichen Sinne die Reformpartei sei, insofern sie die einzige Partei ist, die gewillt und umfänglich ist, alle Reformen im Interesse der Arbeiterklasse vorzunehmen, auch die letzte große Reform, die Ersetzung der kapitalistischen durch die sozialistische Produktions- und Gesellschaftsform.

Ferner wird die Notwendigkeit und Möglichkeit der „direkten Aktion“ in Gewerkschaften und Genossenschaften betont, das Mittel des Generalstreiks als politische Waffe ebenso in Anspruch genommen wie das Recht auf Insurrektion, daß bisher alle unterdrückten Massen für sich reklamieren haben. Insbesondere hebt aber die Resolution in ihrem Schlußsatz die ernste Pflicht jedes tätigen Parteigenossen hervor, an der harten Arbeit für das Parlament sich zu beteiligen.

Die Verlesung dieser Resolution wurde bereits mit kürzestem Beifall begleitet. Diese Stimmung steigerte sich zu großen Ovationen, als Jaurès seine Empfehlungserklärung mit einem stammenden Appell an die Einigkeit und Zielklarheit der Partei schloß. Der ganze Kongress erhebt sich und applaudiert Jaurès. Pöblich helle Trompetentöne, und während rote bengalische Feuer aufsteigen, erklären die stürmenden Siegestänne der „Internationale“, die die Delegierten im brausenden Chor mitführen.

Nach dieser grandiosen Manifestation, die sich auf der Straße fortsetzte, war der Kongress geschlossen. Die Resolution wurde in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. In dieser Feierstimmung wurden sämtliche Ausschlußanträge durch Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt und das Exekutivkomitee per Akklamation wiedergewählt. Nach einem prächtigen Schlußwort Sembats wurde der Kongress unter Abkündigung der Internationale geschlossen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein Erfolg der Gold- und Silberarbeiter. Der Streit der Gold- und Silberarbeiter in Berlin ist erloschen beendet. Der Tarifvertrag ist unterschrieben. Der Deutsche Reichsarbeiterverband ist als Organisation anerkannt und die Streitenden kehren an ihre Plätze zurück.

Der belgische Bergarbeiterkongress. Am vergangenen Sonntag und Montag wurde in Lüttich der Nationalkongress der belgischen Bergleute abgehalten, an welchem 148 Delegierte teilnahmen, die 109 Ortsgruppen vertreten. Bei dem Punkte Kohlenpreis und Lohn wurde festgestellt, daß der Preis der Kohle seit März dieses Jahres um 20 Prozent gestiegen sei. Die Krise habe viel Unfortünen verursacht und demzufolge haben sich große Vorräte an Kohlen angehäuft. Die Grubenbesitzer haben diesen Zustand zu ihrem Vorteil auszunutzen verstanden, indem sie die Löhne viel weiter herabdrückten, als die Kohlenpreise gestiegen sind, nämlich um 30 Prozent und mehr. Manche Tageslohnarbeiter von Bergleuten sind um 2 Frank gefallen. Zu diesem Punkte wird eine Resolution angenommen, in welcher die Tatsache des Preisfalls anerkannt wird. Sodann wird aber auch festgestellt, daß die Wohnverhältnisse weit über ein berechtigtes Maß hinausgehen. Es wird gefordert, daß das internationale Komitee der Bergleute zu einer Sitzung zusammenzutreten habe, um über diesen Punkt zu beraten. Ferner wird der Vorschlag gemacht, daß, um die Klärung der Vorklage zu erreichen, alle international vereinigte Bergleute die Arbeit 14 Tage einzustellen haben. — Bezüglich der Ausrüstung der Arbeitszeit wurde beschlossen, am 22. November in allen Kohlenrevieren für die 8 stündige Arbeitszeit zu manifesrieren. Schließlich wurde die Ausrüstung eines permanenten Sekretärs für den Bergbau beschlossen.

Provinz und Umgegend.

Burg, 23. Oktober. (Etwas ganz Unparteiisches) finden wir wieder im „Tagblatt“ Nr. 250. Der Aufsatz des „Vorwärts“ und der Artikel des liberalen Politikers Naumann im „Berliner Tageblatt“ zur Erinnerung des Landtags müssen heruntergezogen werden, das verlangt die unparteiische Stellung des „Tagblattes“. „Preußen, der größte deutsche Bundesstaat, hat es glücklich heute dahin gebracht, daß er den Hohn und Spott aller wütenden Kulturländer herausfordert.“ Hört es in dem Aufsatz, „An die Sozialdemokratie Preußens!“ Hören wir nun einmal, mit welchen Reichsverbands-„Schlagern“ diese mehr als wahre Behauptung widerlegt wird. Es heißt im „Tagblatt“:

Wer sind denn diese wütenden Kulturländer? Es ist nicht eins unter ihnen, dessen Völkerschulwesen auch nur annähernd auf der Höhe des preussischen lände, nicht eins, dessen wirtschaftlicher Wohlstand mit dem preussischen sich vergleichen ließe. In welchem Lande der Erde werden für das Wohl der arbeitenden Klasse jeitens der Gesamtheit so große Opfer gebracht, wie in Preußen-Deutschland? Und was hat die Demokratie (?) nicht alles aufgegeben, um gerade diese soziale Fäulnisse zu hintertreiben!

Daß unser Volksschulwesen in Preußen es den Jankern ermöglicht, zu allen möglichen und unmöglichen Feldarbeiten die Schuljugend heranzuziehen, ist tatsächlich eine Höhe, auf die wir uns etwas einbilden können. Daß sich aber der wirtschaftliche Wohlstand eines jeden andern Landes mit dem von Preußen nicht messen kann, muß erst bewiesen werden. Die in Preußen-Deutschland ausgeübte soziale Fürsorge drückt sich wohl darin aus, daß man „sozial-fürsorglich“ das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen zu rauben im Begriff ist. Aber wundern wir uns gar nicht über diese Behauptungen. Solange die Arbeiter noch die Schlafmütze über die Ohren gezogen haben, wird man mit ihnen leichtes Spiel haben. Erwachen sie aber durch die unermüdliche Aufklärungsarbeit der Sozialdemokratie erst einmal, dann werden sie sich in erster Linie freimachen von wahrheitsfeindlichen Zeitungsschreibern und nach der Arbeiterpresse, der „Volksstimme“ verlangen.

Halberstadt, 23. Oktober. (Eine Anstalts- und Fürsorgestelle für Tuberkulose) will der Magistrat einrichten. In einer Denkschrift an die Stadtverordneten-Versammlung, in der festgestellt wird, daß die Einrichtung einer derartigen Fürsorgestelle bereits bei der diesjährigen Etatsberatung in der Stadtverordneten-Versammlung von Genosse Dr. Cronh angeregt wurde, werden die Kosten auf 3500 Mark veranschlagt. In den Etat sind bereits 2000 Mark eingestellt. Ferner hat die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt einen jährlichen Zuschuß in Aussicht gestellt, der etwa 500 Mark betragen wird. Auch das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose in Berlin hat bereits 1000 Mark zu den Erhaltungskosten zugesagt. Es wird deshalb genügen, wenn die städtischen Körperschaften statt der bisherigen 2000 Mark jährlich etwa 3000 Mark zur Verfügung stellen und für dieses Jahr 1000 Mark nachbewilligen würden. In dem Kuratorium sollen auch zwei Vertreter der größten Krankenkassen Sitz und Stimme haben. Ueber die Notwendigkeit solcher Fürsorgestelle führt die Denkschrift aus:

Die Erfolge, die mit der Unterbringung in den Heilstätten erzielt wurden, waren nach unfern Feststellungen wohl hauptsächlich um deswillen äußerst geringe, weil bei den meisten der untergebrachten Personen die Krankheit sich schon in einem zu vorgezeichneten Stadium befand, und die Kranken nach ihrer Rückkehr aus der Heilstätte hier der weiteren Fürsorge, Beobachtung und Pflege entbehrten. Sie kehrten eben in ihre alten Verhältnisse zurück und die Tuberkulose flammte von neuem bei ihnen auf. Diese Unterbringung in Heilstätten genügt also allein noch nicht, um die Tuberkulose hier zurückzudrängen. Es ist notwendig, daß gleich wie bei anderen ansteckenden Krankheiten eine möglichst frühzeitige Ermittlung der Kranken und eine Auf-

klärung derselben stattfindet über die Lebensweise, die sie, um eine Heilung zu erzielen, führen müssen, und die Ansteckungsgefahr, die sie für ihre Umgebung bilden können, wenn sie nicht gewisse Anordnungen befolgen.

Eingangs der Denkschrift wird festgestellt, daß die Tuberkulose in unserer Stadt in geradezu erschreckender Weise verbreitet ist. Während nach den Ermittlungen des preussischen Ministeriums die Zahl der Sterbefälle an Tuberkulose auf 10 000 Lebende

in ganz Preußen im Durchschnitt betrug:	betrug sie in Halberstadt nach den landesamtlichen Meldungen:
1898 = 20,08	1898 = 23,72
1899 = 20,71	1899 = 21,54
1900 = 21,13	1900 = 31,53
1901 = 19,54	1901 = 26,40
1902 = 19,04	1902 = 25,93
1903 = 19,70	1903 = 25,93
1904 = 19,21	1904 = 29,67
1905 = 19,13	1905 = 24,60
1906 = 17,28	1906 = 30,31

Von 100 Gestorbenen starben an Tuberkulose:

in Preußen:	in Halberstadt:
1898 = 9,86	1898 = 9,91
1899 = 9,49	1899 = 10,10
1900 = 9,47	1900 = 14,80
1901 = 9,45	1901 = 13,73
1902 = 9,85	1902 = 12,07
1903 = 9,89	1903 = 12,44
1904 = 9,87	1904 = 13,50
1905 = 9,68	1905 = 12,74
1906 = 9,57	1906 = 14,00

Während also in Preußen im Durchschnitt die Tuberkulose in den letzten 10 Jahren infolge der zu ihrer Bekämpfung getroffenen Einrichtungen zurückging, ist sie in Halberstadt nicht nur nicht zurückgegangen, sondern hat sich hier erheblich vermehrt. Das gleiche unerfreuliche Bild gibt eine Statistik, die unter den hiesigen Krankenkassen veranfaßt wurde. Danach entfallen 10 Prozent aller Krankheitsfälle der hiesigen Krankenkassen auf Tuberkulose. Ueber die eigentlichen Ursachen dieser erschreckenden Steigerung der Tuberkulose finden wir in der Denkschrift nichts. Ohne Zweifel ist sie in den schlechten Zustand der meisten Wohnungen zu finden, weiter in der hier in der Handschuhindustrie weit verbreiteten Hausarbeit und in den geringen Löhnen, die in Halberstadt gezahlt werden. Trostlos ist die Absicht der Stadtverwaltung zu begrüßen. Sie zeigt, daß man bemüht ist zu helfen und die Vorlage ist wieder ein Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie das „Gewissen“ der bürgerlichen Klasse ist, das mahnd und treibend auf Besserung dringt.

Quedlinburg, 23. Oktober. (Ein Sekretariat für reichsweite Arbeiter) ist hier im Hause Pfaffenstraße 29 eingerichtet worden. Herr Arbeitersekretär Walter Krause aus Magdeburg wird es leiten. In dem Sekretariat wird Auskunft erteilt in Angelegenheiten der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung sowie in Steuer- und Rechtsfragen. Ferner wird mit ihm ein Vorkämpfer nachweis verbunden sein. Die naturgemäß schon 1888 wegen Sittlichkeitsvergehen und Unmoralen nach dem § 133 des Reichsstrafgesetzbuchs verurteilt und in Quedlinburg und Umgegend ist mit Stumpf und Stiel „ausgerottet“. Viel Arbeit bleibt dem Herrn Walter Krause ja nicht, da ihm das „Kreislatt“ das meiste schon vorweggenommen hat und das andre die Hirsch-Dunderscheit „vernichtet“ haben. Bitter Sozialdemokratie!

Stahlfurt, 23. Oktober. (Die Stadtverordnetenwahl) erregt erfreulicherweise in diesem Jahre das Interesse der Arbeiterschaft in höherem Grade als dies bisher der Fall gewesen ist. Es ist ja auch ein kaum zu verstehender Zustand, daß die Arbeiterschaft von Stahlfurt, die bei der Reichstagswahl eine so ansehnliche Stimmenzahl aufbrachte und die selbst bei der viel ungünstiger liegenden Landtagswahl in der dritten Abteilung den Gegnern das Gleichgewicht gehalten hat, bei der Stadtverordnetenwahl unthätig beiseitefallen soll. Bei einigermaßen gutem Willen, bei reger Beteiligung vermögen sie die ganze dritte Abteilung zu erobern. Zunächst findet zur Einleitung der öffentlichen Kampagne am Montag eine öffentliche Versammlung im „Hofjäger“ statt, in der unser alter Freund, Genosse Trautwein, der selbst Stadtverordneter ist, sprechen wird. Bei den Bürgern ist noch keine Bewegung zu bemerken, und der Bürgerverein ruht noch immer von den Strapazen aus, denen er sich noch nie unterzogen hat.

(Die Maler und Lackierer) des Kreises Kalbe haben auf ihrer Jahrsversammlung zu Kalbe ihren Beitritt zum Arbeiterverband erklärt. Die Schanzmacherei greift immer weiter um sich.

(Im Krankenhaus) wurden im Geschäftsjahr 1907 einschließig des Krankenbestandes aus dem Vorjahre über 1000 Kranke behandelt. Davon sind 67 gestorben, 5 als ungeheilt entlassen, die übrigen als geheilt, beziehentlich gebessert entlassen. Das ist an sich ein glückliches Resultat. Es darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß in vielen schweren Fällen die Behandlung nicht im Krankenhaus erfolgt, sondern daß Ueberweisung an eine Klinik erfolgt. Es ist sehr zu wünschen, daß die Verhältnisse im Krankenhaus auf dem Wege der Besserung sich befinden, früher hörte man viele Klagen.

(Das Haus des Herrn Dr. Geiß) war schon einmal von Brandstiftung angefaßt, der Kauf war aber wieder rückgängig gemacht worden. Jetzt hat es der Fiskus von neuem, jedoch für einen erheblich geringeren Preis erworben. Zum Abbruch gelangt das Haus in absehbarer Zeit nicht.

Stendal, 23. Oktober. (Die Frommen der Altmark) sucht der Herr schwer heim. Nach den drei Bankrotten hier folgen andre. Aus Bismark wird berichtet: An einem Herzschlag ist der Bankier Paul Wolf plötzlich gestorben. Dieser plötzliche Tod hat in der Bürgerchaft große Bestürzung hervorgerufen und es wurden sogar Zweifel laut, daß Wolf eines natürlichen Todes gestorben sei, er sollte sich erschossen oder vergiftet haben. Demgegenüber sieht die Diagnose des Arztes, die mit Bestimmtheit einen selbstverschuldeten Tod verneint. Ob der Tod Wolfs zu berechtigten Besorgnissen Anlaß gibt, kann heute niemand sagen. Nach Informationen sind alle Schritte in die Wege geleitet, um einen eventuellen Konkurs des Bankhauses zu vermeiden. Es ist ja nicht zu leugnen, daß das Bankhaus Dito Wolf in letzter Zeit, besonders seit den Bankrotten in Gardelegen und Stendal, mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Das zu den kleineren Bankhäusern im allgemeinen erschütterte Vertrauen machte sich auch hier durch Abhebung bedeutender Kapitalien geltend, die von Wolf in letzter Zeit etwas langsam ausgezahlt wurden. In eingeweihten Kreisen hofft man hart, durch den Eintritt einer andern Bank allen Ansprüchen gerecht zu werden. Die nächsten Tage schon werden Aufklärung bringen. Heiliger Geldhaas, wie kommt du ins Gedränge.

Wahlitz, 23. Oktober. (Ein Automobilfreund.) Unser Dorf wird im Sommer seiner gesunden Lage wegen gern von lungenkranken Personen als Sommerfrische aufgesucht. Diese werden nun arg durch die vielen vorbeifahrenden Automobile belästigt. Die Bekämpfungen gehen so weit, daß die Sommerfrischler, wenn sie im Freien essen, ganze Portionen Sand und Staub zwischen die Zähne bekommen. Ein Magdeburger Kaufmann, dessen lungenkranker Frau

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 250.

Magdeburg, Sonnabend den 24. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Wie Kinder zu „Verbrechern“ werden.

Der Berliner Amtsgerichtsrat S. Fischer veröffentlicht in der „Boschischen Zeitung“ einen Artikel, der besonders interessant ist im Hinblick auf die Ansichten, die der Vorsitzende des hiesigen Jugendgerichtshofs, Amtsgerichtsrat Meves, bei der ersten Tagung über die Bestrafung der Jugendlichen äußerte. Wir empfehlen Herrn Meves den Artikel seines Berliner Berufskollegen der besonderen Beachtung. Wir hätten nur gegen die Bemerkung im letzten Absatz des Artikels, daß besser noch als die staatliche die private Fürsorge für die Schulentlassenen eingreifen müsse, einzutenden, daß nur eine staatliche Fürsorge — vorausgesetzt natürlich, daß sie allen Anforderungen genügt — die Gewähr für eine zufriedenstellende Fürsorge bietet. Im übrigen aber spricht aus den Worten des Amtsgerichtsrats Fischer ein warmes soziales Mitfühlen und Mitverstehen — also etwas, das dem Vorsitzenden des Magdeburger Jugendgerichtshofs bisher noch fehlt.

Der Berliner Richter über Jugendliche schreibt:

„Tiefe Blicke läßt uns unter Verus in die Menschenseele tun, Blicke besonders in die Welt der Mühseligen und Beladenen. Oft wünschte ich, ich könne meine Erlebnisse weiteren Kreisen bekanntgeben, sie besonders in die Kreise der Selbsttätigen, der Selbstzufriedenen, der Gedankenlosen tragen. Wenn diesen einmal das Gewissen sich regen will — von Elend und Not sind ja heute alle Tagesblätter voll —, so hilft man sich mit dem Troste, daß die da unten, die „breiten Massen des Volkes“, nicht oder nicht so tief ihre Lage empfinden. Sie sollten sich einmal die Mühe nehmen, selbst hinabzusteigen, selbst nachzusehen, und sie würden erstaunt sein, auch hier, wie „oben“, alle Regungen der Menschenseele vorzufinden: neben der Selbstsucht und allen daraus fließenden Untugenden und Lasten die Nächstenliebe in den mannigfaltigsten Formen, Liebe bis zur Aufopferung. Hier eine kleine Probe!

Ich hatte heute zwei Kinder zu vernehmen, Bruder und Schwester. Diebstahl und Seltenei waren ihnen zur Last gelegt. Die Anklagebehörde wollte, bevor sie sich schlüssig machte, ob Anklage zu erheben sei, von mir wissen, ob die Beschuldigten „die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht besitzen hätten“. Das ist der Ausdruck des Gesetzes (vgl. § 56 und § 57 Reichsstrafgesetzbuchs), das in völlig veralteter, mit der heutigen Wissenschaft unvereinbarer Weise die Strafbarkeit vom Intellekt, statt von dem Zustande des Triebens, abhängig macht. Doch dies nur nebenbei! Das Mädchen, das sich wegen Diebstahls verantworten sollte, war 13 Jahre alt, der Bruder, der eine Seltenei begangen haben sollte, war ein Jahr älter. Beide erschienen gemeinsam, in ihren besten Kleidern. Ich vernahm zuerst das Mädchen. Dieses war körperlich gut entwickelt; blond, mit treuherzigen blauen Augen, hatte sie das Typische der germanischen Rasse von ihren Voreltern unvermischt überkommen. Sie war fast schon zur Jungfrau herangereift. Trotzdem aber sah sie noch in der vierten Klasse, war also

zwei Jahre etwa zurück. Sie erzählte mir ohne jede Scheu, ganz ruhig und unbefangen die Geschichte.

Der Bruder, gerade der Schule entwachsen, sollte sich Arbeit suchen. Ob er keine fand oder keine finden wollte, sagte mir die Schwester nicht. Er hatte jedenfalls keine Arbeit. Die Eltern aber, arme Leute, mit vielen Kindern, warteten bereits auf den Lohn, den dieser Sprößling „zuverdienen“ sollte. Der Junge — aus Angst — log; er erzählte, er habe Arbeit gefunden. Als aber die Woche um war und er den verdienten Lohn heimbringen sollte, da wurde ihm himmelangst, was nun werden würde. Denn die Hand des Vaters war, wie er aus Erfahrung wußte, hart, und noch Schlimmeres sah er voraus: daß ihm die Tür gewiesen würde. In seiner Not ging er zur Schwester, vertraute sich ihr an und bat sie, ihm zu helfen, sich Geld zu beschaffen. Diese — ein Kripius in neuer Gestalt — war ihm zu Willen und wurde ihm zuliebe zur — Diebin. Auch sie mußte nämlich schon „zuverdienen“. In der schulfreien Zeit, an den Nachmittagen, wartete sie bei Fremden ein Kind. Dort, in der Familie, wo sie diente, nahm sie den Trauring des Dienstherrn von seinem Aufbewahrungsort und gab ihn dem Bruder. Der verkehrte ihn, brachte von dem darauf empfangenen Gelde im Betrage von 12 Mark der Mutter den angeblich verdienten Wochenlohn mit 10 Mark, den Rest aber verbrachte er bis auf 35 Pfennig, die er der Schwester gab. Diese kaufte sich für 30 Pfennig eine Brosche und gab das Letzte, den „Sechser“, ihren jüngeren Schwesterlein, ohne ihr von der Herkunft etwas zu verraten (wie sie vorförmlich hinzufügte).

So weit die Geschichte, die der Bruder in allem bestätigte. Welche Tragik liegt darin, und wie rührende Züge zeigt die Hauptperson! Zuerst die Tragik! Die Not der Eltern, die schwer kämpfen ums Dasein, gebiert die Lüge des Sohnes, diese, fortzueugend, den Diebstahl und die Seltenei der Kinder.

Und auf der andern Seite: welcher fühlende Mensch wird der Schwester ernstlich zürnen ob ihrer Tat, die sich für den Bruder opfert und von der Frucht dieser Tat, soweit sie ihr zufiel, nach Befriedigung weiblicher Eitelkeit das Letzte fortgibt? Ich würde das Erlebnis nicht einem größeren Leserkreis mitzuteilen wünschen, wenn ich nicht das Bedürfnis fühlte, eine Nutzung aus dem daraus zu ziehen. Es ließ mir keine Ruhe, bis ich dies niedergeschrieben hatte, weil unmittelbar nach dieser Vernehmung ich eine andre hatte, die mir den Eindruck der ersten noch verstärkte und vertiefte. Ich hatte einem Knaben einen Verweis zu erteilen. Bei solcher Gelegenheit spreche ich mit dem Jugendlichen über das, was er treibt und wie er sich sein künftiges Leben zu gestalten gedenke. Der Knabe war in Gemeinschaft mit seiner Mutter erschienen. Der Vater hat nie Zeit. Er muß verdienen. Die Mutter erzählte mir, sie hätten zehn Kinder. Der Junge hatte jetzt eine gute Stelle. Er war Pagen in einem vornehmen Hotel. Ich fragte nach den Gehaltsverhältnissen und ob er nicht auch Trinkgelder erhalte und was er damit beginne. Die Antwort gab schnell die Mutter. Die Trinkgelder liefere er ab. Der Vater gehe täglich hin und hole sie (dazu ist natürlich Zeit!). Auf

meine Frage, ob das Geld für den Jungen aufgespart werde, erwiderte sie: das könnten sie nicht; dazu reiche es nicht, sie kämen ohnehin kaum durch.

Dies bildet die Ergänzung des ersten Falles. Aus meiner kurzen Erfahrung als Jugendrichter allein könnte ich viele ähnliche Erlebnisse hinzufügen. Doch es sei damit genug. Es ergibt sich ja schon hieraus mit Deutlichkeit, daß in den arbeitenden niederen Klassen Eltern, besonders wenn sie viele Kinder haben, deren Arbeitskraft häufig so früh wie möglich ausnutzen. Das Kind muß, wenn es aus der Schule kommt, oft schon vorher, verdienen helfen. Kommen nun Zeiten wie die gegenwärtigen, da Handel und Wandel stoden, die Arbeitsgelegenheit gering ist, so wird das nicht etwa dem Kinde zugute gehalten, sondern es wird gescholten, geschlagen, ja — ich habe es neulich sogar bei einer Mutter erlebt — aus dem Hause gewiesen. „Wenn Du keine Arbeit hast, brauchst nicht wiederzukommen.“

Es gibt in Berlin einen überaus wohlthätig wirkenden Verein, der sich der schulentlassenen Waisen annimmt. Für diese wird durch Beschaffung von Ausbildungs- und Arbeitsgelegenheit bestens gesorgt. Niemand aber hat meines Wissens (ich würde mich freuen, wenn mir das Gegenteil nachgewiesen würde) bisher der Schulentlassenen gedacht, die zwar Eltern haben, aber solche, die für sie nicht sorgen können oder wollen. Hier müßte, wie ich meine, die öffentliche Fürsorge, staatliche, oder noch besser private, in gleicher Weise eingreifen wie bei den Waisen. Der Jugendliche hat ein Recht auf Arbeit. Müßigkeit ist aller Lasten Anfang. Der Beschäftigungslosigkeit der Jugend vorbeugen, heißt eine Hauptquelle der Kriminalität ablenken. Die Frage ist, des bin ich mir bewußt, nicht von heute auf morgen zu lösen. Aber sie muß aufgeworfen werden. Möchte der Tag nicht fern sein, da frische Kräfte sich regen, um dem hier geschilderten Nothstand abzuwehren.“

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Oktober 1908.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Handlungsgeldbesitzer Max Kallenberg von hier, geboren 1889, wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem Kinde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Manu Willi Rude zu Langenweddingen, geboren 1876, soll im Frühjahr d. J. wiederholt Pfastersteine von der Chaussee gestohlen und abgefahren haben. Das Schöffengericht in Wanzleben erachtete am 10. September den Schuldbeweis für erbracht und erkannte auf 2 Monate Gefängnis. Die Verurteilung des Angeklagten wurde betrorfen.

Falsche Anschuldigungen. Die Ehefrau des Tanzlehrers Ferdinand Krieg zu Gotha ist als Miterbin an dem Nachlaß der im März 1905 zu Neuhaldensleben verstorbenen Witwe Karoline Spieß in Neuhaldensleben beteiligt, der von dem Auktionsator Seebogel veräußert wurde. Krieg war mit dessen Verwaltung unzufrieden und denunzierte ihn wiederholt wegen Untreue und Unterschlagung. Da sich die Anzeigen sämtlich als falsch erwiesen, wurde gegen Krieg Anklage wegen wissentlich

Feuilleton.

(Nachdruck verboten)

Die Pfastermeisterin.

Roman von Alfred Bod.

(3. Fortsetzung.)

Die Meisterin hörte mit Teilnahme und Spannung die Lebensgeschichte ihres Verlobten. Das gefiel ihr, daß er so frisch von der Leber weg sprach. Dabei kam seine ganze Wahrheit heraus. Kein Falsch war an ihm, ein Mann von altem Schrot und Korn. Hatte es der Nachbar Skipping nicht immer gesagt? Und der hatte einen scharfen Blick.

Die Meisterin legte nun das Mäntelchen der Zurückhaltung ab, das sie vorförmlich umgehängt hatte, und trat mit vertraulichem Worte hervor:

„Weißt Du, Friedmar, daß Du so in Armut aufgewachsen bist, war ja grausam hart für Dich; aber geschad't hat Dir's nicht. Grad' dadurch hast Du Dich aufgerappelt und bist in die Höhe gekommen. Gud, ich bin ja von vermöglichen Leut'. Deswegen hab ich doch keine Zuderköpf' daheim gekriegt. Wo die Mutter früh fehlt, haben die Kinder viel auszuhalten. Der Vater hielt uns unter der Fuchtel. Gott konnt einen bewahren, wann im Haushalt was daneben ging. Dann war der Vater blau vor Zorn. Wie ich schon lange eingeseget war, hat er mich noch geohrfeigt, daß es geklatscht hat. 's war ja mein Vater, aber ich konnt das ewige Geschrei nicht ertragen. Selb'ig-mal hat mein Mann selig in Herrberg gearbeitet. Der wollt mich partu. Und ich hab mich nicht gesperri. Dann ich wollt aus dem Haus. Wo, und ich hab mich nicht zu beklagen gehabt. Du hast den Meister gekannt. Der war fest in seinem Sinn und von treuer Art. Wann's manchmal gehagelt hat, das ging auch herum. Ihr habt all'euer Spußen, ihr Mannsleut'. Da muß man euch auskennen.“

Der Obergeßel verzog seinen Mund zu einem behaglichen Grinsen und sagte: „Ich hab keine Angst, Meisterin. Wir werden schon miteinander auskommen. Und wann eins das „Dippchen“ mal überfodden läßt, fest's das andre ruhig vom Feuer. Da kann nie nichts passieren.“

Gegen neun Uhr brach Friedmar auf. Er hatte einen ziemlichen Weg, denn seine Schlafstelle lag am entgegen-

gesetzten Ende der Stadt. Untermwegs wirbelte ihm alles noch einmal durch den Kopf, was sich so schnell und für ihn ganz unvernünftig abgespielt hatte. War er nicht ein Glücksmensch? Wieviel arme Kerle gingen zugrunde, eh einer mal dazu kam, nach dem vollen Brotkorb zu langen. Sapperlot! Das hätte er sich nicht träumen lassen. Manchmal freilich war's ihm gewesen, als hätte die Meisterin ein Auge auf ihn. Dann war er wieder ganz irr geworden, so zugefressen war sie und stolz. Kurios! Heute hatte sie die Angel ausgeworfen, daß er nur zuzuschneiden brauchte. Jetzt zappelte er. Aber wohl war's ihm dabei, morsmächtig wohl. 's tat gut, sich so warm zu setzen. Das Haus und der Garten, und was sonst im Geschäft steckte — gering geschätzt — galt wohl vierzigtausend Mark. Fürchterlich viel Geld! Da war in Fischbach keiner, der so viel aufweisen konnte. Nur stät! Wenn die Leute vielleicht dachten, er tät's jetzt „verschlaudern“, sollten sie was erleben. Er war fürs Zusammenhalten. Und die Meisterin war auch nicht von Dummbach. Die wußte ganz gut, wie sie mit ihm fuhr. Ueberhaupt, wenn sie dann wieder heiraten wollte, war's Zeit. Wie hoch stand sie dann in der „Mette“? Um die Vierzig herum. Und er? Ein gut Stück drunter. Darüber hupfte man weg, ja zweimal, wo er als armer Schluderer ins Bolle kam.

Unter diesen nüchternen Erwägungen erreichte Friedmar sein Quartier. Es bedrückte ihn nicht, daß sich nichts Warmes in ihm für die Meisterin regte. Er hatte wohl Fischblut in den Adern, und die ältere, bedächtige Frau war für ihn wie geschaffen. Als er seine Kammertür öffnete, lag der helle Mondschein auf dem Estrich. Er brauchte kein Licht anzuzünden. Während er sich auskleidete, würdigte er in einer Antwandlung von Uebermut den stillen Trabanten am Himmel einer Ansprache: „Du hast mir die längste Zeit da herein geleucht! Ueber vier Wochen stell dich mal übers Meisterhaus. Da hast du mehr zu gucken als hier, du da droben mit deinem Runzelgesicht!“ Nun kroch er unter seine Decke. Der Gedankenstrom, der sein Hirn durchflutet hatte, staute im Nu, und er sank in seinen tiefen, gesunden Schlaf.

II.

Ueber dem Städtchen lag der erste Dämmererschein eines Mittwochnachts. Garte, blagrote Wölkchen stiegen am östlichen Himmel auf, die roten kommenden Herrlichkeit. Noch

lagerte am Horizont, wie das Symbol der Nacht, eine blaue-schwarze Wolkenwand. Jetzt floß eine goldene Lichtwelle darüber hin und schwoh im Augenblick zum gewaltigen Strom. Eine Funkenarabe sprühte auf, und die Wolke versank in einem Meer von Glanz und Blut. Und mit einem Male schwebte der Sonnenball empor, feierlich und heheitsvoll. Der Herrscherin, die ihren Strahlengruß bot, antwortete tausendstimmig die belebte Natur. Die muntern Vögel erhoben ihr Lied, in den Höfen und Gäßern regten sich Menschen und Tiere. Und die Weiderin rief alle Kreatur zu neuem Werke.

Schon beim ersten Tagesgrauen war die Meisterin an ihre Gartenarbeit gegangen. Der Garten, der sich in beträchtlicher Ausdehnung unmittelbar hinter dem Wohnhaus hinzog, war ihr eigenstes Reich. Hier trieb sie mit Liebe und Verständnis ihre Rosenzucht. Auch die Anordnung der Zierpflanzen zeugte von gutem Geschma. Ein großes Beet gefüllter Nelken bot dem Auge ein entzückendes Bild. Der Meisterin ganzer Stolz aber war ihr Gemüsegarten. Ueber breite Rabatten hinweg, die mit Gewürzkräutern bepflanzt waren, sah man im bunten Wechsel allerlei Arten von Gemüse und Küchengewächsen gedeihen. Der Blumenkohl der Meisterin war in der ganzen Stadt berühmt. Den großen Garten bestellte sie selbst, zuweilen half ihr eine alte Tagelöhnerin dabei. In dieser Beschäftigung betätigte sie in ihrer Weise ihre Liebe zur Natur. Was sie im Frühjahr dem lodern Boden anbrachte, sah sie mit Interesse sich entwickeln. Die Blumen, die abends ihre Kelche schlossen und morgens der Sonne zugewandt wieder öffneten, regten zu mancherlei Betrachtungen an. Sollte man nicht glauben, sie hätten Verstand, daß sie sich so behutjam vor Nachtkühle und Unwetter schützten? Aber daß sie nicht von der Stelle konnten und so wehrlos waren, das war hart. Zuletzt kamen sie aber doch über das ganze Land. Denn der Wind trug ihren Samen fort, und er ging an fernem Orte wieder auf. So hatte der liebe Gott alles vernünftig eingerichtet. Wenn man's genau überlegte, wie die Blumen mit ihrem Wurzelwerk, blieben auch die Menschen gern an ihrem Grund und Boden haften. Allmählich löste sich vom Stammsitz Schöpling um Schöpling ab. Kinder und Kindeskinde zogen in die Fremde und setzten sich dort wieder fest.

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 250.

Magdeburg, Sonnabend den 24. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Wie Kinder zu „Verbrechern“ werden.

Der Berliner Amtsgerichtsrat L. Fischer veröffentlicht in der „Börsen Zeitung“ einen Artikel, der besonders interessant ist im Hinblick auf die Ansichten, die der Vorsitzende des hiesigen Jugendgerichtshofs, Amtsgerichtsrat Mewes, bei der ersten Tagung über die Verurteilung der Jugendlichen äußerte. Wir empfehlen Herrn Mewes den Artikel seines Berliner Berufskollegen der besonderen Beachtung. Wir hätten nur gegen die Bemerkung im letzten Absatz des Artikels, daß besser noch als die staatliche die private Fürsorge für die Schulentlassenen eingreifen müsse, einzuwenden, daß nur eine staatliche Fürsorge — vorausgesetzt natürlich, daß sie allen Anforderungen genügt — die Gewähr für eine zufriedenstellende Fürsorge bietet. Im übrigen aber spricht aus den Worten des Amtsgerichtsrats Fischer ein warmes soziales Mitfühlen und Mitverstehen — also etwas, das dem Vorsitzenden des Magdeburger Jugendgerichtshofs bisher noch fehlt.

Der Berliner Richter über Jugendliche schreibt:

„Tiefe Blicke läßt uns unser Beruf in die Menschenseele tun, Blicke besonders in die Welt der Mühseligen und Beladenen. Oft wünschte ich, ich könne meine Erlebnisse weiteren Kreisen bekanntgeben, sie besonders in die Kreise der Selbstfüchtigen, der Selbstzufriedenen, der Gedankenlosen tragen. Wenn diesen einmal das Gewissen sich regen will — von Fleiß und Not sind ja heute alle Tagesblätter voll —, so hilft man sich mit dem Troste, daß die da unten die „breiten Massen des Volkes“, nicht oder nicht so tief ihre Lage empfinden. Sie sollten sich einmal die Mühe nehmen, selbst hinauf zu steigen, selbst nach zu sehen, und sie würden erkaunt sein, auch hier, wie „oben“, alle Regungen der Menschenseele vorzufinden: neben der Selbstsucht und allen daraus fließenden Untugenden und Lasten die Nächstenliebe in den mannigfaltigsten Formen, Liebe bis zur Aufopferung. Hier eine kleine Probe!

Ich hatte heute zwei Kinder zu vernehmen, Bruder und Schwester. Diebstahl und Hehlerei waren ihnen zur Last gelegt. Die Anklagebehörde wollte, bevor sie sich schlüssig machte, ob Anklage zu erheben sei, von mir wissen, ob die Beschuldigten „die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht besaßen hätten“. Das ist der Ausdruck des Gesetzes (vgl. § 56 und § 57 Reichsstrafgesetzbuchs), das in völlig veralteter, mit der heutigen Wissenschaft unvereinbarer Weise die Strafbarkeit vom Intellekt, statt von dem Zustande des Erlebens, abhängig macht. Doch dies nur nebenbei! Das Mädchen, das sich wegen Diebstahls verantworten sollte, war 13 Jahre alt, der Bruder, der eine Hehlerei begangen haben sollte, war ein Jahr älter. Beide erschienen gemeinsam, in ihren besten Kleidern. Ich vernahm zuerst das Mädchen. Dieses war körperlich gut entwickelt; blond, mit treuherzigen blauen Augen, hatte sie das Typische der germanischen Rasse von ihren Voreltern unvermischt überkommen. Sie war fast schon zur Jungfrau herangereift. Trotzdem aber saß sie noch in der vierten Klasse, war also

zwei Jahre etwa zurück. Sie erzählte mir ohne jede Scheu, ganz ruhig und unbefangen die Geschichte.

Der Bruder, gerade der Schule entwachsen, sollte sich Arbeit suchen. Ob er keine fand oder keine finden wollte, jagte mir die Schwester nicht. Er hatte jedenfalls keine Arbeit. Die Eltern aber, arme Leute, mit vielen Kindern, warteten bereits auf den Lohn, den dieser Sprößling „zuverdienen“ sollte. Der Junge — aus Angst — log: er erzählte, er habe Arbeit gefunden. Als aber die Woche um war und er den verdienten Lohn heimbringen sollte, da wurde ihm Himmel langst, was nun werden würde. Denn die Hand des Vaters war, wie er aus Erfahrung wußte, hart, und noch Schlimmeres sah er voraus: daß ihm die Tür geschlossen würde. In seiner Not ging er zur Schwester, vertraute sich ihr an und bat sie, ihm zu helfen, sich Geld zu beschaffen. Diese — ein Krippinus in neuer Gestalt — war ihm zu Willen und wurde ihm zuliebe zur — Diebin. Auch sie mußte nämlich schon „zuverdienen“. In der schulfreien Zeit, an den Nachmittagen, wartete sie bei Fremden ein Kind. Dort, in der Familie, wo sie diente, nahm sie den Trauring des Dienstherrn von seinem Aufbewahrungsort und gab ihn dem Bruder. Der verkaufte ihn, brachte von dem darauf empfangenen Gelde im Betrage von 12 Mark der Mutter den angeblich verdienten Wochenlohn mit 10 Mark, den Rest aber verbrachte er bis auf 35 Pfennig, die er der Schwester gab. Diese kaufte sich für 30 Pfennig eine Brosche und gab das letzte, den „Sechser“, ihrem jüngeren Schwesterlein, ohne ihr von der Herkunft etwas zu verraten (wie sie vorsorglich hinzufügte).

So weit die Geschichte, die der Bruder in allem bestätigte. Welche Tragik liegt darin, und wie rührende Züge zeigt die Hauptperson! Zuerst die Tragik! Die Not der Eltern, die schwer kämpfen ums Dasein, gebiert die Lüge des Sohnes, diese, fortzeugend, den Diebstahl und die Hehlerei der Kinder.

Und auf der andern Seite: welcher fühlende Mensch wird der Schwester ernstlich zürnen oder ihrer Tat, die sich für den Bruder opfert und von der Frucht dieser Tat, soweit sie ihr zufiel, nach Befriedigung weiblicher Eitelkeit das Letzte fortgibt? Ich würde das Erlebnis nicht einem größeren Leserkreis mitzuteilen wünschen, wenn ich nicht das Bedürfnis fühlte, eine Anwendung daraus zu ziehen. Es ließ mir keine Ruhe, bis ich dies niedergeschrieben hatte, weil unmittelbar nach dieser Vernehmung ich eine andre hatte, die mir den Eindruck der ersten noch verstärkte und vertiefte. Ich hatte einem Knaben einen Verweis zu erteilen. Bei solcher Gelegenheit spreche ich mit dem Jugendlichen über das, was er treibt und wie er sich sein künftiges Leben zu gestalten gedenke. Der Knabe war in Gemeinschaft mit seiner Mutter erschienen. Der Vater hat nie Zeit. Er muß verdienen. Die Mutter erzählte mir, sie hätten zehn Kinder. Der Junge hatte jetzt eine gute Stelle. Er war Page in einem vornehmen Hotel. Ich fragte nach den Gehaltsverhältnissen und ob er nicht auch Trinkgelder erhalte und was er damit beginne. Die Antwort gab schnell die Mutter. Die Trinkgelder liefere er ab. Der Vater gehe täglich hin und hole sie (dazu ist natürlich Zeit!). Auf

meine Frage, ob das Geld für den Jungen aufgespart werde, erwiderte sie: das könnten sie nicht; dazu reiche es nicht, sie kämen ohnehin kaum durch.

Dies bildet die Ergänzung des ersten Falles. Aus meiner kurzen Erfahrung als Jugendrichter allein könnte ich viele ähnliche Erlebnisse hinzufügen. Doch es sei damit genug. Es ergibt sich ja schon hieraus mit Deutlichkeit, daß in den arbeitenden niederen Klassen Eltern, besonders wenn sie viele Kinder haben, deren Arbeitskraft häufig so früh wie möglich auszunutzen. Das Kind muß, wenn es aus der Schule kommt, oft schon vorher, verdienen helfen. Kommen nun Zeiten wie die gegenwärtigen, da Sündel und Wandel stöden, die Arbeitsgelegenheit gering ist, so wird das nicht etwa dem Kinde zugute gehalten, sondern es wird gescholten, geschlagen, ja — ich habe es neulich sogar bei einer Mutter erlebt — aus dem Hause gewiesen. „Wenn Du keine Arbeit hast, brauchst nicht wiederzukommen.“

Es gibt in Berlin einen überaus wohlthätig wirkenden Verein, der sich der schulentlassenen Mädchen annimmt. Für diese wird durch Beschaffung von Ausbildungs- und Arbeitsgelegenheit bestens gesorgt. Niemand aber hat meines Wissens (ich würde mich freuen, wenn mir das Gegenteil nachgewiesen würde) bisher der schulentlassenen gedacht, die zwar Eltern haben, aber solche, die für sie nicht sorgen können oder wollen. Hier müßte, wie ich meine, die öffentliche Fürsorge, staatliche, oder noch besser private, in gleicher Weise eingreifen wie bei den Waisen. Der Jugendliche hat ein Recht auf Arbeit. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Der Beschäftigungslosigkeit der Jugend vorbeugen, heißt eine Hauptquelle der Kriminalität ablenken. Die Frage ist, des bin ich mir bewußt, nicht von heute auf morgen zu lösen. Aber sie muß aufgeworfen werden. Möchte der Tag nicht fern sein, da frische Kräfte sich regen, um dem hier geschilderten Notstand abzuwehren.“

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. Oktober 1908.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Handlungsgehilfe Max Kallenberg von hier, geboren 1889, wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem Kinde zu 6 Monaten verurteilt.

Im öffentlichen Sitzung wurde der Handlungsgehilfe Max Kallenberg von hier, geboren 1889, wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem Kinde zu 6 Monaten verurteilt.

Falsche Anschuldigungen. Die Ehefrau des Tanzlehrers Ferdinand Krieg zu Gotha ist als Mitverbin an dem Nachlaß der im März 1905 zu Neuhaldensleben verstorbenen Witwe Karoline Spiek in Neuhaldensleben beteiligt, der von dem Liquidator Seebogel verwaltet wurde. Krieg war mit dessen Verwaltung unzufrieden und denunzierte ihn wiederholt wegen Untreue und Unterschlagung. Da sich die Anzeigen sämtlich als falsch erwiesen, wurde gegen Krieg Anklage wegen wissenschaft-

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Pfastermeisterin.

Roman von Alfred Bod.

(3. Fortsetzung.)

Die Meisterin hörte mit Teilnahme und Spannung die Lebensgeschichte ihres Verlobten. Das gefiel ihr, daß er so frisch von der Leber weg sprach. Dabei kam keine ganze Wahrheit heraus. Kein Falch war an ihm, ein Mann von altem Schrot und Korn. Hatte es der Nachbar Kipping nicht immer gesagt? Und der hatte einen scharfen Blick.

Die Meisterin legte nun das Mäntelchen der Zurückhaltung ab, das sie vorsorglich umgehängt hatte, und trat mit vertraulichem Worte hervor:

„Weißt Du, Friedmar, daß Du so in Armut aufgewachsen bist, war ja grausam hart für Dich; aber geschab't hat Dir's nicht. Brad' dadurch hast Du Dich aufgerappelt und bist in die Söh' gekommen. Gu'd, ich bin ja von vermöglichen Leut'. Deswegen hab ich doch keine Zuckerpläs' daheim gekriegt. Wo die Mutter früh fehlt, haben die Kinder viel auszustehen. Der Vater hielt uns unter der Fuchtel. Gott konnt einen bewahren, wann im Haushalt was daneben ging. Dann war der Vater blau vor Zorn. Wie ich schon lange eingekniet war, hat er mich noch geohrfeigt, daß es geklatzt hat. 's war ja mein Vater, aber ich konnt das ewige Geschrei nicht ertragen. Selb'igmal hat mein Mann sel'ig in Herrberg gearbeitet. Der wollt mich partu. Und ich hab mich nicht gesperrt. Dann ich wollt aus dem Haus. No, und ich hab mich nicht zu beklagen gehabt. Du hast den Meister gekannt. Der war fest in seinem Sinn und von treuer Art. Wann's manchmal gehagelt hat, das ging auch herum. Ihr habt all'euer Spußen, ihr Mannskleut'. Da muß man euch auskennen.“

Der Obergefell verzog seinen Mund zu einem behaglichen Grinsen und sagte: „Ich hab keine Angst, Meisterin. Wir werden schon miteinander auskommen. Und wann ein's das „Dippchen“ mal überkochen läßt, seht's das andre ruhig vom Feuer. Da kann nie nichts passieren.“

Gegen neun Uhr brach Friedmar auf. Er hatte einen ziemlichen Weg, denn seine Schlafstelle lag am entgegen-

gesetzten Ende der Stadt. Unterwegs wirbelte ihm alles noch einmal durch den Kopf, was sich so schnell und für ihn ganz unvermutet abgespielt hatte. War er nicht ein Glücksmensch? Wieviel arme Kerle gingen zugrunde, eh einer mal dazu kam, nach dem vollen Brotkorb zu langen. Sapperlot! Das hätte er sich nicht träumen lassen. Manchmal freilich war's ihm gewesen, als hätte die Meisterin ein Auge auf ihn. Dann war er wieder ganz irr geworden, so zugefroren war sie und stolz. Kurios! Heute hatte sie die Angel ausgeworfen, daß er nur zuzuschnappen brauchte. Jetzt zapfelte er. Aber wohl war's ihm dabei, mordsmäßig wohl. 's tat gut, sich so warm zu setzen. Das Haus und der Garten, und was sonst im Geschäft steckte — gering geschätzt — galt wohl vierzigtausend Mark. Fürchterlich viel Geld! Da war in Fischbad keiner, der so viel aufweisen konnte. Nur Fat! Wenn die Leute vielleicht dachten, er tät's jetzt „berkläudern“, sollten sie was erleben. Er war fürs Zusammenhalten. Und die Meisterin war auch nicht von Dummhad. Die wußte ganz gut, wie sie mit ihm fuhr. Ueberhaupt, wenn sie dann wieder heiraten wollte, war's Zeit. Wie hoch stand sie dann in der „Kette“? Um die Vierzig herum. Und er? Ein gut Stück drunter. Darüber hupfte man weg, ja zweimal, wo er als armer Schlucker ins Wollte kam.

Unter diesen nichternen Erwägungen erreichte Friedmar sein Quartier. Es bedrückte ihn nicht, daß sich nichts Warmes in ihm für die Meisterin regte. Er hatte wohl Fischblut in den Adern, und die ältere, bedächtige Frau war für ihn wie geschaffen. Als er seine Kammertür öffnete, lag der helle Mondschein auf dem Estrich. Er brauchte kein Licht anzuzünden. Während er sich auskleidete, würdigte er in einer Anwandlung von Uebermut den stillen Trabanten am Himmel einer Ansprache: „Du hast mir die längste Zeit da herein geleuchtet! Ueber vier Wochen stell dich mal übers Meisterhaus. Da hast du mehr zu gucken als hier, du da droben mit deinem Nuzelgesicht!“ Nun froh er unter seine Decke. Der Gedankenstrom, der sein Hirn durchflutet hatte, stante im Nu, und er sank in seinen tiefen, gesunden Schlaf.

II.

Ueber dem Städtchen lag der erste Dämmerchein eines Mittwochnertags. Farte, blaßrote Wölkchen stiegen am östlichen Himmel auf, die Boten kommender Herrlichkeit. Noch

lagerte am Horizont, wie das Symbol der Nacht, eine blaue-schwarze Wolkentwand. Jetzt floß eine goldene Lichtwelle darüber hin und schwoh im Augenblick zum gewaltigen Strom. Eine Funfengarbe sprühte auf, und die Wolke verfanf in einem Meere von Glanz und Blut. Und mit einem Male schwebte der Sonnenball empor, feierlich und hehrheitsvoll. Der Herrscherin, die ihren Strahlengruß bot, antwortete tausendstimmig die belebte Natur. Die muntern Vögel erhoben ihr Lied, in den Höfen und Häusern regten sich Menschen und Tiere. Und die Weckerin rief alle Kreatur zu neuem Werke.

Schon beim ersten Tagesgrauen war die Meisterin an ihre Gartenarbeit gegangen. Der Garten, der sich in beträchtlicher Ausdehnung unmittelbar hinter dem Wohnhaus hingog, war ihr eigenes Reich. Hier trieb sie mit Liebe und Verständnis ihre Rosenzucht. Auch die Anordnung der Pflanzungen zeugte von gutem Geschmack. Ein großes Beet gefüllter Nelken bot dem Auge ein entzückendes Bild. Der Meisterin ganzer Stolz aber war ihr Gemüsegarten. Ueber breite Rabatten hinweg, die mit Gewürzkräutern bepflanzt waren, sah man im bunten Wechsel allerlei Arten von Gemüsen und Küchengewächsen gedeihen. Der Blumenkohl der Meisterin war in der ganzen Stadt berühmt. Den großen Garten bestellte sie selbst, zuweilen half ihr eine alte Tagelöhnerin dabei. In dieser Beschäftigung betätigte sie in ihrer Weise ihre Liebe zur Natur. Was sie im Frühjahr dem lockern Boden anvertraute, sah sie mit Interesse sich entwickeln. Die Blumen, die abends ihre Kelche schloßen und morgens der Sonne zugewandt wieder öffneten, regten zu mancherlei Betrachtungen an. Sollte man nicht glauben, sie hätten Verstand, daß sie sich so behutsam vor Nachtkühle und Untetter schützten? Aber daß sie nicht von der Stelle konnten und so wehrlos waren, das war hart. Zuletzt kamen sie aber doch über das ganze Land, denn der Wind trug ihren Samen fort, und er ging an fernem Orte wieder auf. So hatte der liebe Gott alles vernünftig eingerichtet. Wenn man's genau überlegte, wie die Blumen mit ihrem Wurzelwerk, blieben auch die Menschen gern an ihrem Grund und Boden haften. Allmählich löste sich vom Stammstz Schöpling um Schöpling ab. Kinder und Kindeskinde zogen in die Fremde und setzten sich dort wieder fest.

(Fortsetzung folgt.)

falscher Anschuldigung erhoben. Er wurde schuldig befunden und zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs verurteilte das Schöffengericht in Götensleben am 25. August d. J. den Maschinenführer Thomas Berdyzewski, geboren 1876, zu 3 Wochen Gefängnis, den Arbeiter Karl Kadamla, geboren 1870, und den Maschinenführer Joseph Gatter, geboren 1880, daselbst, zu je 2 Wochen Gefängnis. Der Vorfall ereignete sich am 24. Mai abends im Lokale zu Groß-Ottleben. Die eingelegten Berufungen wurden verworfen.

Bigamie. Der Schreiber Adolf Rippenberg von hier, geboren 1869, viermal verheiratet, verurteilt gegenwärtig wegen Rückfallbetrugs 2 Jahre Gefängnis. Am 27. Februar 1895 verheiratete er sich, trennte sich aber nach mehreren Jahren in Spandau von seiner Frau und kam nach hier. Am 4. April 1903 ging er unter dem Namen Braun eine neue Ehe ein, obwohl die erste noch bestand. Aus der letzten Ehe sind zwei Kinder geboren.

handen. Der Angeklagte ließ die Familie darben und verpraßte seinen Verdienst mit Kellnerinnen. In der Verhandlung versuchte er den wilden Mann zu spielen, die beiden ärztlichen Sachverständigen begutachten aber, er sei geistesgesund. Die Kammer erkennt wegen Bigamie in Verbindung mit intellektueller Urkundenfälschung unter Einziehung der Vorstrafe von 2 Jahren Gefängnis auf insgesamt 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Militär-Justiz.

Ein Soldatenquäler. Vor dem Kriegsgericht der 27. Division in Elm stand kürzlich der frühere Wajfeldwebel und jetzige Eisenbahnschaffner Adolf Schilling unter der Anklage der Soldatenmißhandlung. Schilling ist im Mai 1906 von demselben Gericht wegen einer Reihe von Mißhandlungen zu 1 Jahre 4 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden und büßt gegenwärtig diese Strafe ab. Inzwischen sind durch eine

anonym an das Generalkommando gelangte Anzeige weitere Mißhandlungsfälle aufgedeckt worden, die schon 8 bis 10 Jahre zurückliegen und mehr als 60 ehemalige Untergebene Schillings betreffen. Die in der Anklage angeführten Mißhandlungen, 188 zum Teil gewohnheitsmäßig fortgesetzte Handlungen, sind verübt worden durch Schläge mit Hand und Faust, mit Stock und Säbel ins Gesicht, auf die Finger, die Waden und Schenkel, ferner durch flache Hiebe mit dem gezogenen Säbel, durch Stoßen mit der Faust, den Stiefeln, dem Gewehrlolben, durch Gewehrpumpen bis zur Erschöpfung, wobei in einem Fall ein Unteroffizier aufpassen und die etwaige Ankunft eines Vorgesetzten melden mußte. Das Gericht nahm durchweg fortgesetzte Handlungen an und verurteilte den Schilling unter Einrechnung der früher geurteilten Strafe wegen 50 Verbrechen der Mißhandlung Untergebener in Ausübung des Dienstes unter teilweiser Anwendung der Waffe zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis und zur Degradation.

Eigene Einkaufshäuser in Hamburg und London für Verkaufshäuser in:

Antwerpen

Berlin

Hamburg

Dresden

1484

H. Esders & Co.
Magdeburg, Breite Weg 45-47

Eigene Herstellung!

Herren-Anzüge von 13.50 bis 65.00 Mk.
Herren-Paletots von 12.50 bis 65.00 Mk.
Herren-Hosen von 2.75 bis 15.00 Mk.
Phantasie-Westen von 2.75 bis 15.00 Mk.
Herren-Ladenjoppen von 5.50 bis 27.00 Mk.
Wetter-Pelerinen von 8.50 bis 30.00 Mk.

Bester Ersatz für Maßarbeit!

Jünglings-Anzüge von 7.50 bis 40.00 Mk.
Jünglings-Paletots von 5.00 bis 38.00 Mk.
Jünglings-Hosen von 2.50 bis 9.50 Mk.
Jünglings-Loden-Joppen von 3.00 bis 12.00 Mk.
Knaben-Wetter-Pelerinen von 3.50 bis 14.00 Mk.
Schul- u. Norfolk-Anzüge von 3.50 bis 27.00 Mk.

Größte Auswahl am Platze!

Billigste Preise — Reelle Bedienung!

Haag

London

Paris

Leipzig

Frankfurt a. M.

Lyon

Amsterdam

Bremen

Pflanzen-Margarine

Sanella

ist wieder in sämtlichen Lagern in haltbarer und vorzüglicher Qualität zu haben.

Harzin Magdeburg
u. umgeg.

Die besten Schuhe und Stiefel
die feinsten Schuhe und Stiefel
die billigsten Schuhe und Stiefel

in jeder Länge
in jeder Weite
in jeder Breite
in jeder Ausführung

kaufen Sie bei

H. Reichardt, M.-Neustadt
Lübecker Strasse 120 a.

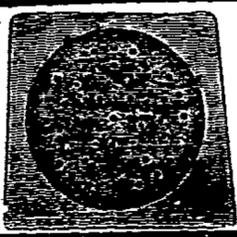


Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breite Weg 264 (Scharnhorstplatz).

Bestes seit 1865 besteh. Geschäft d. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 1354



Hugo Hildebrandt

Schönebocker Str. 108 Fernspr. 1967
Umzugartikel, Wascheisen, Kanonendüsen, Ofenrohre, Haus- und Küchengeräte, Emaille-Geschirre, Bratmaschinen, Wertgegenstände und Eisenwaren usw.

5 Prozent Rabatt! **Fleisch-Offerte!** 5 Prozent Rabatt!

Va. Rindfleisch 90 Pf.
Va. Schweinefleisch 50-80 Pf.
Kalbfleisch 50-65 Pf.

Hansschlachtwurst zu billigen Preisen. Nur beste Viehhofware.

Langer Weg 54, Hausflur.

Vollständig von A-Z ist erschienen:

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-Lexikon

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark

Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Total-Ausverkauf
aller Putz-Artikel zu fabelhaft billigen Preisen!

Es bietet sich eine seltene Gelegenheit, schon jetzt nur allerneueste Damen- und Kinder-Hüte mit geschmackvollen, hochmodernen Garnituren ganz bedeutend unter Preis einzukaufen!

Frauen-Hüte solid und fein jetzt nur 3.00-10.00 1.90-6.00	Wiener Hüte schwarz, weiß, coloriert jetzt nur 2.00-8.00 1.25-5.00	Damen-Hüte elegant und schön garniert jetzt nur 4.00-15.00 2.75-9.00	Kinder-Hüte solide Qualitäten jetzt nur 1.00-6.00 0.50-4.00	Kapott-Hüte gut sitzend jetzt nur 3.00-14.00 2.00-8.00
Echte lange Strampelbänder jetzt 1.42 2.25 2.95-10.00 jetzt 0.95 1.45 1.85-7.00	Breite reisseid. Tafelhänder alle Farben jetzt nur 75 Pf. 32 Pf.	In. Spiegelstamm auch für Damen jetzt nur 2.85 1.75	Elegante Phantasies jetzt nur 95 Pf. 1.45 1.95 jetzt nur 48 73 95 Pf.	Neueste Samtblusen jetzt nur 65 95 Pf. 1.25 jetzt nur 38 48 87 Pf.

Um gefl. Besichtigung ohne Kaufzwang wird höflichst gebeten. — Bitte das Schaufenster zu beachten.

Elb-Kaufhaus

Beste und billigste Einkaufsquelle.

Inhaber: **Otto Broetje**
Knochenhauerufer- u. Johannisberg-Ecke
Filiale: Luckau, Schönebocker- und Gärtnerstraßen-Ecke.

Ausgekämmtes Haar
wird gefärbt Breite Weg 209/10.

Damen-Uhrfeste, hochmodern, billig abzugeben. Ritterstr. 1b, I. r.

Sudenburg
37 Halbersstädter Straße 37

Theodor Kraft

Herren- u. Knaben-Konfektion

1698 Große Posten

Herren- u. Knaben-

Anzüge
Paletots
Joppen

zu unerreichbar billigen Preisen.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 250.

Magdeburg, Sonnabend den 24. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Das Ende der Streichhölzer.

Wer in einem Museum die alten Feuerstange betrachten hat, wird sich wundern, wie es damals möglich war, sich, als primitiver Zündungsquelle erfolgreich zu bedienen, und doch ist es noch nicht allzu lange her, daß in jedem Haushalt Feuerstein und Feuerstange unentbehrliche Geräte waren, die zum Entzünden des Feuerwerks dienten. Es sind nun gerade fünfundsiebzig Jahre vergangen, seitdem die ersten brauchbaren Zündhölzer in den Handel kamen, obwohl schon ein Jahr früher — und zwar 1832 — in England begonnen wurde, Zündhölzer zu fabricieren, deren brennbare Masse aus einer Mischung von Schwefel und chlorsaurem Kali bestand, der Schwefelantimon beigemischt war. Um sie anzubrennen, mußten die Köpfe dieser Zündhölzer durch ein zwischen den Fingern gehaltenes Sandpapier durchgezogen werden, was, als 1833 der Phosphor zur Zündholzfabrikation benutzt wurde, nicht ungefährlich war, weil sich das Gemisch von Phosphor und Chlorkali, das eine starke Explosionsfähigkeit besaß, leicht in der Hand entzündete. Erst als das gefährliche Chlorkali durch ein Bleisalz ersetzt ward, schien dem Siegeszug der neuen Feuerquelle keine Grenze mehr gesteckt zu sein und wir modernen Menschen können uns gar nicht mehr die Zeit vorstellen, in der noch kein neuzeitlicher Proletariat dem Menschen das feuerpendende Holz in die Hand gedrückt hatte.

Allmählich kam das Schwefelholz immer mehr und mehr ab und zugleich fanden die schon vor 60 Jahren erfindener sich edleren Zündhölzer wegen ihrer Ungefährlichkeit und ihrer nicht gesundheitsgefährdenden Fabricationsart die allgemeine Gunst. Sie, die der Schwefelholz-erzeugung den Garaus gemacht haben, sind nun daran, durch einen neuen Konkurrenten, ein Feuerzeug, verdrängt zu werden, das den alten Zündungsquellen sehr gleicht, die wir schon längst als abgetan erachteten. Nuer von Welzbach, der bekannte österreichische Erfinder, dem die Kulturmenschen für den von ihm erfundenen Gasglühkörper nicht genug danken können, kam in der letzten Zeit auf die Idee, die zur Glühkörpererzeugung benötigten seltenen Erden zur Fabrication moderner Feuerzeuge zu verwenden, und wie die Praxis zeigt, dürfte er damit ebensoviel Glück haben als mit seinen „Glühstrümpfen“. Im Verlauf von Versuchen brachte er die zur Erzeugung der Glühstrümpfe verwendeten seltenen Erden Cer, Lanthan und andre mit Eisen in Verbindung, wodurch er grau aussehende Legierungen erhielt, die kräftige Funken geben, sobald man mit einem Stück Stahl oder der Klinge eines Messers darüberstreift. Wurde Lanthan und Eisen zusammen gemengt, so waren die aufsprühenden Funken greller als die mit einer Cer-Eisenlegierung erhaltenen, deren Feuerfarben aber heißer waren. Diese konnten Gemische entzündet, die eine höhere Temperatur zur Entflammung benötigen. Die geeignetste Lichtwirkung wurde mit solchen Gemengen erreicht, die bis zu 30 Prozent Eisen enthielten. Bei diesem Maximalgehalt an Eisen sprangen glänzende, mächtige Funken von der Legierung ab, wenn man mit einer Feile oder einem ähnlichen Instrument darüberfuhr. Durch heftiges Andrücken des Stahlstücks wurde die Funkenbildung so gesteigert, daß ganze Feuerfarben den Raum erfüllten, in dem diese Versuche vorgenommen wurden.

Mit dieser neuen Legierung, von der ein Kilogramm etwa 60 Mark kostet, ist der Technik ein wertvolles Mittel in

die Hand gegeben, um die gegenwärtig üblichen mechanischen Zündquellen völlig zu ersetzen. Die Nuerischen Zünder sind für den Ersatz der heutigen Zündhölzer ebenso geeignet, wie sie sich auch in der Sprengtechnik verwenden lassen. Auch für photographische und andre Zwecke sind sie brauchbar, und da sie den Vorzug besitzen, zumeist geruchlos zu sein oder nur schwachen Geruch zu verbreiten, so dürften sie bald mannigfache Anwendung finden; die meisten wohl als Ersatz der Zündhölzer, die durch die Nuerische Erfindung in absehbarer Zeit ganz verdrängt werden, dann die neuen Metallzünder nutzen sich nur wenig ab, sind leicht transportabel, auch in Gegenwart von Wasser leicht zu benutzen, klein und billig und bilden überdies keine Gefahr für leicht entflammbare Gegenstände, da man sie nicht wegwerfen kann wie brennende Zündhölzer. Seit kurzer Zeit sind bereits solche Feuerzeuge im Handel, die sich ungefähr auf 1 Mark pro Stück stellen. Die Fabrik Nuer's in Treibach in Mähren, die sich gegenwärtig mit der Erzeugung dieser Zünder befaßt, dürfte in der nächsten Zeit mit Aufträgen überhäuft werden, sobald die Kenntnis von dieser neuen Erfindung in weite Kreise der Bevölkerung dringt.

In wenigen Jahren wird also vielleicht eine blühende Industrie den Weg alles Irdischen gegangen sein.

Bermischte Nachrichten.

* **Verbit am Nordseestrande.** Das Strandleben hat jetzt ein eigenartiges Gepräge. Fräulein wollen die Bogen noch, ehe sie der Herbststurm aufrührt und neben unerfreulichen Dingen ungeheure Massen von Seemoos auswirft, das die Küstenbewohner eifrig sammeln. Die Seehunde halten allenthalben auf Sanden und Klatten Sitze, besonders aber das Strandgestänge ist zurzeit mannigfacher und zahlreicher als sonst, da auch die großen Sturms und Strömungen herbeikommt. Es ist eine Lust, namentlich zur Zeit der Ebbe, an der Wattenweerküste zuzugehen, wie die verjährenartigsten Stelz- und Schwimmvögel sich tummeln: Goldregenpfeifer, Strandläufer und die in den Farben des Deutschen Reichs prangenden Aufzuchtstörche mischen sich untereinander und stehen gemeinsam zueinander gegen ihre Feinde, die großen Raubvögel: Reiher und Seeadler. Manchmal erscheinen auch schon schwarze Seeraben, die die kleinen Wasserläufer in Schwärmen verfolgen, und viele große und kleine Wildenten. Die Störche und die Kiebitze sind dagegen schon längst fortgeflogen, auch die Bekassinen, Regenpfeifer, Läten und Hamiliten, die bei uns zum Teil nur vorübergehend weilen, rücken zum Abzug, und mit lautem Scheeren ziehen große Schwärme von wilden Schwänen und Wildgänzen abends über uns gen Süden.

* **Das Brockengepenst.** Das in früheren Tagen durch sein Erscheinen den Wanderer aus dem Reiche der Berge zu verweisen drohte, hat sich das Unterwälder-Gepenst, heute das Geiz des Unheimlichen, des Dämonenhaften für uns verloren. Früher padte den einsamen Wanderer ein jähes Grausen, wenn er am Brocken plötzlich ein riesenhaftes Gepenst im Nebel auftauchen sah, das bald größer, bald kleiner wurde und mitunter eigenartige Verzerrungen zeigte. Die wissenschaftliche Forschung hat uns gelehrt, daß diese vermeintliche Gepensterscheinung, die nicht nur am Brocken, sondern in allen andern Gebirgen bei Nebelwetter auftritt, nichts andres ist als unser eigener Schatten, der bei bestimmten Lichtverhältnissen entsteht. Prof. Micharz hat dieses Naturphänomen studiert und die Bedingungen angegeben, unter denen es künstlich nachgemacht werden kann. Die Frankfurter „Anschauung“ berichtet genauer darüber. Der einfache Fall, in dem ein jeder seinen eignen Schatten im Nebel sieht, läßt sich an nebligen Abenden experimentell leicht darstellen und beobachten, wenn die Nebel bis an die Fenster eines freistehenden, möglichst hochgelegenen Gebäudes ziehen und eine ausreichend helle Lichtquelle, etwa eine Luerlampe, hinter dem Rücken des Beobachters brennt. Der Schatten, der dabei durch die Grenzflächen der beleuchteten und nichtbeleuchteten Nebeltröpfchen gegeben wird, macht dann den Eindruck des Gepensthaften, infolge der unbewußten Unsicherheit

über den Ort, auf den man das Auge einstellen soll. Der Schatten kann, falls man auf große Entfernungen einstellt, ins Riesenhafte wachsen, während er beim Einstellen des Auges auf nähere Nebeltröpfchen nur mäßige Größe annimmt. Wendet man die Augeneinstellung willkürlich, so beginnt das Gepenst zu leben und sich zu bewegen. Die Verzerrung, die der Schatten zeigt, beruht auf den Unebenheiten in der Oberfläche der Nebelwand. Häufig ist der Schatten von einem hellen oder farbigen Ring umgeben. Dabei handelt es sich zum Teil um eine optische Täuschung, zum Teil um besondere Siegelungsverhältnisse.

* **Appell statt Verbot!** Ein Leser schreibt der „Frankf. Ztg.“: Der erste Anblick, der dem Besucher öffentlicher Gärten, Museen, Bibliotheken und dergleichen in Deutschland und anderwärts zu teil wird, ist gewöhnlich ein schon in seiner äußerlichen Aufmachung geschmackloses Plakat, das dem Besucher in mehr oder weniger kategorischer Sprache anzeigt, wie er sich während seines Aufenthaltes an dem betreffenden Orte zu verhalten habe. Sehr oft sind es latonisch kurze Verbote, gewürzt mit Strafandrohungen und Paragrafen, die dem biederen Besucher als Vorpeise zu schlucken hat, ehe er sich dem ungehörigen Natur- oder Kunstgenuss hingeben darf. Daß dadurch ein besonders nachteiliger Einfluß auf die Stimmung des ästhetisch fühlenden ausgeübt wird, läßt sich nicht behaupten. Es geht in der Tat auch ohne solche Winke mit dem Dreifüßler. Als musterhafter Ersatz kann zum Beispiel folgende Inschrift auf einer bescheidenen Tafel gelten, die ich im südfranzösischen Parke zu Brüssel gesehen habe und die in deutscher Uebersetzung lautet:

Die Bäume, Sträucher und Blumen geben uns Schatten, sie sind die Hiebe und die Schönheit der Landschaft; sie zu beschädigen, hieße sich selbst ein Unrecht zufügen.

Durch Erkundigung an Ort und Stelle konnte ich feststellen, daß dieser Appell an die Vernunft und das Gemüt nicht weniger wirksam ist als paragrafengefüllte Verbote. Ein solches Vorbild verdient weitestgehende Nachahmung auch bei uns, wo so oft über Verstörungen aller Art in öffentlichen Anlagen geklagt werden muß.

* **Reiche Draffer.** In einem Artikel des „Royal“ erzählt S. Sheppstone von allerlei eigentümlichen Festlichkeiten reicher Leute und beschreibt dabei auch ein „Gondel-Diner“, das in London stattfand. Eines Nachmittags um 4 Uhr kam ein Herr zu dem Direktor des Savoy-Hotels und sagte, er möchte am nächsten Abend einigen seiner Freunde ein kleines Essen geben; es müßte aber etwas ganz Außergewöhnliches, Originelles sein, ein Diner in einem Ballon oder so etwas. Der Direktor dachte eine Weile nach und schlug dann, nachdem er die Möglichkeit eines solchen Planes erwoogen hatte, seinem Auftraggeber ein Gondel-Diner vor, bei dem die Speisenden in einer wirklichen Gondel bedient werden sollten, umgeben von einer ganz venezianischen Szenerie mit wirklichem Wasser und mit Schwänen, die sich auf den Wellen wägen. Der Vorschlag wurde angenommen und das Diner für präzis 8 Uhr abends am folgenden Tag angesetzt. Der große Hof des Savoy-Hotels wurde nun der Schauplatz einer feierhaften, erregten Tätigkeit. Ingenieur leiteten Wasser hinein und ließen die Nut bis zu einer Höhe von 3 Fuß ansteigen. Eine Anzahl leichter Gondeln wurde hastig erbaut, die Kellner wurden in venezianische Nationalkostüme gekleidet, erhielten Unterricht in der Kunst, die leichten Schiffe zu steuern, und wurden an einem kleinen Kanal in der Gegend des „Königlichen“ in dem Wasser gelassen. Am Mittag des nächsten Tages war der Hof in ein reizendes Stadt-Benedig verwandelt, wie herausgeschmitten aus dem großen Kanal und seiner Umgebung. Der bekannte blaue Himmel Italiens lagte in schönster Nachahmung von oben herab und geschickte Dekorationsmaler hatten ein blendendes Parorama entworfen, das alle Schönheiten der Königin an der Vria imberstrahte. Bevor noch die Arbeiter mit der elektrischen Lichtanlage fertig waren, begannen die Blumendekorateure ihr Werk. Man hatte Nelken zum Schwund ausersuchen, nichts als Nelken; in allen Blumenläden wurden sie aufgekauft und stiegen bald im Preise, da man immer mehr brauchte. So wurden allein für die Blumen 1700 Mark ausgegeben. Um 8 Uhr abends erschien Hr. George Kessler, der das Diner bestellt hatte, mit seinen Freunden, und sie dinirten in einer schwankenden Gondel unter einem Baldachin von Nelken. Alles klappte vorzüglich. Die Rechnung, die dem spendebaren Gastgeber nachher überreicht wurde, belief sich auf 100 000 Mark. — So prassen die Reichen, während die Proletarier darben müssen.

* **Ein irischer Insektion.** Aus London wird berichtet: Der am Montag erfolgte Tod des „Königs“ von Juni Murray lenkt die Aufmerksamkeit auf ein merkwürdiges.

Die Annonce.

Von J. K. Mautner.

Die Phrase vom Pulsschlag des modernen Lebens, den man in der Presse spüren könne, ist uns zu einer landläufigen geworden. Immer hat man aber natürlich dabei nur den „ersten Teil“ im Auge, die hohe Politik, die wichtigen Vorgänge im sozialen und wirtschaftlichen Leben, vielleicht auch noch Theater, Kunst und Literatur — die Welt der Großen, die etwas Besonderes geleistet haben, sei es nun die Kreierung einer Glanzrolle oder ein Raubmord. Niemand denkt an den „zweiten Teil“, der nicht für voll gerechnet wird und dessen man sich wie des Zahnarztes immer nur erinnert, wenn man ihn braucht.

Und doch nimmt gerade dieser bei den bürgerlichen Zeitungen den breitesten Raum ein. Was wären denn diese Blätter ohne die Annonce, die sie am Leben erhält! Es ist eine bekannte Tatsache, daß die bürgerlichen Tagesblätter samt und sonders durch den Inseratenteil erhalten werden, daß die Annonce den Beutel der Aktionäre füllt. Daher kann es selbstverständlich nicht wundernehmen, daß diese Zeitungen durchaus nicht spröde sind, wenn es sich um Inseratenaufnahmen handelt; die „allerunehrbarsten Annäherungen“, die unverkennbarste Stupperei finden in den Blättern, die in ihrem ersten Teile gewöhnlich von Moral und Hochanständigkeit triefen, bereitwilligst Raum.

Aber wie tragikomisch und jämmerlich dieses ungenierte Eingeständnis der bürgerlichen Blätter, daß über aller Moral doch der Geldsack steht, auch wirken mag — ungewollt bringen sie durch diesen Inseratenteil und vielleicht insbesondere durch seine bemerklichsten Auswüchse einen interessanten Beitrag zur Kulturgeschichte. Man muß diese Annoncen nur zu lesen verstehen, dann verraten sie sehr viel. Die Leiden und Freuden der Unbekannten, der Nichtbesonderen gucken aus den Spalten hervor, die Welt der Kleinen und Wertlosesten mit ihren Alltagslebensnüssen, Wünschen, Hoffnungen, Befürchtungen tut sich vor uns auf. Sinz und Kunz geben ein eignes Blatt heraus, das von ihren Ereignissen berichtet: den Annoncenteil. Und alle die winzigen, niedrigen Vorgänge bilden zusammen das große Ereignis, das man die Zeitordnung nennt. Wenn die großen Vorgänge ein Bild des Zeitgeistes geben, so gibt die Annonce eine Photographie. Sie ist getreuer und verlässlicher, denn sie wird harlos, und ohne die Absicht, Geschichte zu schreiben, befaßt, und wenn Herr Maier einen Posten und Frau Müller eine Klavierlehrerin suchen, denken die beiden, wenn sie ihren Wunsch drucken lassen, nur an den Posten und an die Lehrerin und nicht im mindesten an den Ein-

druck, den ihre Annonce machen könnte, oder daran, daß es boshafte Menschen gibt, die diese Rubriken durchstudieren und ihre Beobachtungen machen wollen, auch wenn die Annoncen sie gar nichts angehen.

Die Annonce ist naiv und deshalb verrät sie so viel von der Person, oft viel mehr, als diese in einem längeren Gespräch verraten würde. Wenn die genannte Frau Müller von ihrer Klavierlehrerin verlangt, daß sie „resolut“ ist und nebensächlich im häuslichen mithilft, so weiß ich, daß sie von den schönen Wünschen gerade nicht die allerhöchste Meinung hat; und wenn Herr Wösch, zur ersten Jahrgang, nur in seinen Familien-Unterricht erteilt, so habe ich den unternehmenden Umgang vor mir, der sich offenbar denkt: „Weisheitheit ne ichone hier“ und so weiter, und der an seinem Vorleser sicherlich eifern feilscht und jede Familie, in der er unterrichtet, für ungewisselhaft „sein“ erklärt.

Der Annoncenteil einer großen Zeitung enthält schlechterdings alles, was das moderne Leben in sich faßt. Von den nächsten Geschäften bis zu den bewogensten letzten Seite, die den distrierten Angelegenheiten gewidmet ist. Tragödien und Komödien verrät sie, mitunter ist sie das Nachwort einer sentimentalen Novelle, mitunter einer Vöffe, alles steht durcheinander, der eine denkt nur an das häuslich erzogene Mädchen und der andere erzählt uns eindringlich, daß es eine Sünde sei, Stiefel anderwärts zu kaufen, und der dritte versichert uns, daß er den besten Glanzlad verfolge. Das steht alles ruhig und gemächlich nebeneinander, untereinander, kimmert sich eines nicht um den andern — wie die Erfinder.

Die geschäftliche Annonce ist die wenigst interessante. Insbesondere die großen Geschäfte beschränken sich auf die laubläufige, trockene Verdringung der billigen Preise und solchen Bedienung. Sie jucken eher durch Form und Größe der Anzeige aufzufallen. Viel jonderbarere Blüten treibt die Phantastie schon bei den kleinen Geschäften, die eines das andre an ergötzlichen Anpreisungen überbieten wollen. Die „beinen Zahler“ und „Nur ich, ich, ich, zahle die höchsten Preise“ mehren sich von Tag zu Tag. Erstaunlich ist oft die Reichhaltigkeit der Mittel, durch die Aufsehen erregt wird. Es wird wirklich viel Erfindung aufgewendet. Vor allem hat der Anfang Bedeutung, und da liest man oft die sonderbarsten Fragen und Ausrufe: „Haben Sie Pilze gegessen?“ oder „Haben Sie Magenbeschwerden?“ „Wie sechle ich meinen Mann?“ Auch mitunter redt derbe Insurien: „Ein Schwein ist mehr wert als Sie (glauben, besonders, wenn es aus“ usw.). Oder: „Ansonst (nicht, aber nahezu)“. Eines Tages fand großgedruckt im Annoncenteil eines angesehenen Wiener Blattes: „Robert, bezeichne mir, was ich getan habe! Daß ich nach Hause zurück-

gehen?“ Die Annonce wird immer dringlicher. Alle Leser sind schon erregt, endlich antwortet Robert: „Liebe Alice! Kehre zurück, es ist alles vergeben und vergessen. Und die peinlichen Szenen werden sich gewiß nicht wiederholen. Du wirst dir ein Kleiderabonnement bei der Firma K. nehmen, wirst erstaunlich wenig, in kleinen Noten zu zahlen haben und dabei doch mehr und geschmackvollere Toiletten haben als bisher.“ — Das Publikum atmet auf und ärgert sich.

Ein nie verjagendes Mittel, die Aufmerksamkeit zu erregen, ist auch die umgekehrt gedruckte Annonce. Das ist ja alles recht plump und man denkt oft hadmütig und blaßiert: Wer mag denn da noch auf den Reim gehen? Aber man liest sie doch — mer die Zeitung nicht umdreht, der werse den ersten Stein auf mich! — Die wichtig und wertvoll eine prägnante Form der Annonce ist, beweist vielleicht am besten die berühmte „Sch Anna Szilag...“, die geradezu berühmt und populär geworden ist.

Eigentlich aber wirken der Schöpfung und das Paradies all dieser Annoncen wohl immer nur auf das naive und unerfahrene Publikum; die andern wissen viel zu gut, wie sehr sie selbst über-treiben und schändlichen würden, wenn sie etwas anzuordnen wollten. Denn die Uebertreibung ist eigentlich das Wesen der Annonce. Allmählich kommt nun auch das Gros der Zeitungsleser dahinter, und das macht das Ganze zur Zwiegesprächerei. Genau so wie die höflichen Feilschen, Gratulationen und Begrüßungsphrasen im gesellschaftlichen Leben. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß sie unwahr sind, und dennoch wiederholt sie jedermann.

Eine ganz eigentümliche, ja komische Wirkung hat aber diese Art der Stillierung der Annoncen im Gefolge: Gewisse Wort-reihen, die man immer wieder in der Zeitung liest, sind direkt in Mißtraut gekommen. Wer ein wenig auf seine Ausdrucksweise achtet, hat eine Scheu davor, von „erhofflichen Ereignissen“, „prachtvollem Tafellob“, „schmerzlosen Zahnoperationen“, „Mat und Gisse“, von „billigem Gelegenheitskauf“, „lieblicher Pflege“, „staubfreier Lage“, „reeller Vermittlung“ usw. zu sprechen. Jetzt nur, daß diese Formen abgebraucht und papieren klingeln, haben sie auch ihren eigentlichen Sinn verloren. Nicht um alle, die mit täglich die Zeitung in die Hand nehmen, heißt „erhofflich“, wo immer wir diesem Worte begegnen, schon lange nicht mehr Nr. 1, sondern höchstens Nr. 4, das mit Lantam in die Welt gesetzt werden muß. Der Ausdruck „billig schmerzlose Zahnoperation“ zaubert unwillkürlich das Bild eines Dorfbarbers hervor; spricht jemand von „lieblicher Pflege“, so taucht sofort eine robuste Gestalt mit geheimnisvoller Ledertasche und geschäftsmäßigem Lächeln vor mir auf.

(Schluß folgt.)

unabesetzliches irisches Pflanzgut, das an der Küste von Sligo liegt und etwa 80 Einwohner hat, die von ihrer Insel meistens niemals auf das Festland gekommen sind. Der König wohnte in dem sogenannten Schloß an der Stadtmauer, die so breit ist, daß man auf ihr in einem Wagen fahren kann. Eigentümliche jellenartige Häuser, Mäure, keltische Kreuze und andre interessante Altertümer sowie mehrere Kirchen zeugen von dem Alter der Königsstadt. Zwei Heilige sollen hier im 6. Jahrhundert ein altes Kloster gebaut haben. Die Bevölkerung hat fast für jeden Stein des Ortes eine Sage. Sie lebt kümmerlich genug von Fischfang. Jedes der drei Kirchen hat die Insel keinen Geistlichen und keine Polizei. Der König, wahrscheinlich der wirkliche Nachkomme eines der vielen alten irischen Königsgelechter, schlichtet jeden Streit. Der Fremdling findet in dem interessanten, dem Weltverkehr entzogenen Königreich freundlichste Aufnahme und kann die hohe Chnee genießen, daß ihm ein irischer König mit eignen Hand das Landbesitzt, den irischen Whisky, kredenziert.

Ein moderner Wunderdoktor.

Der anglikanische Geistliche Joseph Lecheester Lyne, bekannt unter dem Namen Kaiser Ignatius, ist am Freitag gestorben. Er war ein Mann aus dem Holze, aus dem das Mittelalter vielleicht einen Heilig verrückt den Heiligen erberdennet geschmiedet hätte. Seine religiöse Heberzeugung Heibete er einst in die Worte: „Ich glaube an die Bibel. Die Wissenschaft hat nichts mit der Bibel zu schaffen. Wenn die Bibel mir sagte, daß die Erde flach über das Meer trocken sei, so würde ich es glauben.“ Lyne war im Jahre 1837 in der Nachbarschaft des Londoner Towers geboren. Schon als kleiner Knabe predigte er gern seinen Geschwistern, und der Wang, sein Licht vor einer großen Zuhörerschaft leuchten zu lassen, der unbewußte Schauplatz der religiösen Ergeize waren so stark in ihm, daß er in Ermahnung einer vielköpfigen Gemeinde wenigstens alle Stühle, deren er habhaft werden konnte, in Reihen vor seinem Rednerpult zusammenstellte. Seine Religion trug in seiner Jugend einen düstern Charakter und war beherrscht von einer krankhaften Furcht vor den Schrecken der Hölle. Diese Furcht erzeugte in ihm wie bei so vielen andern den Wunsch, sich ganz dem Himmel zu widmen und ein Mönch der strengsten alten Schule zu werden. Ehe er den Plan ausführte, war er als Geistlicher in verschiedenen Städten tätig, u. a. auch in überaus besetzten Gegenden des Londoner Sprengels. Schon damals trug er eine dem typischen Mönchsleibe ähnliche Gewandung und drang als eifriger Seelenretter in wüste Ballhäuser, in Spielhöhlen und in Opiumhöhlen ein, ohne der Gefahren zu gedenken, die ihn bedrohten. In jüblicher Naivität glaubte er sich unter dem speziellen Schutze des Himmels, wie er andererseits seinen Bedrängern die furchtbarsten Strafen in Aussicht stellte.

Bezeichnend für seine Mittelalterlichkeit ist ein „Wunder“, das sich im Jahre 1863 zutrug. Ignatius hatte in einer Kirche der City gepredigt und durch zornige Angriffe gegen die Verehrung des schmutzigen Geldes viele Zuhörer in Gornisch gebracht. Als er aufrecht und furchtlos die Kirche verließ, umdrängte ihn aufgeregter Pöbel, so daß eine Schar Polizisten ihn zu einem Geleit geleiten mußte. Manum hatte er sich niedergelegt, als ein Stein das Fenster der Drohsche zertrümmerte. Aber er verlebte Ignatius nicht, eine unsichtbare Hand hielt ihn auf und legte ihn sanft zu Füßen des Gottesmannes nieder. Ein andres Wunder unterstüßte ihn bei der Befehung einer gottlosen Familie. Die Mutter, eine böse Sieben, hatte ihre zahlreichen Kinder nicht taufen lassen. Ignatius ermahnte sie so lange und eindringlich, bis das Weib die Gebuld verlor und ihm gräßlich die Tür wies. Ignatius schüttelte auf der Türschwelle buchstäblich den Staub von seinen Stiefeln und kindigte an, daß der Fluch Gottes auf dem Hause ruhen werde, das seinen Diener schände ausgezrieben. Bald darauf wurde die älteste Tochter plötzlich von Kopf bis zu Fuß mit Schwären bedeckt und verlor außerdem den Verstand. Die Mutter ging in die Irre, Ignatius wurde zurückgerufen, der Auwand und ihr Verstand kam zurück. Die Tochter wurde wieder gesund und ihr Verstand kam zurück. Die Tochter wurde wieder gesund und ihr Verstand kam zurück.

Auch eine Teufelskudstreibung fehlt nicht in dem Wunderregister. Ignatius wurde einmal durch einen dunkeln Drang zu einem Gebäude geführt, wo gerade mehrere Arbeiter einen von Tobigkeit befallenen Kameraden mühsam am Boden festhielten. Ignatius kniete bei dem Weisenden nieder und rief mit lauter Stimme: „Im Namen von Jesus aus Nazareth, ich befehle dir, Jahre aus diesem Manne!“ Eine atemlose kurze Pause — und der Tobstüchtige lag still und hilflos da wie ein kleines Kind, der Teufel war ausgefahren. „Es ist gerade wie in der Bibel“, jagte einer der Anstehenden andächtig. Ferner soll Ignatius Tote zum Leben erweckt und selbst unbeschädigt tödliches Gift ge-

nommen haben. Seine Klosterkudstreibung war durch einen Besuch heiliger Klöster sehr angefeuert worden; 1862 hatte er eine Schrift herausgegeben über die von ihm geplante Wiedererrichtung klösterlichen Lebens in der Kirche von England. Er erwiderte viel fürnischen Einspruch, aber auch hier und da Zustimmung. Ein Suffolter Geistlicher bot ihm einen leerstehenden Flügel seiner Amtswohnung als Kloster an, und dort begann Ignatius mit wenigen Anhängern ein Leben nach den strengen Regeln des heiligen Benedikt. Der Bischof von Norwich schritt gegen den sonderbaren Schwärmer ein, aber dieser hielt nicht viel von Klösterlichen Gehorsam und predigte nummehr statt in der Kirche in einer Scheune. Später, im Jahre 1870, gründete er eine Benediktiner-Abtei in der Nähe eines im 12. Jahrhundert erbauten Zisterzienser-Klosters Manthony Priory zwischen Newport und Gersford. Er blieb in Verbindung mit der englischen Kirche und bestritt nachdrücklich, ein Papst zu sein; in Kirchen predigte er nicht mehr, weil ihm der „Nationalismus“ tief verhaßt war, den nach seiner Ansicht die Bischöfe nicht genügend bekämpften, während er kein Blatt vor den Mund nahm. In seinem Kloster „erschien“ ihm die Jungfrau Maria, und er und seine kleine Gemeinde bereiteten an den Jahrestagen der himmlischen Vision ein Fest für „our Lady of Llanthony“. Nach Photographien und Beschreibungen zu urteilen, war Ignatius ein großer, bagerer Mann mit breiten Schultern; aus dem schmalen Nitzengesicht blühten ein paar feurige, dunkle Augen. Seine Frömmigkeit war aufrichtig und die Macht seiner Rede von außerordentlicher Gewalt, doch war sie oft über die Massen heftig. Seine zu Anfang sanfte und einschmeichelnde Stimme erhob sich im Laufe der Predigt zu rollendem Donner, und bei Ansprachen, die er in London hielt, kam es wohl zuweilen zu vergießen und ihr goldenes Geschmeide auf den Sammelsteller zu häufen.

Gingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Einzeldrucke werden nicht zurückgeschickt. Bestellungen vorbehalten. Im Verlag von F. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist folgende erschienen: **Der Ursprung des Christentums**, eine historische Untersuchung von Karl Kaustsch. XVI und 250 Seiten. Preis broschiert 3 Mark, gebunden 5,75 Mark. Aus dem Inhalt heben wir hervor: I. Die Persönlichkeit Jesu. 1. Die heidnischen Quellen. 2. Die christlichen Quellen. 3. Kampf um das Jesusbild. — II. Die Gesellschaft der römischen Kaiserzeit. 1. Die Sklavenwirtschaft. 2. Staat, Handel und Wasser. 3. Denten und Empfinden der Kaiserzeit. — III. Das Judentum. 1. Israel. 2. Das Judentum seit dem Exil. — IV. Die Anfänge des Christentums. 1. Die urchristliche Gemeinde. 2. Die christliche Messiasidee. 3. Judentum und Heidentum. 4. Die Passionsgeschichte Christi. 5. Die Entwicklung der Gemeindeorganisation. 6. Christentum und Sozialdemokratie. Von den Werken Kaustschs dürfte „Der Ursprung des Christentums“ am meisten Aufsehen erregen und bei Freund und Feind ein hartes Interesse hervorrufen. Kaustsch macht hier den Versuch, den Ursprung des Christentums materialistisch zu erklären. Rein wissenschaftlich gehalten, ist die Arbeit doch allgemeinerfänglich geschrieben, die Darstellung anziehend und padernd.

Aug. Fielstrup, **Chefscheidungsprozess des Königs Christian 7. und der Königin Karoline Mathilde**. Mit neun Bilderbeigaben. Preis 2 Mark. Verlag von Otto Janke, Berlin SW, Anhaltstraße 11. Die Verbreden des dänischen Ministers Alberti haben vielfach die Erinnerung wachgerufen an den größten Hofstand, den Dänemark je erlebte, nämlich den Sturz des Grafen Struensee und die Verbannung der Königin Karoline Mathilde. Man hat immer vermehrt, daß die Königin und Struensee in unerlaubtem Verhältnis standen, aber zum erstenmal werden hochinteressante offizielle Protokolle über den Chefscheidungsprozess durch den dänischen Forscher A. Fielstrup veröffentlicht. Königin Karoline Mathilde war schuldig, das ist bewiesen. Das Buch gibt ungehörnte Tatsachen; die ganze Sittenlosigkeit des verkommenen Christian 7. und seines Hofes tritt zutage, und es ist kein Roman, sondern nackte historische Wahrheit.

Der Roman eines Stroches. Aus den hinterlassenen Papieren eines Arztes. Eine psychologische und physiologische Studie von Franz Alfons Heimer. 377 Seiten brosch. 4 Mark. In Originalband 5 Mark. Verlag von C. Seiffert, Köln und Leipzig.

Bibliothek für Alle. Illustrierte Monatsbände für jung und alt. Preis 60 Pf. pro Band. Probebände liefert jede Buchhandlung oder Zeitungsvertriebsstelle sowie die Verlagsbuchhandlung Zeller u. Schmidt, Stuttgart, Urkatastr. 49.

Marktberichte.

Magdeburg, 22. Okt. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 195—201, mittel 180—194, do. Sommer gut mittel 190, do. Kolben Sommergut 212—218, do. ausländischer gut 196—198. — Roggen inländischer gut 160—173. — Gerste hiesige Chevaliergerste gut 185—195, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 180—188, ausländische Futtergerste gut 140—143. — Hafer inländischer gut 164—170. — Mais runder gut 168—173.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fier, Eger und Moldau.		Soll Maß	
Jungbunzlau	20. Okt. — 0.05	21. Okt. — 0.08	0.03	—	—
Lauter	— 0.34	— 0.34	—	—	—
Sudweis	— 0.19	— 0.19	—	—	—
Prag	—	—	—	—	—
Instrum und Saale.		22. Okt.		—	
Straßfurt	21. Okt. + 0.85	+ 0.85	—	—	—
Weißfels Untp.	— 0.20	— 0.20	—	—	—
Erotha	+ 1.40	+ 1.36	0.04	—	—
Alleben	—	+ 0.90	—	—	—
Wernburg	+ 0.51	+ 0.51	—	—	—
Galbe Oberpegel	+ 1.36	+ 1.36	—	—	—
Galbe Unterpegel	— 0.04	0.00	—	0.04	—
Rube.		22. Okt.		—	
Deßau Muldenbr.	21. Okt. — 0.26	— 0.27	0.01	—	—
Elbe.		21. Okt.		—	
Barbuis	20. Okt. — 0.72	— 0.70	—	0.02	—
Brandeis	— 0.32	— 0.32	—	—	—
Melnit.	+ 0.10	+ 0.20	—	0.10	—
Zeitmeritz	— 0.74	— 0.72	—	0.02	—
Auffig	21. — 0.44	— 0.44	—	—	—
Dresden	— 1.81	— 1.85	0.04	—	—
Zorgan	— 0.10	— 0.08	—	0.02	—
Wittenberg	+ 0.75	+ 0.75	—	—	—
Reßlau	+ 0.18	+ 0.18	—	—	—
Barby	+ 0.31	+ 0.32	—	0.01	—
Schönebeck	—	+ 0.07	—	—	—
Magdeburg	22. + 0.52	23. + 0.50	0.02	—	—
Zangermünde	21. + 0.86	22. + 0.81	0.05	—	—
Wittenberge	+ 0.56	+ 0.58	—	0.02	—
Broda-Edmitz	+ 0.05	+ 0.04	0.01	—	—
Lauenburg	+ 0.11	+ 0.12	—	0.01	—

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Seite 50 Pf.

Knorr's Hafermehl

Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall vorbeugende Kindernahrung.

Nähre mit „Knorr“.

Rennerbericht. Chemnitz. Der Leipziger Rennfahrer Otto Fuchs konnte auf der hiesigen Rennbahn am letzten Sonntag in dem Haupt- und Vorkabelfahren jeweilig den ersten Platz auf seinem leichtlaufenden Brennabrott gewinnen. 1423

Billige Schuhwaren

Riesenauswahl!

für Herbst und Winter!

Riesenauswahl!

Filzpantoffel in 50 verschiedenen Ausführungen 1.10 85 50 Pf.
Kinder-echt Ziegenlederstiefel warm gefüttert, Schmir- und Knopf- 2.75 1.75
Lederhauschuhe warm gefüttert, Ledersohle und Stiel 2.90 1.95

Filzschuhe mit und ohne Ledersohle, mit gutem warmem Futter 2.50 1.70 1.50
Damen- u. Herren-Lederstiefel warm gefüttert, reich. Ausf., weiche Led. 7.50 6.50
Plüschschuhe warm gefüttert, Ledersohle und Stiel 1.55 1.35

Kinder-Filzschuhe in allen Ausführungen 60 Pf. an
Knaben- und Mädchen-Stiefel warm gefüttert 5.00 4.50 3.50
Kinder-Plüschschuhe sehr stark gefüttert 1.25

Die beliebten Kameelhaarschuhe für Herren, Damen und Kinder, in 20 verschiedenen Ausführungen, sehr warm, leicht, angenehm 3.00 1.75 1.25 95 Pf.

Die beliebten Filz-Schnallenstiefel in 30 verschiedenen Ausführungen, für Herren, Damen u. Kinder, mit u. ohne Ledersohlen, mit Fell u. Plüschfutter u. mit Lederbesatz 4.50 3.20 2.90 2.00 1.50

Herren- und Damen-Chevreaux-, Boxcall- und Chrombox-Stiefel in 15 verschiedenen Ausführungen und Formen, garantiert haltbar 7.50
Herren- und Damen-Stiefel, echt Boxcall u. Chevreaux beste Qualität, weiche Formen 10.50 9.75 9.50

Grosse Auswahl in Kinder-, Mädchen- und Knaben-Stiefeln
Bekannt billige Preise! Streng feste Preise!

Jedes Paar ist deutlich mit Auszeichnung versehen.
Schuhhaus Mastig & Co. 14 Alter Markt 14.

Achten Sie genau auf unsere Firma!

4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 251.

Magdeburg, Sonntag den 25. Oktober 1908.

19. Jahrgang.

Stwas über musikalische Tonmalerei.

Der Musiker und der Maler arbeiten mit Farben. Der Jünger der Musik spricht von Ton- und Klangfarben, vom Kolorit des Orchesters gerade so gut wie der Jünger der Malerei vom Kolorit der Palette und Farbenharmonie. Natürlich meint er das im figurlichen, übertragenen Sinne, da man Musik und Töne nicht sehen kann wie Bilder und Farben. Unter Tonmalerei versteht man in der Tonkunst zweierlei. Einmal im allgemeinen die Richtung der Musik, die nicht absolut wirken will, sondern in Beziehung zur Dichtkunst als beschreibende, schildernde, „literarische Musik“ tritt: die Programmmusik. Dann aber ist Tonmalerei als engerer Begriff das Verfahren, durch Töne selbst sinnliche Erscheinungen, Stimmen und Vorgänge der Natur nachzuahmen. Dabei ist festzuhalten, daß der Zweck wahrer Tonmalerei ein poetischer und kein realistischer ist. Sie soll nicht das Hörbare in der Natur möglichst genau kopieren und in naturalistischen Klangbildern illustrieren, sie soll poetische Stimmung in der Seele des Hörers erzeugen. Zum Beispiel soll sie nicht das Rollen des Donners und das Jucken der Blitze mit den Mitteln der Instrumentalmusik nachahmen wollen, vielmehr den Eindruck, den die Entfesselung der Elemente in jedem fühlenden Menschenherzen erregt, künstlerisch schildern.

Je einfacher die Mittel der Tonmalerei, desto größer die künstlerische Wirkung. Wie in jeder Kunst. Als Franz Liszt in seinem Oratorium „Christus“ den leuchtenden, in der Höhe feststehenden Stern der Drei Könige schildern wollte, erreichte er dies auf die natürlichste Art durch ein über tief rauschenden Harmonien immer höher fortfliegendes hohes Cis. So setzt sich der Klang und das Leuchten des Meeres in den ausgespannten Saiten des Musikers um.

Ganz anders stellt der Komponist dem Hörbaren gegenüber. Hier kann er ohne den Umweg der Ideenassoziation durch Begriffe und Ausdrucksmittel aus einer Schwesterkunst (sei es Malerei, sei es Poesie) das Singen der Vögel, das Pfeifen des Windes, das Heulen des Sturmes, den Klang der Wogen am Strande, den Ruf der Glocken, das Rauschen der Blätter, das „Wehen“ des Waldes, das Trappeln der Pferdehufe, das Surren des Spinnrades, ja das Blüten einer ganzen im Sonnenstaub dahinjehenden Gammelherde (wie uns Richard Strauss in äußerst drastischer Weise in seiner Tondichtung Don Quixotte gelehrt hat) unmittelbar mit den Ausdrucksmitteln der Musik, als da sind: Harmonie, Melodie, Rhythmus, Tonfarbe, Tonstärke, Tonhöhe, Ruhe und Bewegung, schildern.

Sehr interessant ist die Aufgabe, die Geschichte und Entwicklung der Tonmalerei an der Hand von Beispielen aus den Werken berühmter Komponisten im einzelnen zu verfolgen. Hier sind mit großem Erfolg Musikgelehrte wie Pfitzer, Psychologen und Pessimisten wie Fuchner, Wolff, Merian, Hausegger, Gelmholtz, Bücher tätig gewesen. Zu den wichtigsten Kapiteln gehört hier die tonmalerei Darstellung von Sturm und Gewitter, von Vogelstimmen und Glotendünen in der Oper wie in sinfonischen Werken. Die klassische wie die neuere Oper ist reich an Eindrücken. Da ist in historischer Reihenfolge zu nennen Glucks Iphigenie auf Tauris, Mozarts Idomeneo, Rossinis Barbier von Sevilla, Spohrs Jessonda, Boieldieus Weiße Dame, Webers Oerion (die berühmte Jeanette), Rossinis Tell, Marschners Hans Heiling, Meyerbeers Africanerin, Verdis Iphigeneia, ein berühmter Sturmkomponist mit grandioser Kraft der tonmalerei Darstellung war Richard Wagner. Vergleiche die Orkane im „fliegenden Holländer“, das Gewitter im Vorspiel zur „Walküre“, der Sturm zu Beginn des 3. Aufzuges im „Siegfried“. Auch

hier erkennt man die Unterschiede zwischen dem wahren Dramatiker und dem Opernkomponisten. Bei Gluck, Mozart, Marschner und Wagner ist der Sturm ein notwendiger Teil der dramatischen Handlung. Bei Meyerbeer, Rossini und effekten andern Italienern und Franzosen sind Sturm, Blitz, Donner und Regen nur hohler Theaterlärm und innerlich ganz unmotiviert. Beethoven hat auch ein Gewitter von größter Einfachheit der Mittel, aber erschütternder Wirkung auf die Seele gemalt: in seiner Pastorale (Sinfonie Nr. 6).

Im 17. Jahrhundert besorgten die Nachahmung der Vogelstimmen eigens darauf reisende Virtuosen, wie Germa, der das Gackern der Henne auf der Violine feierte. Berühmt sind Gahdus Nachttrauf und Grillenzirren aus den „Lustzeitern“ und Beethovens liebliches Vogelkonzert zwischen Maria, Rachel und Rachel ebenfalls in der Pastoral-Sinfonie, während Mozart in der „Fandersonie“ seinen Vogelkonzert Pavane durch ein Vogelkonzert zum besten geben ließ, sondern den unheimlichen Charakter dieses neuen Naturbuches rein musikalisch-instrumental schildert. Das schönste Beispiel instrumentaler Darstellung des Vogelgesangs wie des geschwätzigen Redens und Rauschens im deutschen Walde bleibt Wagneres „Waldweben“ und „Waldweben“ im „Siegfried“. Hier vermischt sich innige Naturbeobachtung mit poetisch-amantisch künstlerischer Darstellung zu reiner Harmonie.

Ein sehr reichhaltiges Kapitel ist das von den Glotendünen. Hier kann der Tonmaler, ohne gegen das Wesen der Musik sich zu verstoßen, das Original genau kopieren, denn die Glocke selbst ist ja ein auf einem bestimmten Ton angeordnetes musikalisches Instrument. Wir erwähnen hier nur Franz Schuberts fast wissenschaftliche Darstellung des Klanges der Glocken vom St. Marius-Turm in „Aber der Sommer“ und die Mittagsglocke in Engelbert Humperdincks „Hänsel und Gretel“.

Vermischte Nachrichten.

* Die Altersgrenze der Intelligenz. Lieber die in jüngster Zeit viel und lebhaft erörterte Frage, es und wann beim Menschen eine Abnahme der geistigen Fähigkeiten eintritt, liegt hat der Pariser „Matin“ sich bei einigen Morphologen der Wissenschafts-Klasse erhol. Professor Sancelognie glaubt nicht an eine Abnahme der Geisteskraft beim gesunden Menschen, dessen Gehirn stets frei von pathologischen Veränderungen bleibt. „Im Alter“, führt der Gelehrte weiter aus, „kann die Intelligenz des Greises sehr wohl so lebhaft und klar wie in jungen Jahren bleiben, unbeschadet der körperlichen Schwäche und Abmagerung. Ich bin zwar ganz und gar nicht der Ansicht Gallens, der da glaubt, daß die Intelligenz stetig mit den Jahren wächst, aber ich bin völlig überzeugt, daß sie beim normalen Menschen nicht abnehmen kann, daß sie vielmehr ihre Kraft, in modifizierter Form freilich, bis ins Greisenalter behält. So vollzieht sich beispielsweise mit dem Gedächtnis eine Umwandlung. Das Erinnerungsvermögen kann sich wohl noch im neuerworbenen Eindrücke bereichern, es erleidet indessen mit Bezug auf die letztgelebten Ereignisse eine Einbuße, während weiter zurückliegende Dinge klarer und im Gedächtnis festliegen. Keine's Erachtens“, schloß Professor Sancelognie, „kann die Intelligenz bis zur völligen Abnutzung des Körpers sich intact erhalten.“ Zu ganz entgegengelegten Entwürfen kommt Pierre Delbet. „Ich glaube an eine Minderung der Intelligenz“, sagt der bekannte Chirurg, „und zwar neige ich der Annahme zu, daß diese etwa um das 15. Lebensjahr eintritt. Ich selbst bin 47 Jahre“, bemerkte er lachend. „Man muß sich aber über den Sinn der Worte „Abnahme der Intelligenz“ verständigen. Ein Mann von 40 Jahren kann nicht mehr so viel Material in seinem Gehirn aufbewahren wie in jungen Jahren. Sein Gedächtnis hat sich in gewissem Sinne kristallisiert. Es kann wohl noch zuverlassen und sich weiterentwickeln, aber nur im Umfange sehr eng umschriebener Grenzen. Ich glaube andererseits auch, daß sich von einem bestimmten Alter an der Geburtsakt neuer, erfin-

dungsfräftiger und eigenartiger Ideen viel schwerer vollzieht. Ganz anders präsentiert sich die Frage allerdings, wenn man die Dinge unter einem andern Gesichtswinkel, unter dem Gesichtswinkel der sozialen Utilität (Nützlichkeit) betrachtet, die einem über das 45. Lebensjahr hinausgelangten Manne zuzusprechen ist. Vor diesem Standpunkt der Betrachtung aus wird man mit Recht behaupten dürfen, daß die Intelligenz nicht nur keine Abnahme, sondern im Gegenteil eine Vermehrung erfährt hat. Das im Gedächtnis angehäufte Material weist dann eine Satzung und systematische Klaffung auf, die den Mann in die Lage setzt, zweckdienliche Gebrauch von seinem Gedächtnismaterial zu machen und es zu Kombinationen zu verwenden, die Ergebnisse zeitigen, wie sie ein Alter, dem die nötige Erfahrung fehlt, nicht zu erzielen vermag. Sie sehen, daß die Frage die mannigfaltigen Deutungen zuläßt.

Die Geschlechtsbestimmung. Bau Lint hat neuerdings wieder die Behauptung aufgestellt, daß das Geschlecht des Kindes überbestimmt mit dem des schwächeren der beiden Eltern. Die Resultate einer aus Mitteln genealogisch-hereditären Tabelle gezogenen Statistik ergeben das Gegenteil. Es wurden nur solche Ehen in Betracht gezogen, bei denen der eine Gatte dauernd und ungeschwächt gesünder war als der andere. Dabei ergab sich, wenn der Mann gesünder war, das Verhältnis von 1043 Knaben zu 1000 Mädchen, war dagegen die Frau der gesündere Teil, so ergab sich das Verhältnis von 1005 Knaben zu 1000 Mädchen.

Ein im Wasser schwimmende Stadt. Szenen von der furchtbaren Heeresverwüstung, die die indische Stadt Haidarabad vor einigen Wochen völlig vernichtete, werden jetzt englischen Blättern in Briefen geschildert: Eine 15 Fuß hohe Wassermauer wälzte sich über den angeschwollenen Fluß, schwammte zunächst eine ungeheure Anzahl eng beieinander liegender Hütten und Häuser von Eingebornen fort, begrub die Eingebornen in ihren Wellen oder unter den Trümmern ihrer Wohnungen und wälzte sich weiter über die Masjid-Gunj-Brücke, deren nördlicher Teil zerstört wurde, nach dem Zentrum von Haidarabad, wo hohe Paläste, prächtige Häuser, Läden, Schulen, Tempel und Moscheen wie leichte Kartenhäuser weggeschwemmt wurden. Das schöne Gebäude des Präsidenten wurde zusammen, und über die Elefant-Brücke hin, die der ungeheuren Wucht ebenfalls so leicht wie ein schwaches Rohr nachgab, brachen die Wassermauern über die Umgebung der Stadt hin, Tod säend jeden Fuß breit. „Ich hatte zwei Stunden vorher bereits Kunde von der Katastrophe“, so erzählt ein Korrespondent, und war bald zu Pferde auf dem Schauplatz des Schreckens. Das Wasser trieb noch bis zum Sattel herauf; ein trostloses graufiges Schaufpiel bot sich dar. Wo ich wenige Tage vorher eine blühende, lebensvolle Stadt gesehen hatte, da waren nun nichts als Trümmer und Chaos, tote und sterbende Menschen, Frauen, Kinder und Vieh in wirren Säuele zusammengeballt. Entwürfelte Stämme, zerbrochene und zerfetzte Möbel, Hausen über Haufen von Schutt und Scherben, und dazwischen zitternde, jammernde Massen obdachloser tiefbetrübter Menschen, die mit starren Augen und stumpfem Blick wie gelähmt ihr Unglück betrachteten. Männer hatten sich selbst an den Säulen festgebunden und waren so angebunden ertrunken. Frauen hingen an ihren Haaren in den Nesten anderer Bäume. Auf den Dächern der Häuser, die noch stehen geblieben waren, lagen Haufen von Leuten, die dort hingespült waren; Kinderkörper wurden an mein Pferd betangeschwemmt. Aufgeschichtet in dem Wasser lagen Tausende von Leuten, die die Flut nicht hatte mit fortzweigen können. Die indischen Truppen waren mit Rettungs- und Bergungsarbeiten beschäftigt, aber ganze Heere wären nötig gewesen, um die Trümmer wegzubringen und die Körper darunter hervorzuziehen. Und das alles in all diesem Elend war, daß mitten zwischen diesen Massen von Schlamm, Steinen und Ziegeln es doch schon wieder Leute gab, die sich aufrichteten und neuen Mut faßten, daß ein Funken frischen Lebens in die Nacht der grenzenlosen Verzweiflung fiel. Entsetzliche Szenen spielten sich ab. Eine alte 70jährige Frau aus der Brahmantenne sah lebend bei den neuen Leuten, die ihre nächsten Verwandten, ihre ganze Familie gewesen waren. Ein alter Mann hatte seinen Verstand verloren; er lagte auf den Trümmern und sang jene klagenden heimlichen Lieder. Eine junge Frau, die ebenfalls bei dem Verlust all ihrer Lieben vom Wahnsinn ergriffen worden war, schrie in ihren Wahnsinnsvorstellungen, daß sie in den Himmel getragen worden seien, und fluchte die Wolken an, sie wieder herabzuschicken. Die heldenhaften Feierviele selbstloser Aufopferung haben die weiblichen Helden und Heldeninnen des Victoria-Benara-Hospitals gegeben. Eine alte männliche Pflanze trug sie ihre Kranken auf

Die Annonce.

Von J. K. Mautner.

(Schluß.)

Zu allgemeinen wird natürlich nach einer bestimmten Schablone annonciert, deren sich die Unerfahrenen bedienen, die noch glauben, die Annonce sei eine Form der Mitteilung, die auch ihre Wirkung tut, wenn sie nicht besonders auffällig gemacht wird. Allerdings passieren da naturgemäß kleine Entgleisungen: „Junger Mann sucht Pension bei Familie, wo er sich heimlich fühlen kann.“ Einige „Vertrauensvolle Schwestern“ empfehlen sich täglich. „Erzeugung von Madonnen“ wird von einem Bilderhändler angeboten und eine Kinderfrau bittet „um neugeborenes Kind“ — das dürfte sie allerdings nicht in die Zeitung setzen! Dann kommen die sonderbaren Zusammenstellungen: „Großes Madonnenbild, Polster und Teppiche zu verkaufen“, „Musikautomat und Angorafäse zu verkaufen“ oder ein „wiederhändig Fräulein“ wird gesucht. Eine junge Dame sucht für ihre Klugehunden „egoistischen Zeitvertreib“ — Gott mag wissen, was sie da gefunden hat! — und nur den ganz Eingeweihten verständlich bittet „eine reine Frau um Grundriss“.

Warten unter all diesen mehr oder weniger gleichgültigen Geschäftsannoncen steht da in demselben trockenen, geschäftsmäßigen Tone: „Süßlicher blonder Knabe, acht Jahre alt, wird gegen Abfertigung als Eigen abgegeben“, oder noch kürzer: „Drei Monate altes Kind, Mädchen, wird abgegeben.“ Da braucht man gar nicht sonderlich viel Phantasie zu haben, um die ganze Tragödie vor sich zu sehen, die nun hier in diesen drei kleinen gedruckten Zeilen gewiß und damit in vielen Fällen auch ihren vorläufigen Abschluß findet.

Neben diesem wilde düstersten Elends scheinen die „Seitensannoncen“ mehr Melodrama als Tragödie. Aber auch aus ihnen erfährt man manches von der Volksseele, was weder Bücher noch die eng begrenzte persönliche Erfahrung lehren können. Die ausdrucksvoll ist nicht die Tatsache, daß täglich ein halbes Schod „Eindeitaten“ geboren und gesucht werden, das heißt, man sucht ein Geschäft, das den Bewerber ernähren kann; daß auch ein Mädchen dabei in Frage kommt, ist nicht so wesentlich, nach ihrer Art wird kaum gefragt, wenn nur die Branche des Geschäftes dem Wunsche des Bewerbers entspricht. „Eindeitaten“ gesucht von jungem Kaufmann der Gummiwarenbranche in gut gehendes Engkos- und Detailgeschäft.“ Derartige Annoncen finden sich täglich.

Eine gleichfalls häufig verwendete Form, die in ihrer plumphen Heuchelei geradezu wie eine Farce amüset, sind die Heiratsannoncen der „Idealisten“. „Idealist“ (fett gedruckt als Titel)

sucht Lebensgefährtin. Er besitzt höchste Geistes- und Herzensbildung, ist Gentleman durch und durch und sucht sich einfach in dem kalten Leben. Da sucht er also ein Weib, das seiner ebenbürtig ist, jung, klug, gebildet, musikalisch, mit Sinn für eine gemütliche häuslichkeit, das seinem Leben Poesie verleihen würde. Außerdem aber muß sie eine Wunderrasse sein: „100 Wille“ haben! Sehr hübsch und geschmackvoll in es aber auch, den Wunsch nach Gatten oder Gattin unter „Aufruf“ zu veröffentlichen. Die letzte entschuldigende Wendung: „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ ist unmodern geworden. Man entschuldigt sich nicht mehr. „Inhaber mehrerer wertvoller Patente...“, wer glaubt jetzt nicht, daß ein Darlehen oder eine Verrentungsverpflichtung nicht, aber nein, keineswegs... „weiter Mann, charaktervoll, wünscht Mädchen mit einiger rauchem Mark“ usw. usw. Jetzt der Patentinhaber fort. Und es werden sich sicherlich Liebhaberinnen wertvoller Patente finden! Nach direkter Aufsicht geht ein „intelligenter Mann“ los: „Derz und Sand denjenigen Fräulein oder Witwe, die nie zu einer sicheren Eritenz verhilft.“ Unter der verheißungsvollen Chiffre: „Ehe sofort.“ Es nimmt nicht nur wunder, daß das nicht gedruckt oben auf stand als Rosenkätzchen wie etwa „Sofortige Barzahlung“.

Wiel schlichter klingt die trauerherzige Anfrage: „Ob sich findet ein Mädchen mit etwas Ersparnissen oder eine Witwe mit Hausbesitzerhülle und heiratet einen ledigen, selbständigen Schneider in den vierziger Jahren.“ Natives Gemüt!

Eine ganz besonders naive Menschenbeziehung müssen die „dichtenden“ Inferenten sein. Man weiß kaum, ob man's wirklich glauben soll, daß ein Weib von 45 Jahren wirklich noch (oder schon) so wenig Selbstkritik besitzt, um ihre Heiratslust auf folgende Weise kundzutun:

Habe das Glück als Spielzeug beachtet!
Habe die Welt durchkreuzend betrachtet!
Als Weib voll Wärme, Herz und Gemüt!
Wenn auch schon vorüber 45 Jahren.
Durch Prüfungen so ziemlich erfahren,
Vom Glück sage noch nichts gewöhnt;
Vor Langeweile schon ganz verdröht.
Wenn auch von Schönheit keine Spur
Ein angenehmes Wesen von Natur.
Dazu Geld und Reichum in Fülle,
Seht sich nach einem charaktervollen Mann in Stille.

Jedenfalls gehen diese Annoncendichtungen immer von Frauen aus, von jenen alten oder jungen mehr oder minder „füßen Mädchen“, die noch so naiv sind, zu glauben, daß „Dichten“ ihnen ein Relief gibt:

Wir sind zwei hübsche Mädchen,
So schön wie Hans' sein Gretchen;

Wir suchen auf diesem Wege einen Mann,
Der uns bald heiraten kann.

Oder in derselben Tonart, nur um fünf Jahre älter:
Bin über die Mitte der Zwanzigerjahre,
Gemütvoll, heiter, ja hübsch sogar.
Hab einfach beschriebenen häuslichen Sinn,
Von strenger Rechtfchaffenheit ich bin.
Es fänden ja manche mich lieb und hold,
Nur mangelt das blühende, glänzende Gold.

Doch wäre es ganz gut, wenn Poesie und Prosa uns beraten hätte, ob sie einen Mann oder eine Frau sucht, denn nach längerem anonymen Briefwechsel wäre es innerlich eine unangenehme Liebesaffäre, wenn sich zwei — Magdelein beim ersten Rendezvous gegenüberstünden.

Sehr hart wird das Gebiet der Annonce natürlich auch zu Töcher und Verisiflage verwendet, ebenso wie das hart angrenzende der Korrespondenz durch die Zeitung. So veröffentlicht ein „sehrer Melancholiker“ eine Annonce, in der er immer dringender anfängt, ob er denn nirgends sein Ideal fände: „135½ Centimeter lang, blond mit einem Stroh in Chatain, Halsweite 31 und Handgelenke 6½.“ Und eines Tages fand die immerhin bemerkenswerte Nachricht auf der letzten Seite, fett gedruckt: „Alle Weiber unter 35 Jahren ohne Herzfehler werden gesucht.“ Gewiß nicht unoriginell. Daß ich auch oft in Albernheit ausartete, kann beispielsweise folgende Annonce bezeugen: „Ammen gesucht, welche Griechisch und Lateinisch spricht.“

Wie viele „einsame, edelstehende Frauen und Männer“ suchen nicht Sonntags einen Briefwechsel mit „hochgeinnter, bedeutender, uninteressierter Person“, um ihrer Unerfahrenheit ein Ziel zu setzen, um ihren Glauben an die Menschheit zu heben und so weiter. Gewöhnlich unter „Seelenadel“, „Harmonie“ oder unter „Avolo“ usw. Ehe ausgeschlossen oder nicht ausgeschlossen, pflegt dabei zu stehen — eigentlich heftet ja beides daselbe.

Die „ewige, unwandelbare Treue“ und „grenzenlose Liebe bis zum Tode“, die so heillos unmodern geworden sind, daß sogar „Ertraktat“-Dichter sie nur mit Vorbehalt verwenden, haben hier ihr letztes Uln gefunden. „So wie in allen Gedanken, möchte ich auch in Wirklichkeit ewig bei dir sein können. Ich bete dich an und gehöre dir in ewiger, unwandelbarer Treue und grenzenloser Liebe bis zu meinem letzten Atemzug!“ Solche Ewigkeitslieben sind hier tagtäglich in mehreren Exemplaren zu finden, die dem hartgesottensten Skeptiker den Glauben an die Treue wiedergeben könnten, wenn... eben wenn... denn hart darunter steht: „Ganz! Mehr zurück zu Deiner Wigt, die Dir Deine Untreue verzeiht!“ Und noch zwei Tage lang schreit die Wigt ihren Verzeihungsruf in die Welt hinaus, der ganz lehr nicht zurück...

Die billigste Bezugsquelle für Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben

ist bekanntlich die Firma

Heinemann & Patermann

Herbst- und Winter-Lodenjoppen mit und ohne Futter . von 2.40 an
 Herbst- und Winter-Paletots mit Serge- und Plaidfutter von 10.50 an
 Anzüge modernste Stoffe, in riesiger Auswahl von 8.50 an

Ein großer Posten Herren-Stoffhosen jetzt 2.00
 Ein großer Posten Herren-Stoffhosen jetzt 2.65
 Ein großer Posten Herren-Stoffhosen jetzt 3.65

==== Niemals wiederkehrende Gelegenheit: Hemden, Jagdwesten, Unterzeuge, Hüte, Rosenträger, echt blaue Monteur-Anzüge. =====
Heinemann & Patermann, Breiteweg Nr. 129, vis-à-vis d. Katharinenkirche

Feinste Tafel-Margarine

A. A. A.

Preis frisch, direkt aus der Fabrik, gebe ab zum Fabrikpreis
 à Pfund nur 65 Pfennig. 1491

G. Gartz, Schöninger Str. 29.

Goldene Lebensregel.

Seine Schuhe mit Wachs schmieren
 Und damit viel Zeit verlieren,
 Ohne sie doch blank zu kriegen,
 Das ist wahrlich kein Vergnügen.
 Staubfrei, spiegelblank und rein,
 Vornehm, elegant und fein, 1298
 Wasserdicht, voll zäher Kraft,
 Weich, geschmeidig, dauerhaft
 Putzt die Schuhe man bequem
 Mit „Buffa“, der Elite-Creme!



Das echte
 Fabrikat!

Das echte
 Fabrikat!

Anerkannt vorzüglich und unübertroffen.
 Alleiniger Fabrikant:

Franz Carl Magdeburg-Wilhelmstadt
 Fernsprecher 4936

In allen besseren einschlägigen Geschäften zu haben,
 wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an obige
 Adresse. Fordern Sie Buffa bei Ihrem Lieferanten,
 lassen Sie sich nichts anderes aufreden!
 Buffa ist das Vollkommenste, was es gibt.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

ist das beste Waschmittel.

1/2 B Paket 15 Pig.

Günstige Gelegenheit.
 Wegen Geschäftsveränderung werden die Bestände an Violinen, Gitarren, Mandolinen, Zithern, Saiten, Harmonikas, deutsche u. Wiener Hob., Rundharmonikas etc. zu jettbill. Preis geg. Barg. vert.
Max Baldeweg :: Magdeburg
 Blaueisenstraße 3, kein Laden.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
 Huldreich Schmidt
Breiteweg 68
 Fernsprecher 3897.
 Strumpfwaren
 Trifotagen
 Strickgarne
 nur bewährte Qualitäten.
 Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

Es wird Zeit,



Ihre Pelzsachen
 reinigen und reparieren zu lassen. Umarbeitungen und Verzögerungen nach neuesten Formen schnell, sauber und billig. Lager in fertigen Stölen und Kragen in allen Pelzarten und Festlagen, nur eigenes Fabrik, erstes Spezialgeschäft a. Plage. Neue Bürgerschul-Samt-Mädchenmäntel in allen Weiten vorrätig.
G. Finke
 Kurfürstenstraße Nr. 1.
 Herren-, Damen-, Kinder-Schirme gut und billig nur 3/4
 Equantität. 1520

empfeht die Buchhandlung Volksstimme.

2 billige Monate
 für Wecker-, Wand- und ff. Zimmeruhren.
Oktober und November
 verkaufe ich einen guten Wecker mit übersetztem Werk für 2.25 Mk., einen noch besserer Sorte für nur 2.70 und 3.50 Mk., ferner 2-Glocken-Wecker 4 und 6 Mk. Gute Wanduhren 5 bis 12 Mk. ff. Zimmeruhren (14-Tage-Geh-und-Schlagwerk) von 15 Mk. an. 1459

Fritz Neubert
 Uhrmacher
 Geschäfts-Villa Altmarkt 32/33.

Einrahmung von Bildern
 Reklame-Plakaten usw.
 1438
 Großes Leisten-Lager! ~~30%~~ Moderne Rahmen!
 Prompte saubere Ausführung! Billigste Engrospreise!
 Vereine, Korporationen usw. ~~5%~~ Extrapreise!
 Rahmenfabrik mit elektrischem Betrieb
Eduard Ranwig
 Margaretenstrasse 7a.
 Fernsprecher 2950. Fernsprecher 2950

Diese Annonce sollte jeder lesen!

Auffallend billige Gelegenheitskäufe.
Farbige Damen-Konfektionsstoffe für Paletots, Abendmütel, Kinderjacken usw.
 130 cm breit, Wert Meter bis 5.50 jetzt Meter 2.00 3.00 2.50

Sie können über die **Damen-Kostümstoffen** Auswahl in 130 cm breit, deren Wert Meter bis 3.50 und jetzt Meter für 2.00 1.50 u. 1.00 abgeben.

Neuheiten in Blusenstoffen erstaunlich billig.
Herren-Paletotsstoff-Reste
 beste Qualitäten, ca. 150 cm breit, Wert bis 12.50 jetzt Meter 7.50 und 6.00

Restposten neuester **Herren-Anzugstoffe** sowie Reste für Herren-Beinkleider, beste Fabrikate, außergewöhnlich billig.
Restbestände Jagdwesten erstaunlich billig.
 Serie I Wert bis 3.75 Stück 2.00 Serie II Wert bis 6.75 Stück 4.00 Serie III Wert bis 2.50 Stück 5.00

Hermann Zadek
Breiteweg 35, gegenüber der Alten Ulrichstr.
 Verkaufsräume 1 Treppe. Verkaufsräume 1 Treppe.

Westfalenkrone
 allerhöchste
Rahm-Margarine
 von verblüffender Butterähnlichkeit, übertrifft weit alle ähnlichen Erzeugnisse,
 so daß den verehrlichen Hausfrauen ein Versuch dieser köstlichen Marke im eignen Interesse nur zu empfehlen ist.

Pfund nur 90 Pfennig
 und 5 Prozent Rabatt.

Westfalenkrone
 kann für Magdeburg und Bezirk nur durch mich bezogen werden. 1702

A. H. Völker
 Fernsprecher 1406 Butterhandlungen Fernsprecher 1406
 Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26,
 Grünearmstraße 9/10, Breiteweg 252,
 Wilhelmstadt, Butterhandl. Alpenrose, Annastr. 22.

Walter Feld vorm. Louis Behne

Breiteweg 7-8.

Service

Speise-Service fein bemalt, für 6 Personen
 6.00 7.00 9.35 10.50 12.75
 15.50 18.50 27.00 M.

für 12 Personen 39.50 40.00 50.00
 54.00 60.00 66.00 72.00
 89.00 bis 840.00 M.

Kaffee-Service mit feiner Malerei
 3.75 4.00 4.50 5.50 6.40
 7.00 9.00 12.00 bis 46.00 M.

Wasch-Service fein dekoriert, komplett
 2.10 3.00 3.35 4.00 4.80
 5.00 6.00 6.75 bis 66.50 M.

Küchenriche mit Garnituren

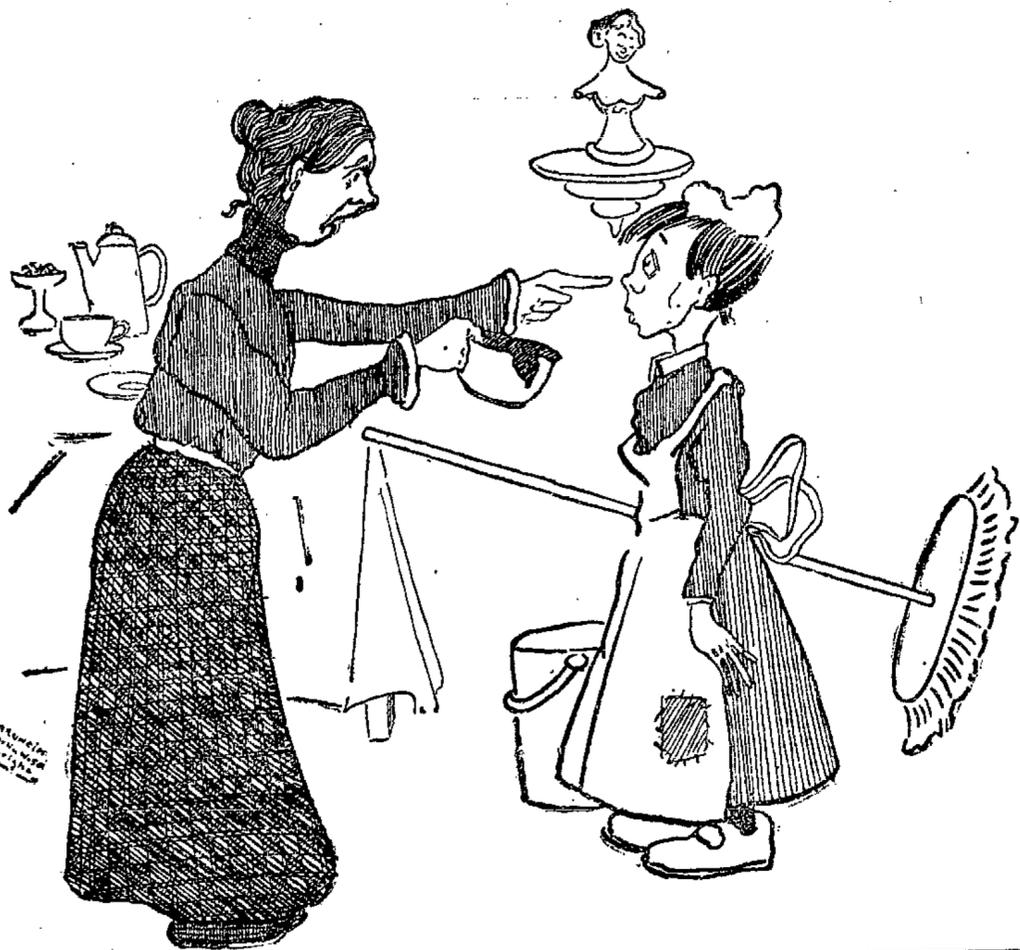
in vielen Mustern

Tonnenriche 3.35 4.50 5.00 6.00
 6.50 7.50 9.00 10.50 M.

Tonnengarnituren 9.50 11.25 12.00
 14.00 16.00 18.50 21.25 27.75
 29.50 36.00 M.

Satz Töpfe à 6 Stück, fein dekoriert, 1.25 1.40
 2.00 2.20 3.50 4.75 6.00 M.

Satz Näpfe à 6 Stück, in weiß
 1.30 1.65 1.75 M.



Zähne 2 Mk. an Reißzunge empfiehlt die Buchhdlg. Volksstimme

1358 Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 M.
 Absolut schonende Behandlung. Plomben von 1 M. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier
 Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Außergewöhnlich günstiges Angebot für Damen-Konfektion

Ich habe soeben einen großen Posten
modernster Damen-Konfektion
 fast durchgehend nur einzelne Modelle
 Neuster Damen-Sakos
 Neuster Damen-Paletots
 Neuster Kragen in schwarz und farbig

Neuster Pelz-Bous und -Kolliers
 neu hereinbekommen und verkaufe dieselben, da ich solche
 sehr billig erstanden habe, zu
außergewöhnlich billigen Preisen.

Ferner in großer Auswahl neu eingetroffen:
 Große Posten Kleider- und Seidenstoffe
 Große Posten Buchsins- und Chevisis
 Große Posten Heberzieher- und Wästelstoffe
 Große Posten Damen-Konfektions- und Capestoffe
 Große Posten Leinen- und Baumwollwaren, beson-
 ders federdicke, echte Julette und Damenkörper
 Beste Bettzeuge in bunt und weiß Damast
 Große Posten glatte Leinen für Hemden und Laten
 Große Posten Tischtücher und Handtücher
 Große Posten Bettfedern und Dauen
 Große Posten Gardinen und Teppiche
 Möbelstoffe und Blüsch, Tischdecken
 Schlafdecken, Bettdecken, Reisdecken
 Normalhemden, Strickwesten, Walkhaden
 Warchent-Hemden, Warchent-Saten, Decken
 Korsettis, Regenschirme, Umschlagetücher
 Umfledtücher, Plaidis, seidene Tücher
 Fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder
 Alles in grösster Auswahl!
 Alles in nur guten Qualitäten!
 Alles zu sehr billigen Preisen!

A. Karger
 Gelegenheitskaufgeschäft
 8 Grosse Marktstrasse 8.

Pfeil-Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material,
 die feine Ausstattung
 und den leichten Gang, finden in allen
 Haushaltungen, Gewerbebetrieben
 u. Fabriken stetig wachsende Aufnahme.
Pfeil-Nähmaschinen
 eignen sich für Kunststickerei
 in hervorragender Weise.
 Preisliste mit Abbildungen umsonst und frei.
A. ROSE MAGDEBURG
 Gegr. 1865 Zweig-Geschäfte u. Vertreter an allen grösseren Plätzen.
 A. Ziegler, Sudenburg, Schönunger Straße 28.
 A. Blume, Neuhaldensleben, Burgstraße 13. 1354
 Vertreter:

Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel - Handlung
 1342 Spezialität: Lederanschnitt
Magdeburg-Buckau
 Schönebecker Straße 48
 hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise.

„Stern“

feinste Schuhganzcreme
 das Beste für alles Schuhzeug
 Vertretung und Lager: 1446
Hermann Kalkmann
 Wilhelmstadt, Goethestraße 38, II.

Sudenburg. Maßkleidung Sudenburg.
 hochelegant, modern und sauber verarbeitet, erhalten Sie bei
 billigster Berechnung bei
Feodor Faust, Schneidermeister
 jetzt Halberstädter Straße 107, III. 1310
 Großes Stofflager, hervorragende Neuheiten, gute Zutaten, bekannt reelle
 Bedienung, schnellste Lieferung; Reparaturen u. Aufbügeln billig u. schnell.

H. Schütze

Uhrmachermeister
 Buckau - Coquistasse 19 - Buckau
 Streng reelle Bezugsquelle für 1519
Uhren u. Goldwaren
 Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.

681 **Aepfel** Kostümröcke u. Blusen
 nur gute Winterjorten, verkauft jedes
 Quantum zu billigsten Preisen bis zu den elegantesten Sport Wg
 Otto Hesse, Osterweddingen, nur Gustav-Adolf-Str. 29, pt.

Hausfrauen des Fortschritts

die sparen wollen und sparen müssen
 sollten nicht versäumen meine neue Marke
OTÖ-Margarine, allerbesten Buttersatz
 1 1499
 das Pfund Mk. 1.00 zu versuchen.
 5% Rabattmarken, ausserdem nach Entnahme
 von 10 Pfund 1/2 Pfund umsonst.
Otto Toepfer Butterhandlung
 Zu den drei Kronen.
 Verkaufsstellen für Margarine: Breiteweg 226, Alter
 Markt 32, Grosse Diesdorfer Strasse 217.

Siegfried Cohn

Weherei-Waren

58 Breitweg 58

Reinwollene Cheviots

Anerkannte Spezialität
der Firma

Nicht zu übertreffende
Leistungsfähigkeit!

Unerreicht billig!

Reinwollene
dauerhafte
Strapazier-
Qualitäten!

Riesen-
Farbenauswahl!!

ca. 90 cm breit
Meter

0.83 1.00
1.25

ca. 110 cm breit
Meter

1.50 1.80 2.10 2.50

Kleiderstoffe

Uerschöpfliche Riesenauswahl!
Stets Eingang von Neuheiten!

Einfarbige Tuche, Diagonals, Krepps, Chevrons,
Cheviots, gr. Farbensort. Meter 6.50 83 Pf.
5.50 4.50 3.60 2.50 1.80 bis
grün, braun, marine, die modernsten Farben

Einfarbige Tuche, bestbewährte Qualitäten, mit
Seidenglanz, für elegante Kostüme,
großes Sortiment in allen neuen
Saison-Farben Meter 7.50 6.50 5.50 3.60 bis 2.50

Einfarbige schwarze Stoffe, — größte Spezialität
in allen nur erdenklichen Webarten
Meter 7.50 6.50 5.50 4.50 3.00 bis 83 Pf.

Gestreifte schmale und breite, mehrfarbig gestreifte
Cheviots und Chevrons
aparte Neuheiten Meter 4.00 3.30 2.00 bis 1.05

Neue Karos Tuch-, Foulé-, Diagonal- und
Chebrongewebe in reizenden Stel-
lungen sehr geachtete Artikel Meter 4.00 3.00 2.75 2.00 bis 1.25

Plisseestoffe größte Saison-Neuheit für
moderne Plisseeröcke
von der Mode bevorzugt Meter 4.80 3.60 3.00 bis 1.60

Composés passende glatte und gemusterte Tuche,
Diagonals, Chevrons
höchste für Kostüme Meter 4.00 3.30 2.25

Bordüren-Stoffe für Röcke, Kleider und
Blusen große Saison-Neuheit Meter 5.00 4.00 3.00 2.50 bis 1.10

Chevrons modernes Gewebe für Kleider und Kostüme
reiche Ausmusterung
die große Mode Meter 3.60 2.75 2.00 1.65 bis 1.35

Kostüm-Stoffe für Jackettleider in eng-
lichem Geschmack
schwere Qual. Meter 5.50 4.50 3.60 2.80 2.00 bis 75 Pf.

Blusen-Stoffe Karos und Streifen, mit und
ohne Bordüren Meter 4.00 3.00 2.50 83 Pf.
außerdem schönste Neuheiten 2.00 1.60 bis

1909er Blusen-Flanelle höchst beachtenswert —
ganz neue, nie gekannte Farbanstellungen und -töne Meter 2.10

Neuste Hauskleider- Stoffe

nur wirklich dauerhafte, im
Gebrauch erprobte Qualitäten

Baumwollene
Ginghams garantiert echt
Meter 40 und 60 Pf.

Blaudruck letzte Neuheiten
auch mit Bordüre
Meter 55 45 38 Pf.

Velour-Barchent letzte Neuheiten
Riesenauswahl
Meter 83 75 60 53 bis 28 Pf.

Halbwollene
neuste Streifen und Karos
Meter 75 68 60 50 bis 30 Pf.

Glatte Tuche Riesensortenauswahl
Meter 1.20 1.00 90 75 60 bis 55 Pf.

Bedruckte Tuche letzte Neuheiten
Meter 1.35 1.20 95 83 bis 75 Pf.

Loden Strapezierware
Meter 105 und 70 Pf.

Reinwollene
Lamastoffe Neuheiten
Meter 3.00 2.25 1.80

Welline für Matinees und Schlaf Röcke
Meter 3.50 und 2.70

Flanelle für Matinees
Meter 3.00 und 1.80

Für Kindermäntel:
Lammfell-
und Eisbär-Stoffe
Riesenauswahl
unerreicht billig!

Abzahlungsgeschäfte. Auf Credit. Möbel, Betten, Poister-Waren. S. OSSWALD. Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Liebau, Herm. Breiteweg 127. I. Sieverling, H., Jacobstr. 17. I. Alkoholfreie Getränke. Schultz, O., Min.-W., Ottenborgstr. 23.

Trinkt Bilz Sinalco Bestes alkoholfreies Erfrischungsgetränk. C. F. Schultz. Bäcker u. Konditoren. Besthorn, R., Knochenhauerstr. 23.

Drogen u. Farben. Adler-Drogerie Aschersleben. Mit-Lötschstr. 2. Albrecht, P., Lüneburger Str. 17. Bethke, A., Spez.: Bohnermasse.

Bier-Brauerei. Eggert, A. Spez.: Fab-Caramel-Malz-Bier. Halberstädter Bier-Brauerei A.-G. Halberstadt.

Bierhandlungen. Harpe, Andreas, Thiemstrasse 4. Brikett u. Grudekoks. Behnhof, R., Halberstadt. Str. 20.

Butterhandlungen. Bodenstedt, L., Dreieubrelzstr. 2. Geißler, R., Buck, Schöneb.-Str. 26. Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Cacao, Chokolade, Tee. Behrend, Karl, Mittagstrasse 22. Zuckerwaren-Fabrik. Hauber, Ad., Nchl., M.-Buckau.

Gigarren-Handlung. Beckers, C., Sud., Halbst. Str. 30a. Reier, E., Sud., Kurfürststr. 25. Belling, G., Sud., Halberst. Str. 85.

Kühn, Arth., Röttendorfer Str. 7. Lewandowski, A., Wolfenb. Str. 11. May, Edm., Buck, Coquiststr. 18. Müller, P., Lünecker Str. 15.

Voigtländer, Carl, Ed. Warken, Joh., Johannistadtstr. 2. Weber, P., Morgenstr., Eek. Heinstr. Weissenfeld, W., Sud., Lemsd. Weg 4.

Friseur, Barbier. Bester, Otto, Bernburger Str. 1. Ferchland, Karl, Moldenstr. 15. Gebhardt, Wlth., Lutherstr. 15.

Galanterie u. Luxuswaren. Klotz, L., Schönebeck, Salzerstr. 10. Tamborini, Alex., Alte Ulrichstr. 4/5. Gärten, Teppiche. Müller, O., E., Georgenstr. 9.

Gelegenheits-Käufe. Rosenthal, Rud., Fischergrugstr. 5. Getrag u. neue Herrengarderobe. Haus- u. Küchengeräte. Erben, A., Burg, Jacobstr. 19/21.

Herren-Artikel. Diederich, P., Breiteweg 227. Grimme, Otto, Jacobstr. 16. Klockmann, O., Burg, Zerbstr. 37.

Herren-Garderobe. Basch, Arthur, Westerhüsen. Bick, D. & Co., Lüneckerstr. 113. Bierbrau, G., Burg, am Bismarckplatz.

Größtes Spezialgeschäft am Platze. Büniger, O., Burg, gr. Brahnstr. 6. Caspar, Heinrich, Herren- und Knaben-Kleidung.

Färber u. Wäscherei. Bausleben, L., Schildergasse. Dalchow, P., Lünecker Str. 26. Weg 130, vis-à-vis Kortes Bierhdg.

Neuring, Heinr., Weinbergstr. 20. Pempel, H., Hundsbürger Str. 28. Raulin, Aug., Olvenstedter Str. 47. Riese, Wlth., Steinstr. 3.

Besthorn, R., Knochenhauerstr. 23. Blume, Wlly., Dorotheenstr. 6. Bodenburg, Ernst, Fernersleben. Dannahl, W., Lünecker Str. 106.

Garten, Teppiche. Müller, O., E., Georgenstr. 9. Gelegenheits-Käufe. Rosenthal, Rud., Fischergrugstr. 5.

Herren-Artikel. Diederich, P., Breiteweg 227. Grimme, Otto, Jacobstr. 16. Klockmann, O., Burg, Zerbstr. 37.

Herren-Garderobe. Basch, Arthur, Westerhüsen. Bick, D. & Co., Lüneckerstr. 113. Bierbrau, G., Burg, am Bismarckplatz.

Größtes Spezialgeschäft am Platze. Büniger, O., Burg, gr. Brahnstr. 6. Caspar, Heinrich, Herren- und Knaben-Kleidung.

Färber u. Wäscherei. Bausleben, L., Schildergasse. Dalchow, P., Lünecker Str. 26. Weg 130, vis-à-vis Kortes Bierhdg.

Fische u. Delikatessen. Beutler, Th., Neustädter Str. 25b. Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 19. Püttelkow, L., Jakobstr. 47.

Fleischer. Arnold, Otto, Freie Str. 21. Barthel, Bruno, Schwibbogen 3. Behrens, Wilhelm, Annenstr. 14.

Germer, Wlth., Cracau. Gornemann, M., Kl. Ottersleben. Grell, Otto, Mittagstr. 24. Haberland, Friedr., Petriförder 1.

Besthorn, R., Knochenhauerstr. 23. Blume, Wlly., Dorotheenstr. 6. Bodenburg, Ernst, Fernersleben. Dannahl, W., Lünecker Str. 106.

Garten, Teppiche. Müller, O., E., Georgenstr. 9. Gelegenheits-Käufe. Rosenthal, Rud., Fischergrugstr. 5.

Herren-Artikel. Diederich, P., Breiteweg 227. Grimme, Otto, Jacobstr. 16. Klockmann, O., Burg, Zerbstr. 37.

Herren-Garderobe. Basch, Arthur, Westerhüsen. Bick, D. & Co., Lüneckerstr. 113. Bierbrau, G., Burg, am Bismarckplatz.

Größtes Spezialgeschäft am Platze. Büniger, O., Burg, gr. Brahnstr. 6. Caspar, Heinrich, Herren- und Knaben-Kleidung.

Färber u. Wäscherei. Bausleben, L., Schildergasse. Dalchow, P., Lünecker Str. 26. Weg 130, vis-à-vis Kortes Bierhdg.

Fische u. Delikatessen. Beutler, Th., Neustädter Str. 25b. Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 19. Püttelkow, L., Jakobstr. 47.

Fleischer. Arnold, Otto, Freie Str. 21. Barthel, Bruno, Schwibbogen 3. Behrens, Wilhelm, Annenstr. 14.

Salzfeld-Dame, Gust-Adolst. 29, p. Kleinau, Wlth., Salkke. Kleinefeld, A. B., Schöneb.-Str. 6.

Besthorn, R., Knochenhauerstr. 23. Blume, Wlly., Dorotheenstr. 6. Bodenburg, Ernst, Fernersleben. Dannahl, W., Lünecker Str. 106.

Garten, Teppiche. Müller, O., E., Georgenstr. 9. Gelegenheits-Käufe. Rosenthal, Rud., Fischergrugstr. 5.

Herren-Artikel. Diederich, P., Breiteweg 227. Grimme, Otto, Jacobstr. 16. Klockmann, O., Burg, Zerbstr. 37.

Herren-Garderobe. Basch, Arthur, Westerhüsen. Bick, D. & Co., Lüneckerstr. 113. Bierbrau, G., Burg, am Bismarckplatz.

Größtes Spezialgeschäft am Platze. Büniger, O., Burg, gr. Brahnstr. 6. Caspar, Heinrich, Herren- und Knaben-Kleidung.

Färber u. Wäscherei. Bausleben, L., Schildergasse. Dalchow, P., Lünecker Str. 26. Weg 130, vis-à-vis Kortes Bierhdg.

Fische u. Delikatessen. Beutler, Th., Neustädter Str. 25b. Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 19. Püttelkow, L., Jakobstr. 47.

Fleischer. Arnold, Otto, Freie Str. 21. Barthel, Bruno, Schwibbogen 3. Behrens, Wilhelm, Annenstr. 14.

Meinecke, Tischlerei, Marktstr. 7. Putzmann, O., Gr. stern. Tischstr. 19. Richter, Th., Gr. Ottersleben. Schaurr, O., a. u. Tischlerkrugstr. 3.

Besthorn, R., Knochenhauerstr. 23. Blume, Wlly., Dorotheenstr. 6. Bodenburg, Ernst, Fernersleben. Dannahl, W., Lünecker Str. 106.

Garten, Teppiche. Müller, O., E., Georgenstr. 9. Gelegenheits-Käufe. Rosenthal, Rud., Fischergrugstr. 5.

Herren-Artikel. Diederich, P., Breiteweg 227. Grimme, Otto, Jacobstr. 16. Klockmann, O., Burg, Zerbstr. 37.

Herren-Garderobe. Basch, Arthur, Westerhüsen. Bick, D. & Co., Lüneckerstr. 113. Bierbrau, G., Burg, am Bismarckplatz.

Größtes Spezialgeschäft am Platze. Büniger, O., Burg, gr. Brahnstr. 6. Caspar, Heinrich, Herren- und Knaben-Kleidung.

Färber u. Wäscherei. Bausleben, L., Schildergasse. Dalchow, P., Lünecker Str. 26. Weg 130, vis-à-vis Kortes Bierhdg.

Fische u. Delikatessen. Beutler, Th., Neustädter Str. 25b. Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 19. Püttelkow, L., Jakobstr. 47.

Fleischer. Arnold, Otto, Freie Str. 21. Barthel, Bruno, Schwibbogen 3. Behrens, Wilhelm, Annenstr. 14.

10⁵⁰ Mk.

Herren- und Damenstiefel
Original-Goodyear-Welt
in la. Ledersorten, aparten Formen und gediegener Ausführung.

Nur eigene Erzeugnisse!

NUR DREI PREISE!

105 eigene Geschäfte!

12⁰⁰ Mk.

Herren- und Damenstiefel
das haltbarste und eleganteste eigene Fabrikat in den neuesten Formen und erstklassiger Ausstattung.
1457

Herrenstiefel **Ein- oder** Damenstiefel
auch aus Box-, Lack-, **7.25** Chevreau- etc. Ledersorten
Moderne Formen! **zum** **zum** Vorzügliche Qualitäten!

Turul-Schuhfabrik Alfred Fränkel, Com.-Ges. **Alte Ulrichstraße 11**
Magdeburg

Raucher bevorzugen



Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Fahrräder
Näh-, Wasch- und Wringmaschinen

(Gritzner, Nova und Reform)
auch auf Zeitzahlung zu billigsten Preisen mit mehrjähriger Garantie

A. Bock, Sudenburg

Halberstädter Straße 104.
Filiale: 1408

Groß-Ottersleben, Frankestr. 71.

Reparaturen sämtlicher Maschinen in eigener Werkstatt Vernickelung, Emaillierung, Blüfiedrenneri.

Eine neue, nicht nur billige, sondern auch dauerhaft und gut gearbeitete

Wirtschaft

bestehend aus guter Stube, Wohnstube, Schlafstube und moderner Küche, für 350 Mark zu verkaufen, nebst hochgelegener Plüschgarnitur, Exumeau mit geschl. Glas, Herrenschreibtisch, nutz. Büfett, großen Ausziehtisch mit Stegverbindung, Plüschsofa mit Umbau, Bierstühl, Badstube mit Marmorplatte, Flurgarderobe, großen Bild, großem Teppich und Portieren. 1657

Lorenz

Peterstraße 17.

Fahrrad-Laternen

in großer Auswahl, bedeutend herabgef. Preisen zu verkaufen
Bensch, Breitweg 258

Billig! Schuhwaren Schmidt- str. 44

Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Boxcalf und andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Konkursmassen stammende Waren billig nur **44 Schmidtstrasse 44**

Jetzt ist die beste Jahreszeit, den Kindern **Lebertran-Emulsion** zu geben, jedoch muß diese stets frisch und gut sein. Kauf Sie solche daher nur bei **G. Schuber, Drog., Sudenburg.**

Schaftstiefel

sowie alle Arten dauerhafte

Arbeitsstiefel

empfehit und versendet in größt. Auswahl zu billigsten Preisen

Wilhelm Coors

Sudenburg
116 Halberstädter Straße 116.
Telefon 4750.

Kinder-Schreibpulte empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme.**

Gut erhaltene Singer-Nähmaschine zu verk. Wolfenbüttler Str. 22, H. p.

Linoleum

Läufer 2 m breit Teppiche

m von 53 Pfg. an

qm von 85 Pfg. an

von 2.10 Mk. an

Vorlagen von 28 Pfg. an

Hugo Nehab

Linoleum-Spezialgeschäft

Johannisbergstraße 2.

1424



Joppen

jedes Façon
jede Größe
concurrnzlos billige Preise

Ehrenfried Finke

MAGDEBURG
125. Breite Weg 126.

Filiale:
Gr.-Ottersleben
Ecke Schillerstr. 2.

Filiale:
Gr.-Ottersleben
Ecke Schillerstr. 2.

Nur noch kurze Zeit!

Ausverkauf

Nur noch kurze Zeit!

Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland
Himmelreichstraße Nr. 23

der Muster-Coupons für Herbst und Winter 1908
sowie
der Restbestände von Frühjahr und Sommer 1908

Herren- und Knaben-Anzug-Stoffen
Damentuchen, Kostüm-Stoffen usw.

Nur moderne Dessins, ausprobiert beste Qualitäten!

Bekannt unvergleichlich billige Preise!



Zigarren-Fabrik

Magdeburg

Tabak-Fabrik mit elektr. Betrieb

Nr. 8 Vorstenlanden-Export

(feinster Vorstenlanden und Feilig-Draffil) pro Stüd 6 Pf.
in Papierpackung . pro Mille 42.— 100 Stüd 4.20
in 1/16 Riffen . pro Mille 44.— 100 Stüd 4.40
Kistchen à 50 Stüd 2.40 Duzend 55 Pf.
Jeder versuche!

Katalog mit genauen Abbildungen und Preisen gratis und franko. Post- und Bahn-Versand nach überall.

Fabrik: Alte Neustadt, Weinberg Nr. 34.

Verkaufsstellen:

- Haupt-Geschäft: Schrottorfer Straße.
- II. Geschäft: Breitenweg Nr. 253.
- III. Geschäft: Sudenburg, Halberstädter Straße Nr. 117.
- IV. Geschäft: Fernerleben, Schönebecker Straße Nr. 23.
- V. Geschäft: Stadfurt, Prinzenstraße 3.
- VI. Geschäft: Schönebeck a. S., Markt 10.

Neu eröffnet!

Materialwarengeschäft mit ff. Ed. Grundstück bei 30.0 bis 4000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Näh. durch B. Roobar, Schönebeck, Böttcherstr. 39. 706

Fahrräder b. 65 Mk. Nähmaschinen b. 58 Mk. an an Den werten Genossen von Groß-Otterleben, Lemsdorf u. Bennedenbeck bringe mich als Hausfächter zu empfehl. Erinnerung. Ernst Hesse, Gr.-Otterleben, Magdeburger Str. 19

Den werten Genossen von Groß-Otterleben, Lemsdorf u. Bennedenbeck bringe mich als Hausfächter zu empfehl. Erinnerung. Ernst Hesse, Gr.-Otterleben, Magdeburger Str. 19

Burg. Geschäfts-Verlegung. Burg.

Meiner werten Kundschaft zur gef. Kenntnisnahme, daß ich mein Barbier- u. Friseur-Geschäft nach Magdeburger Strasse 22 verlegt habe. Ich bitte meine werten Kunden, mir auch in meinem neuen Geschäftslokal das bisher geschenkte Vertrauen entgegenzubringen. Hochachtungsvoll
1686 Arthur Rendel.

Hutfabrik
Franz Seitschek
Georgenplatz 13, 1 Tr. Ecke Barasch
1194 empfiehlt sämtliche
Fell-, Haar- und Seiden-Hüte.
Reparaturen
werden auf das sorgfältigste und äußerst preiswert ausgeführt.

Buckau! Buckau!

Fleisch-Börse
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Prima Rindfleisch Kochfleisch 70-75 Pf., Schmorfleisch 80 Pf., Roulade 90 Pf.
Prima Schweinefleisch Bauch 75 Pf., Schinken und Raten 80 Pf.
Prima Kalbfleisch sowie alle Sorten frische Wurst
Köthener Strasse 14
1513

Hausfrauen des Fortschritts
die sparen wollen und sparen müssen
sollten nicht versäumen meine neue Marke
OTÖ-Margarine, allerbesten Buttersatz
1 das Pfund Mk. 1.00 zu versuchen.
5% Rabattmarken, ausserdem nach Entnahme von 10 Pfund 1/2 Pfund umsonst.
Otto Toepfer Butterhandlung
Zu den drei Kronen.
Verkaufsstellen für Margarine: Breitenweg 226, Alter Markt 32, Grosse Diesdorfer Strasse 217.
1499

Riesen-Schnell-Verkauf

Wegen Umbaus meiner Geschäftsräume soll mein enorm großes Lager schnell geräumt sein und stelle dasselbe zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zum Verkauf. 1462

Außerdem verschente ich vollständig gratis
Freitag, Sonnabend, Sonntag u. Montag

ca. 600 Paar Damen-, Herren- u. Kinder-Pantoffel
mit besten Ledersohlen — auf jeden

Jadett-Anzug, Gehrock-Anzug, Knaben-Anzug in verschied. Fassons
Winter-Paletot, Winter-Lodenjoppe, Wetter-Beleerine.

Ferner verkaufe ich
Große Posten Phantasie-Westen
Arbeiter-Garderoben

Große Posten Schuhwaren
schwarz und farbig, für Damen, Herren und Kinder, zu Schlunderpreisen.

Nur gute Waren für wenig Geld!

B. Wolff Spezialhaus für Gelegenheitskäufe
Schwertfegerstr. 14.

Große frische Buschhasen Waldkaninchen Reh u. Rothirsch im Auschnitt

Gänse geteilt
Hasengefröse
empfiehlt in Riefenauswahl das
Versandhaus
E. Wieprecht

Schwibbogen 4.
Fernsprecher 567. 1689
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Junge Kanarienvögel à 4.00 Mk.
Tagelst. 600 Mk. Riete, frontheils- halber zu verkaufen. Näh. Rockmann, Am Sudenburger Tor 4. 708

Verkauf von Altmärk. Winterobst
Sonnabend den 24. Oktober, von 1 Uhr an. **Th. Spahmann**,
Schmidtstraße 47. 704.

Materialwarengeschäft
mit Drehrulle, Hauptstr. geleg. 50 Mk. Tagelst. 600 Mk. Riete, frontheils- halber zu verkaufen. Näh. Rockmann, Am Sudenburger Tor 4. 708

Schönebeck.
Sohlleder-Ausschnitt
nur prima Ware, empfiehlt billigst
Karl Kränkel
1627 neben der Post.

Sie sollten's schon wissen

daß Sie bei der Firma
Hermann Dobrindt
stets reell, gut und billig bedient werden

Normalhemden

für Herren, Damen und Kinder
Stück 1.00 1.10 1.25 1.50 1.65 1.75 2.00 2.25
2.50 2.75 3.00 3.50 3.75 4.00 4.50 5.00

Herren-Unterhosen

in leichten und schweren Qualitäten
Paar 1.00 1.25 1.35 1.45 1.50 1.65 1.75
2.00 2.25 2.50 2.75 3.00 3.50 4.00

Gefütterte Damen-Tailen

Stück 0.75 0.85 1.00 1.25

Barchenthemden

für Herren, Damen und Kinder, in bunt und weiß
in jeder Preislage.

Hermann Dobrindt

Jakobstraße 41 ☐ Sternstraße 1

Rabattmarken werden stets verabsolgt!

Strickwolle

in anerkannt guten und ausprobierten
Qualitäten, in eignen Spezialpackungen
½ Pfund 1.25 1.50 1.75 2.00 2.25 2.50

Längen, Socken u. Strümpfe
werden gestrickt und auch angestrickt.

Es ist kein Kunststück
Waren zu Schleuderpreisen zu verkaufen, wie es sehr häufig bei den so-
genannten Ausverkäufen geschieht, jedoch wird sich jeder Kunde
bald überzeugen, daß er alte oder minderwertige Qualitäten, welche
für solche Ausverkaufszwecke angeschafft sind, gekauft hat;
daß er da nicht auf Haltbarkeit rechnen darf, ist selbstverständ-
lich. Ich empfehle Ihnen daher, stets in alten, renom-
mierten Spezialgeschäften Ihren Bedarf zu decken.

Herren-Westen

Stück 1.75 2.00 2.50 2.75 3.00 3.50 4.00 4.50
5.00 5.50 6.00 6.50 7.50

Walkjacken

Stück 1.50 1.75 1.85 2.00 2.25 2.45 2.65 2.75
3.00 3.50 4.00 4.25 4.50

Weisse u. bunte Betttücher

in größter und reichhaltigster Auswahl
Stück 48 68 75 85 Pf. 1.00 1.25 1.50 1.75 2.00
2.25 2.50 2.75 3.00 3.50 4.00

Hosenträger, sehr dauerhaft, Krawatten
Kragen, Servietten etc. 1511

in großer Auswahl empfiehlt

Hüte

Three Shillings Hat

Magdeburg
Breiteweg 159
im Ulrichsbogen.

Mützen, Krawatten
Hosenträger

Spezialität 1077
Hut 3.15
Sehr gute Qualitäten

Verlassen

Sie sich darauf, die beste med. Seife
gegen Hautunreinigkeiten und
Gantausschläge, wie Mitefester,
Gefichtspickel, Pusteln, Finnen, Haut-
röte, Blüthen usw. ist 1385
Stekampferd - Seifenfabrik
von Bergmann & Co., Radebeul
mit Schuhmarkt: Stekampferd
à Stück 50 Pf. in Magdeburg:
Bittoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b.
Richard Jarroth, Tischlerbrücke 22.
Bernh. Baurich, Bittoriastr. 1.
Anna Storch, Breiteweg 225.
In Bückau: Schwann-Apothete.
C. F. Semm.
Neustadt: Kaiser-Apothete.
Sudenburg: Hugo Starkloff.
Bogelzüchter! Feinste jährl. Kü-
hnen 12 Pf. nur 22 Pf. Ganz 12 Pf. nur
15 Pf. Bei G. Schubert, Drog., Sudenb.

Stalbe u. S.

Oberstraße 1, Telephon 373
Wilhelm Rueff
Billigste Einkaufsquelle
für sämtliche 1416
Manufaktur- und Modewaren
Herren-Konfektion
Arbeiter-Garderobe für jed.
Größe Auswahl, billigste Preise.
Ein Kasten gebrauchter
Nähmaschinen
und Fahrräder
unter Garantie billig.
R. Osteroth, Lüneburger Str. 21

Sudenburg. Maßkleidung Sudenburg.

höchstelegant, modern und sauber verarbeitet, erhalten Sie bei
billigster Berechnung bei
Feodor Faust, Schneidermeister
jetzt Halberstädter Straße 107, III. 1310
Großes Stofflager, hervorragende Neuheiten, gute Zutaten, bekannt reelle
Bedienung, schnellste Lieferung; Reparaturen u. Aufbügeln billig u. schnell.

Kein Wunder

ist es, dass alle Welt nur noch

Schulz' Kamillen-Seife

verwendet, denn sie repräsentiert das Allerbeste
für die Haut, reinigt, macht die Haut gesund,
samtweich, widerstandsfähig und gibt
einen zarten, rosigen Teint. Wegen ihrer
Milde auch eine erstklassige Kinderseife. — Stück
50 Pfennig, in Original-Packung überall zu haben.

Chemische Fabrik Fritz Schulz, Leipzig

Verkaufsstellen u. a.: Verteter Th. Schenk Strass-
burger Str. 1; Anna Blanke, Kaiserstr. 105; Hans Eger,
Breiteweg 188; Paul Eiselt, Alte Neustadt; Paul Frick,
Johannisbergstr. 16; B. F. Grubitz, Breiteweg 120;
Hennenberg & Co. Nachf., Wilhelmstr. 19; G. Hubert,
Jakobstr. 16; H. Jentsch, Altmarkt 28; Kaeseler &
Ulrich, Gr. Münzstr. 19; Kloster-Drogerie, Goldschmiede-
brücke 3-4; Carl Kötz, Pfälzerstr. 1; Reichsadler-
Drogerie, Jakobstr. 6; Viktoria-Drogerie, Viktoriastr. 1,
Ecke Prälatenstr.; Th. Vogel, Gr. Junkerstr. 1, Ecke
Berliner Str.; R. Wirth Nachf., Breiteweg 137. Wilhelm-
stadt: Kreuz-Drogerie, Ecke Gr. Diesdorfer u. Anna-
strasse; Reform-Drogerie, Gr. Diesdorfer Str. 243; Hugo
Starkloff, Gr. Diesdorfer Str. 25. Barleben: Adler-
Drogerie. Bückau: Adolf Hauber Nachf., Schönebecker
Str. 103. Neustadt: Adler-Drogerie, Lüneburger Str. 24;
P. Albrecht, Lüneburger Str. 17; Germania-Drogerie,
Schmidtstr. 15. Sudenburg: Gust. Schubert, Halber-
städter Str. 107; Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113.

1473

Wegen vollständiger Aufgabe meines Geschäfts

verkaufe ich mein

großes Lager

in

Sächsischen Filz-Schuhwaren und Filz-Pantoffeln Gefütterten Leder-Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln Holzschuhen, Gummischuhen Langen Arbeiter-Stiefeln Reitstiefeln, Schaffstiefeln etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Diese Waren sind nur Prima Qualitäten und aus
den bestrenommierten Schuhfabriken Deutschlands.

Adolf Diesing

Alter Markt 3-4

Ecke der Schuhbrücke.

Laden ist zu vermieten, Einrichtung ist billig zu verkaufen.

Leihhaus

P. Oelgner
Nr. 2 Leiterstrasse Nr. 2
beleih 1413
alle Wertgegenstände.

Leder-

Ausschnitte, Kernsohlen

Schuhmacherartikel, Schuh-
macherwerkzeuge, Holzpantinen
Pantinenhölzer

usw. kauft man immer noch am
billigsten bei denkbar größter Aus-
wahl bei 1399

Gustav Möriz

Lederhandlung, Halberstädter Str. 52.
— Schäftesteperei. —

Hochl. süßer Kottwein vom Faß.
Liter nur 1 Mk., alle and. Rot-, Weiß-
u. Ungarweine sehr preiswert. Best-
Beleg zu Hochzeit usw. Drogerie
G. Schubert, Sudenburg. 1460

Singer-Nähmaschine, tadellos
nabend, i. 12 Mk. z. Verkauf. Güte,
Goldschmiedebrücke, vom 12. r.

Prima Winterkartoffeln Zentner von 2.25 an
Hohe Badersche gesunde Zutterkartoffeln Zentner 1.50
empfiehlt frei Keller die 1628 — Ede —
Obst- u. Gemüsebörse, Gr. Marktstr. 12, Stephansbr.
Schulartitel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme



Arbeits-Hosen nach Maß

ohne Preiserhöhung

Eigene Fabrikation
Ladelloser Schnitt
Beste Näharbeit

1415 liefert

Friedrich Grashof

Johannisfahrtstrasse Nr. 11
Früher langjähriger Zuschneider der Firma G. Gohse.

Letztes diesjähriges Rennen

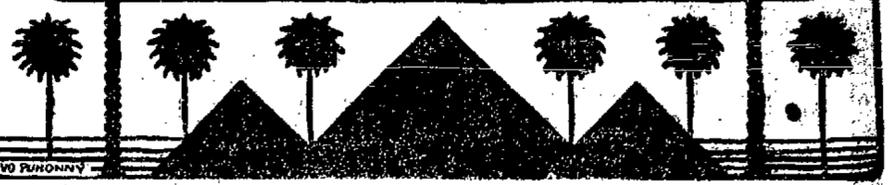
auf dem Magdeburger Sportplatz an der Berliner Chaussee
Sonntag den 25. Oktober, nachm. 3¹/₂ Uhr
 im **Stunden-Rennen**

Demke
Salzmann
Schipke

1703

PALMIN

Es ist Palmin das Beste für die Küche,
 Zum Kochen, Braten, Backen beispiellos!
 Es löst den Koch, die Köchin wie im Fluge,
 Und kommt dem schneidigen Metzger ganz famos!



Neuhaldensleben und Umgegend.

Sonntag, 25. Oktober, nachm. 4 Uhr, in Herzogs Festalen
 (großer Saal)

Öffentl. Wählerversammlung

Tagesordnung:

Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl.

Referent: Stadtverordneter Dr. Alfred Bernstein (Berlin).

Wir bitten die Wähler, zu dieser Versammlung in Massen zu erscheinen, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Segnern sichern wir unbeschränkte Redezeit zu.

Das Komitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Große Ringstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.
 Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr,
 am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Am Montag den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße 7.

Experimental-Vortrag

des Herrn Ingenieurs Herrmann (Leipzig) über: Die Entwicklung des elektrischen Lichts. Der Eintritt ist frei und nur Mitgliedern bei Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.

Wir eruchen um zahlreiches Erscheinen.

Mit Gruß Die Verwaltung.

Deutscher Transportarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephansbrücke 38, I. Fernsprecher 276.

Versammlungen finden statt:

Sonabend den 24. Oktober, abends 8¹/₂ Uhr

Bezirk Neue Neustadt im Saale des Weißen Hirsches, Friedrichsplatz 2.

Bezirk Alte Neustadt im Lokale des Herrn Winter, Rogauer Straße 80.

Bezirk Groß-Ottersleben im Lokale Zum Stern, Halberstädter Straße.

Bezirk Gracau im Lokale des Herrn Schwenke, Wilhelmstraße 10.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Es referieren: in Neue Neustadt Kollege August Weidner; in Alte Neustadt Arbeitersekretär Wöhringer; in Groß-Ottersleben Kollege H. Schweiher; in Gracau Kollege H. Schwierste.

Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Ferner machen wir noch darauf aufmerksam, daß am Dienstag den 27. Oktober unsere Generalversammlung im „Sachsenhof“ stattfindet. Tagesordnung siehe Inserat in der nächsten Nummer der „Volkstimme“.

Achtung! 1307 Achtung! Kaiserhalle Salbke.

— Inh.: H. Wagenführ. — Jeden Sonnabend, abends 8 Uhr.

Großes Varietétheater

mit reich wechselndem Programm. Es ladet freundlich ein D. D.

Salbke. Gasthof zur Eiche.

Sonabend und Sonntag: Gr. Preis-Billardspiel. Es ladet ergebenst ein 1333

Ang. Bartels.

Lemsdorf Restaurant zur schönen Eiche

Buckauer Straße 25. Sonabend den 24. Oktober 1908

Gr. Preis-Stat- und Billardspiel.

Freundlich ladet ein W. Crete.

Lemsdorf.

Heute sowie jeden Sonnabend Preis-Stat. Morg. Sonntag Preis-Billardspiel. Jeden Tag Preis-Serien-Billardspiel. Es ladet ergebenst ein 703

Karl Frenzel, Buckauer St. 42.

Preis-Billardspiel!

Sonntag nachmittag 4 Uhr

Großer Preis-Skat!

am Montag den 26. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße 7.

Heute abend: Gr. Preis-Billardspiel!

Ergebnis ladet ein 1704

Franz Voigt

Str. 21 Umfassungstr. Str. 21.

Lemsdorf. Heute Schwein- und Schlachten.

Wäsche, Ottersleben Straße 7.

Westerhüsen

Gasthof zum Anker

Sonntag nachmittag 4 Uhr

Gr. Preisskat

Schönebeck.

Gasthaus z. Bürgerhaus.

Zum Jahrmarkt

Tanzfränzchen.

Freundlich ladet ein Max Haack.

Groß-Ottersleben

Restaurant zum Alten Fritz

Jeden Sonnabend

Groß. Preis-Billardspiel

Wertvolle Preise. Ergebnis ladet ein 1523

W. Achilles.

Beneddenbed.

Karl Neubergs Restaurant. Jeden Sonnabend Gr. Preis-Billardspiel. Ergebnis ladet ein 1912

Karl Neuberg

Askanischer Hof

Knochenhauerstr. 18

Groß. Preis-Billardspiel

1 Fahrrad, 1 Wanduhr, 2 Herrenuhren, 2 Damenuhren, 1 Bringsmaschine, 10 Gänse, 10 Hasen. Es kann 1. Tageszeit gespielt werden. Es ladet ein D. Dec.

Eldorado

Gr. Junkerstraße 12.

Täglich nachm. 4 u. abds. 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Opull, das lebende Nadelkissen. Im Cabaret: Neue Künstler.

Restaurant von Oskar Helbig

Sundisburger Straße 16. Jeden Sonnabend: 713

Preis-Billardspiel.

Morgen Sonntag von 5 Uhr an: Preis-Skat.

ZENTRAL

THEATER

Das Tagesgespräch

Konsul Peter

Konsul Peter

Konsul Peter

der menschliche Affe

Das größte Phänomen des 20. Jahrhunderts

!Riesen-Erfolg!

Keine erhöhten Preise!

Morgen Sonntag den 25. Oktober

2 Vorstellungen 2

nachm. 3¹/₂ Uhr halbe Preise abends 8 Uhr gewöhnl. Preise.

In allen Vorstellungen Konsul Peter

Zentral-Theater-Restaurant

Morgen Sonntag

Vormittags 11—1 Uhr

Gr. Frühlingskonzert

bei gänzlich freiem Eintritt

Reichhaltige Frühstückskarte bei kleinen Preisen

Beginn nachm. ab 5 Uhr.

In allen Konzerten

Ungar. Philharm. Orchester

Dir.: Gebr. Braty.

Bester Bierhalle :: Gudenburg.

Sonabend den 24. Oktober, abends 1/9 Uhr

Gr. Preis-Skatspiel

Ergebnis ladet ein 1323 Anna Königstedt.

Voranzeige. Luisenpark

Spielgartenstrasse 1c.

Sonntag den 25. Oktober 1908

Instrumental- und Vokalkonzert

unter gütiger Mitwirkung des Konzertsängers Herrn Lütjens (Bass) und der Konzertsängerin Frau Lütjens (Sopran).

Kl.-Ottersleben. Gr. Preis-Skat.

Sonntag den 25. Oktober

Nur ff. Gewinne.

Ergebnis ladet ein 703 Wilh. Engelhaus.

Verband der Schneider, Schneiderinnen

.. und Wäscharbeiter Magdeburgs ..

Sonabend den 24. Oktober 1908, abends 8 Uhr, im Saale des „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

Herbst-Vergnügen

bestehend aus

Gesangsvorträgen, Ball und akrobatischen Darbietungen

Die Gesangsvorträge werden ausgeführt vom Arbeiter-Gesangverein Einigkeit Magdeburg

Während der Kaffeepause

Auftreten der Gebrüder Braune

— Akrobatische und Jonglierende Kunstfaher —

Eintritt 20 Pfg. 707 Eintritt 20 Pfg.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt

Freundlich ladet ein Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Magdeburg

Bezirk Alte Neustadt.

Sonabend den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Laskemacher, Ottenbergstraße 13

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Familienverein Barleben.

Sonabend den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus 1692

Versammlung

Tagesordnung: 1. Halbjährlicher Geschäftsbericht. 2. Besprechung über ev. bauliche Veränderungen. 3. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Burg Burg

Wähler der 3. Abteilung! Montag den 26. Oktober 1908, abends 8 Uhr, im Grand Salon

Gr. öffentl. Versammlung.

Tagesordnung: Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen Referent: Stadtverordneter Edwin Brandes (Magdeburg). Hierzu sind alle Wähler der 3. Abteilung freundlichst eingeladen. Der Einberufer. 1688

bei dem Streben nach Wohlstand ist die Sparsamkeit! Man spart schnell und viel, wenn im Haushalt an Stelle der teuren Naturbutter die so sehr beliebten Margarine-Marken

Rheinperle und Solo in Carton

genommen werden, die von bester Meierei-Butter

in Geschmack und Aroma nicht zu unterscheiden sind. Ueberall erhältlich.
 .. Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, Goch (Rheinland).



Der treibende Keil

empfehlen die Buchhandlung Volkstimm.

Die Goldene Drei!

In der Jakobstraße „Die Goldene Drei“ bewahrt sich zur Winterzeit auf neu' Sat Auswahl groß für Mann, Jüngling und Kind. Wer Bedarf noch hat, eile hin geschwind. J. Sorger, bekannt als reell und tüchtig, bietet dem Käufer noch extra galant Mit Rücksicht auf herrschende kurze Zeit Jetzt die beste Spargelgelegenheit. Die hochwillkommen ist heut' jedermann, weil jeder gern spart, wo er sparen kann. — Auf sämtliche Winterachen sind jetzt 25%n Prozent Rabatt extra festgesetzt. Nur „Die Goldene Drei“ in der Jakobstraße bietet stets ihren Käufern ein' Unterlass Gutes Stoff, schicken Sie mit billigstem Preis. Im Publikum es schon jedermann weiß. J. Sorger, Jakobstraße „Goldene Drei“, Gibt zehn Prozent! — Eile jeder herbei!

J. Sorger
 Jakobstr. 3 Goldene 3
 Konfektionshaus für feine Herren- und Knaben-Bekleidung sowie Arbeitsgarderobe, Hüte und Mützen etc. Billige Preise. Gute Qualitäten.

Elegante Paletots und Herren-...
 711 Empfehle: Selbst-...
 C. A. Brück, Schneidermeister
 Bückau, Dortheastrasse 13.

Westfalkrone
 allerhochfeinste Rahm-Margarine
 von verblüffender Butter-ähnlichkeit, übertrifft weit alle ähnlichen Erzeugnisse,
 so daß den verehrlichen Hausfrauen ein Versuch dieser köstlichen Marke im eignen Interesse nur zu empfehlen ist.

Westfalkrone
 Pfund nur 90 Pfennig und 5 Prozent Rabatt.
A. H. Völker
 Butterhandlungen
 Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26, Grünerstraße 9/10, Breitweg 252, Wilhelmstraße, Bollerhaudl, Alpenrose, Annenstr. 22.

Einladung!

Meine für die Herbst-Saison ausserordentlich reichhaltige Modellhut-Ausstellung ist eröffnet und lade ich zu deren Besichtigung ein. Gleichzeitig empfehle in überaus reicher Auswahl elegante garnierte Damen- und Kinderhüte vom einfachsten bis zum feinsten Genre zu billigsten Preisen.
Selma Typky Schmidtstr. 47

A. Typky
 Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße 40a.
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
 in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.
Grosses Lager fertiger Särge in allen Größen.

Schuhwaren
 in bekannt solider Ware in allen Arten und Preislagen empfiehlt **Max Maart**, Lübecker Straße 105.
Rot-, Reh-, Dam- u. Schwarzwild
 Bratenstücke von 50 Pf. an
Frische Waldkammchen

Tägl. fr. frische Hasen
Hasengefroße
 sowie sämtliches Geflügel
 empfiehlt zu billigsten Tagespreisen
Chr. Herrmann Goldschmiede-
 brücke 3/4
 Fernsprecher 3253.

Stephanshallen
 1337 Str. Rich. Froberg
 Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
 Streng bezogenes Programm für Familien-Publikum

Chr. Doldhardt's Restaurant
 Alte Neustadt, Hofenstr. 1
 Heute Sonnabend
Gr. Preisskat
 wozu ergebenst einladet D. D.

Walhalla-Theater
 Kaspiel der indischen Bar-
 tuffenzerin Saffira Pradja
 Heute Sonnabend
Gr. Preisskat
 wozu ergebenst einladet D. D.

Wilhelm-Theater
 Sonnabend den 24. Oktober 1908
 Glänzender durchschlagender Erfolg!
 Schlager der Saison!
Der fidele Bauer.
 Operette in 3 Akten von Leo Fall.
 Annamiel. Fr. Baumgarten.

Trauer-Hüte
 Blusen, Kostümröcke
 Krepps, Flore usw.
 in grösster Auswahl
Lange & Münzer
 51a Breitweg 51a.

Standesamt.
 Magdeburg-Altstadt, 22. Oktober.
 Aufgebote: Zahnarzt Otto Böttner mit Hedwig Juhmann.
 Kunstbühnenbinder Adam Desheimer in Berlin mit Hedwig Epenhahn hier. Materialwarenhdler. Ab. Franz Granow hier mit Johanne Marie Elisabeth Schulz geb. Georg in Berlin. Straßenbahnführer Heinrich Schüge hier mit Paula Philipp in Fernerleben. Lehrer Richard Lehmann hier mit Agnes Verndt in Gerbstedt.

75 Mk. Belohnung
 demjenigen, der mir meine schottische Kade wiederbringt, goldgelbe Farbe, weiße Brust, weiße Pfoten.
Georg Kämnitz
 Rollenstraße Nr. 6.

75 Mk. Belohnung
 demjenigen, der mir meine schottische Kade wiederbringt, goldgelbe Farbe, weiße Brust, weiße Pfoten.
Georg Kämnitz
 Rollenstraße Nr. 6.

Anzüge Ulster Paletots
 nach Mass
 von 32 Mk. an
 aus englischen u. prima deutschen Stoffen.
 Meine ständigen Gelegenheitskäufe
 in erstklassig. modernen Stoffen u. Stoffresten
 kommen unveräuert durch überflüssige Geschäftspassan meiner werten Kundschaft zugute.
L. Mannheimer Breitweg 120, I.
 Ecke der Braunehirschr.
 Rasche Maßarbeit. Vornehmer Sitz. Beste Zutaten.

6 M. 20 T. Oberlehrer, Professor Dr. Adolf Offenauer, 46 J. 1 M. Zivil-Ing. Karl Dreher-Bürdner in Bismarckstr. 6. Harzburg, 58 J. 2 M. 21 T. Martha, L. des Fleischers Gustav Dikewski, 5 J. 9 M. 4 T. Otto, unehelich, 1 T. Totgeburt: S. unehelich.

Neustadt, 22. Oktober.
 Geburten: Erwin, S. des Bergolbers Otto Göbel. Editha, L. des Eisen-Hilfsbremfers Johannes Schmidt. Alfred, S. des Restaurateurs August Schöber. Renate, L. des Rangierarb. Paul Hanisch.

Neustadt, 22. Oktober.
 Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Ernst Deding mit Emilie Marie Wilb. Fabrikarbeiter Rich. August Julius Sommerfeld mit Margarete Lina Anna Hamann.

Neustadt, 22. Oktober.
 Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Ernst Deding mit Emilie Marie Wilb. Fabrikarbeiter Rich. August Julius Sommerfeld mit Margarete Lina Anna Hamann.

Neustadt, 22. Oktober.
 Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Ernst Deding mit Emilie Marie Wilb. Fabrikarbeiter Rich. August Julius Sommerfeld mit Margarete Lina Anna Hamann.

Neustadt, 22. Oktober.
 Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Ernst Deding mit Emilie Marie Wilb. Fabrikarbeiter Rich. August Julius Sommerfeld mit Margarete Lina Anna Hamann.

Burg, 22. Oktober.
 Aufgebote: Schlosser Friedrich August Diebig in Westerbüßen mit Witwe Binger, Emma Auguste Hermine geb. Benzler hier. Schlosser Gustav Wilhelm Kuhn mit Johanna Pauline Wyravski.
 Geburten: L. des Gärtnereibesizers Waldemar Wittenberg, S. des Schlossers Wilhelm Borghardt, L. des Schriftsetzers Hermann Dress.
 Todesfälle: Witwe des Akerbürgers Heinrich Schmidt, Sophie geb. Wärditz, 77 J. Erna, L. des Tischlers August Brodella, 3 M.

Neuhaldensleben.
 Aufgebote: Eisenbahnpraktik. Johann Heinrich Paul Hienig hier mit Marie Reia Hähnel in Oepeln.
 Heirat: Unterzahlmeister Karl Emil Oster Scherr in Dessau mit Elisabeth Elise Berner hier.
 Geburten: L. des Buchhalters Hermann Eduard Klabitz, S. des Maurers Walter Franz Emil Lehmann. L. des Polizei-Sergeanten Hermann Julius Heinrich Theodor Ullmer. L. unehel.

Stahfurt.
 Aufgebote: Schlosser Karl Robert Rood hier mit Emma Anna Ziehe in Köpsh. Arbeiter Max Dünker hier mit Anna Schäfer in Dalldorf.
 Heirat: Geschäftsführer Franz Belten in Leopoldshall mit Emma Bergmann hier.
 Geburten: S. des Monteurs Hugo Senz, L. des Rangierers Friedrich Siegfried.

Stahfurt.
 Aufgebote: Schlosser Karl Robert Rood hier mit Emma Anna Ziehe in Köpsh. Arbeiter Max Dünker hier mit Anna Schäfer in Dalldorf.
 Heirat: Geschäftsführer Franz Belten in Leopoldshall mit Emma Bergmann hier.
 Geburten: S. des Monteurs Hugo Senz, L. des Rangierers Friedrich Siegfried.

sprach fanden, wurden debattiert. Erst durften nur die alten Bürger sprechen, dann erst die jüngeren. Ueber der Volksversammlung aber stand noch der Aresopag, ein Rat der Alten, der Volksversammlungsbeschlüsse umsetzen konnte.

Die Solonische Verfassung fand nicht allgemein Anklang; dem Adel war sie zu radikal, dem Volke ging sie nicht weit genug. Diese Mischformung benutzte der Adlige Klistratos, den Solon zu verdrängen und die Herrschaft einer sogenannten Tyrannis aufzurichten, die aber nicht gleichbedeutend ist mit Tyrannie. Klistratos erwirkte sich große Verdienste um Athen, ihm verdanken wir auch, daß die Befehle Solons auf uns gekommen sind. Eine eigenartige Methode, wirkliche Tyrannen nicht aufkommen zu lassen, schaffte sich das Volk von Athen in dem Scherbenengericht. Durch Abstimmung, die auf Kantafeln (Scherben) vorgenommen wurden, konnten Staatsbürger, die der Freiheit gefährlich zu werden drohten, aus Athen verbannt werden.

Der Krieger behandelte dann das Entstehen der Perserriege, die für die Entwicklung unserer ganzen Kultur von ungeheurer Bedeutung gewesen sind. Mit der Schlacht bei Marathon und dem Kampfe bei den Schiffen schloß der Abend, der wiederum von aufmerksamen Hörern besucht war.

Ein famoser Mietvertrag.

Manch herrliche Blüten aus dem Mietrecht werden im Arbetter-Sekretariat offenbart; eine der lustigsten soll auf Grund eines vorliegenden Mietvertrags hier geschildert werden. In der Schmidtstraße zu Magdeburg-Neustadt lebt ein Hausbesitzer, der sich alle Rechte vorbehält, die Pflichten aber alle auf den Mieter abzuwälzen sucht. Herr Louis Krieg heißt der Mann. In seinem Mietvertrag befragt er zunächst: Instand zu setzen ist vom Vermieter nicht. Vom Mieter aber ist Stube, Kammer und Küche instand zu setzen. Der Ofen und Herd ist nach den polizeilichen Vorschriften vom Mieter instand zu setzen. Unklar bleibt die Bestimmung, wonach Veränderungen und Verschlechterungen der Mieträume mit jährlich 5 Mark zu verbessern sind. Geht es um die vertragliche Bestimmung, wonach Reparaturen usw., soweit sie einen bestimmten Betrag übersteigen, vom Vermieter zu tragen sind. Geht es um die Bestimmung, wonach der Vermieter für vorhandene Mängel, die sich zur Zeit der Ueberlassung der Mieträume herausstellen, aber dem Vermieter unbekannt waren, Gewährleistung übernehmen muß. Der Mieter soll nicht berechtigt sein, wegen der Unterlassung solcher Reparaturen usw. Schadensersatz zu fordern oder das Mietverhältnis zu kündigen. Das Reinigen von Teppichen wird in der Regel auf eine bestimmte Zeit beschränkt, dieser Vermieter dehnt solche Vorschriften auch auf das Reinigen von Kleidungsstücken aus. Als ganz neue Bestimmung ist festgelegt, daß der Mieter darauf achten muß, daß der Wasserverbrauch den Betrag von 25 Mark innerhalb dreier Monate nicht übersteigt, dafür darf der Mieter dreimonatlich 1,50 Mark extra bezahlen. Für elektrische Flurbeleuchtung bezahlt der Mieter in der gleichen Zeit 2 Mark. Spielen der Kinder sowie längerer Aufenthalt der Mieter auf Hof, Flur und Treppen ist untersagt. Kanonen dürfen nicht aufgestellt werden. Ganz besonders hervorzuheben ist der Satz, wonach der Mieter am Aufhebungs- oder 3. Mark dafür bezahlen muß! Nimmt man nun zu dem allem noch die bekannten Bestimmungen der Magdeburger Mietverträge, dann kann man sich ungefähr ein Bild daraus machen, wie dieser Vermieter seine Aufgaben als Hauswirt erfüllt. Es fehlt bloß im Mietvertrag die Bestimmung, daß dem Mieter das Bewohnen der gemieteten Räume untersagt wird. Vielleicht ließe sich auch empfehlen, in die zukünftigen Mietverträge eine Bestimmung aufzunehmen, wonach der Mieter das Haus innen und außen vollständig neu herzustellen hat. Dem Mieter kann ja dann der Mietzins entsprechend erhöht werden! Doch Scherz beiseite. Bedauerlich bleibt es, daß es immer noch Leute gibt, die solche Mietverträge eingehen. Rechte hat in solchen Fällen doch nur der Vermieter, dem Mieter bleibt nur das Recht — zu bezahlen und das Maul zu halten. Bekanntlich ein althergebrachter preussischer Grundsatz.

Von der Betriebskrankenkasse der Stadt Magdeburg. Ein recht deutlicher Beweis von dem Segen, den diese Betriebskrankenkasse bringt, ist dem Arbeiter Wilhelm Ehbrecht zuteil geworden. Am 28. Juli d. J. verunglückte derselbe im Betriebe der städtischen Hafenbahn und am 31. August wurde ihm der rechte Fuß amputiert. Am 10. Oktober wurde ihm seine Entlassung aus dem altstädtischen Krankenhaus in Aussicht gestellt, die am 15. Oktober auch erfolgte. Da er aber mit einem Bein nicht recht gut laufen kann, so wurde ihm aufgegeben, sich mit der zuständigen Betriebskrankenkasse der Stadt Magdeburg wegen der Viersierung von Krücken in Verbindung zu setzen. Am nämlichen Tage, als seine Ehefrau das Krankengeld auf der Kasse abholte, unterbreitete sie diesen Antrag dem Perbanten Kühne. Dieser Herr lehnte es einfach ab, dem Verletzten die unbedingten Hilfsmittel, die er zu seiner Fortbewegung bedarf, auf Kosten der Krankenkasse zu liefern. Ein weiterer Antrag, wenigstens die Leihgebühren für zwei Krücken an das Krankenhaus zu zahlen, fand ebenfalls keine Gegenliebe. Was sollte der Verunglückte nun beginnen? Menschlicher handelte die Krankenhausbewaltung, indem sie ihm zwei Krücken überließ, daß er wenigstens nach seiner in der Alten Neustadt belegenden Wohnung gelangen konnte. Was soll aber mit dem Verletzten geschehen, wenn die Krankenhausbewaltung dem Verletzten die Krücken wieder entzieht? Selbst die städtische Krankenhausbewaltung mußte die Handlungsweise des städtischen Krankentassenrendanten Kühne als ihr unverständlich bezeichnen. Und dies alles geschah vor Ablauf der 18. Krankentasse, wo doch die Krankentasse verpflichtet ist, alle Hilfs- und Heilmittel zu gewähren. Eine Beschwerde an den Magistrat als Aufsichtsbehörde ist eingereicht. Wir werden an die Stelle der Krankentasse eine Magistrate stellen. In dieser Stelle sei noch bemerkt, daß das Verhalten des Herrn Kühne schon zu wiederholten Malen Anlaß zu Klagen gegeben hat. Es scheint, als ob er meint, daß die Krankentassenmitglieder nur seinetwegen da seien. Hoffentlich wird der Magistrat im Falle Ehbrechts sofort Remedur schaffen und den Perbanten in seine Schranken zurückweisen.

Vom städtischen Vollstreckungsamt. Um die fälligen, aber aus irgendwelchen Gründen nicht abgeführten Steuern, Abgaben, Gefälle und sonstige für die Steuerkasse bestimmten Gelder, unter Umständen sogar durch Zwangsvollstreckung, beizutreiben, existiert in Magdeburg eine eigene Institution, die sich Vollstreckungsamt nennt. Es hat im Jahre 1907 eine rege Tätigkeit im Interesse der Steuerkasse entfaltet. Um die Steuergroschen hereinzubekommen, wurden insgesamt 78 317 Mahnungen erlassen. Davon entfallen auf die Altstadt 49 836, Sudau 1160, Neustadt 13 396 und Sudenburg 8925. Daß die Restanten nicht aus Böswilligkeit handeln, geht daraus hervor, daß die niedrigsten Steuerklassen die verhältnismäßig meisten Mahnungen aufweisen. In der Einkommenklasse von 660 bis 900 Mark wurden 22 112 Mahnungen verhängt. Bei einem Einkommen von 900 bis 3000 Mark waren es 41 967 Mahnungen und bei über 3000 Mark Einkommen nur noch 2492. Mit Erfolg wurden gemacht von der ersten Kategorie 10 999, von der zweiten 22 045 und von der dritten 1642 Personen. Die Gesamtzahl der Mahnungen des Rechnungsjahres 1907 hat sich gegen das Vorjahr um 673 = 0,85 Prozent vermindert, die der erfolgreicheren Mahnungen dagegen um 179 = 0,43 Prozent vermehrt. Die gesamten Ausfälle an Steuern beliefen sich im Jahre 1907 auf die respektable Summe von 30 505,20 Mark.

Als Schneeschichtungen werden für den kommenden Winter zur Verfügung gestellt: 1. die Gerwinde; 2. das Elbvorland am Kleinen Stadtmarsch, zwischen der Eisenbahn und dem ehemaligen Reichsreiterischen Garten; 3. das Ackerstück zwischen der Rinke und dem Feldweg am Remdovener Wege; 4. das Ackerstück hinter dem Schlachthof und Viehhof zwischen der Eisenbahn und der Hohenbodeler Straße; 5. der Weidplatz gegenüber dem Schützenhaus Neustadt am linken Ufer der Schrote, 6. der Weidplatz zwischen der Rothener und Rosäcker Straße; 7. nur im Notfall bei großem Schneefall die Erde von der südlichen Seite der Zitadelle aufwärts bis zur ehemaligen Schanze.

Dieber ein Abentivist verurteilt. Vor dem Kriegsgericht der 7. Division fand am Freitag vormittag eine jener Verhandlungen statt, die für die Richter wie für die Zuhörer gleich peinlich wirken. Es handelte sich um eine nach militärischen Begriffen schwere Anklage, nämlich um eine Anklage wegen Ungehorsams und Beharrens im Ungehorsam, begangen vor versammelter Mannschaft. Der Uebelthäter, der diese Straftaten begangen hatte, war ein Rekrut, der Musikleiter Tarara vom hiesigen 26. Infanterie-Regiment. Die Delikte sind aber nicht begangen aus Böswilligkeit, sondern auf Grund der religiösen Ueberzeugung des Angeklagten, der ein Abentivist vom siebenten Tage ist, d. h. an Sonnabenden grundsätzlich keinen Dienst tut. Der Militärpfarrer und verschiedene andre Vorgesetzte haben, wie der Angeklagte selbst zugibt, mehrfach versucht, ihm begrifflich zu machen, daß sein Standpunkt ein verkehrter sei und daß die gegebenen Befehle unter allen Umständen ausgeführt werden müßten — aber alles vergebens. Selbst der Vertreter der Anklage führte aus, daß man dem Angeklagten ein gewisses Mitleid nicht versagen könne; er beantragte deshalb die geringste zulässige Strafe, nämlich 43 Tage Gefängnis. Das Urteil lautete dem Antrage gemäß. Mit Märtyrermienen erklärte der Angeklagte, daß er diese Strafe ruhig auf sich nehme.

Arbeitslosenfürsorge. Angefichts der bestehenden Arbeitslosigkeit hat der Gemeinderat in Stuttgart am Donnerstag beschlossen, Kostsandsarbeiten im Kostenbetrage von 800 000 Mark in diesem Winter vornehmen zu lassen, wobei auch für qualifizierte Arbeiter möglichst Arbeitsgelegenheit geschaffen werden soll. Weiter sollen zwei Arbeitslosenzählungen vorgenommen werden: die eine im Laufe des November, die zweite Ende Januar oder Anfang Februar nächsten Jahres.

Die Gewerbegerichtsöffnung in der nächsten Woche findet nicht am Donnerstag den 29. Oktober, sondern schon am Mittwoch den 28. Oktober statt.

Ueber die Kessame des „Central-Anzeigers“, die in letzter Zeit allerlei absonderliche Blüten zeitigte, schreibt der „Zeitungsbote“ folgendes: Der „Central-Anzeiger“, ein im Faberischen Verlage in Magdeburg erscheinendes Infanterienblatt, läßt jetzt gegen seine dortige Konkurrenz alle Minen springen. Um die kleinen Infanterie zu gewinnen, gibt er Guttscheine über 30 Pfennig aus, die sogar bei hohen Rabattfähigkeiten bei einer Anzeige im Werte von 50 Pfennig in Berechnung kommen. Außerdem hat jeder Abonnent laut Abonnementsquittung Anspruch auf ein Infanterie von 3 Zeilen, gleich 45 Pfennig. Das Abonnement beträgt 1 Mark pro Quartal bei Abholen aus den Ausgabestellen und Expeditionen. Am 20./9. kündigte der „Central-Anzeiger“ ein Preisausschreiben an auf die beste Zeichnung eines Titels für ein humoristisch-satirisches Wochenblatt, welches seit Mitte September ohne jede weitere Titelbezeichnung erscheint. Am 4./10. machte der „Central-Anzeiger“ bekannt, daß am 9. Oktober ein Vortrag über Flugmaschinen und Entwicklung der Luftschiffahrt von dem Registrator Neander gehalten wird, der für die Abonnenten des Blattes gratis stattfindet und am 7./10. wird in einer umfangreichen Ankündigung bekanntgemacht, daß der Verlag des „Central-Anzeigers“ für die Tage vom 19. bis 21. Oktober eine Obstausstellung arrangieren wird. Es kommen 150 Preise zur Verteilung, davon 94 Jahresabonnements auf den „Central-Anzeiger“ für das Jahr 1909. — Das Fachblatt der Zeitungsverleger bezeichnet diese Kessame als „Konkurrenzauswüchse“.

Das neue 25-Pfennig-Stück. Für die Herstellung der neuen 25-Pfennig-Stücke ist ein künstlerischer Wettbewerb ausgeschrieben worden. Die Entwürfe müssen bis zum 1. Dezember dieses Jahres dem Reichsschatzamt eingereicht werden. Viele der bisher eingegangenen Entwürfe entsprechen den Bedingungen der Preisauszeichnung nicht. Das neue 25-Pfennig-Stück macht den Herren im Reichsschatzamt schon heute viel Kopfzerbrechen, da es schwer sein wird, zwischen den vielen sich widersprechenden Anforderungen und Wünschen die richtige Mittelstufe zu finden. Jedenfalls ist man bemüht, die neuen 25-Pfennig-Stücke am 1. Mai 1909 zum erstenmal zur Ausgabe zu bringen.

Verpachtung kleiner Ackerflächen in Sudenburg. Das am Bahndammweg hinter der Friedensstraße bei der Maschinenfabrik von Mühlrig u. Müllig belegene, 8 Morgen große Ackerstück der Frieschen Stiftung soll in kleinen Ackerparzellen von je zirka 1/4 Morgen am 31. Oktober 1908 nachmittags 6 Uhr im Rathaus Sudenburg, Halberstädter Straße 99, öffentlich verpachtet werden. Lageplan und Bedingungen liegen im Rathaus Sudenburg aus.

Schwurgericht Magdeburg. Die sechste Schwurgerichtsperiode beginnt am 2. November d. J. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Goldschmidt.

Es ist eine alte Geschichte . . . doch nicht jedem, dem sie jetzt passiert, bricht sie auch notwendig das Herz entzwei. Man hat eine und einer trösteten sich damit, daß sie andre Herzen brüchig machen. Vor Jahren berechneten zwei junge Mädchen den gleichen schneidenden Wuchsalter N., jedoch mit dem Unterschiede, daß die Blonde liebliche Elli Gegenliebe fand, die überflankte dunkle Frida aber entsetzt wurde. Nach der Hochzeit der beiden verließ Frida Magdeburg und erholte in Braunschweig den recht wohlhabenden Herrn K. Wieder vergingen Jahre, die die Rosen von den garten Wangen der Frau N. nahmen und dafür drei ewig fränkende Kinder gaben. Aus der wenig schönen Frau K. machten sie dagegen eine üppige, strahlende Schönheit. Da wollte es der boshafte Zufall, daß der Herr K. nach hier veretzt wurde und die erste Etage in dem Hause mietete, in dem 3 Treppen hoch die Familie N. wohnte. Die alten Bekannten grüßten sich natürlich freundschaftlich. Die Frau K. sah bald mit Bewunderung, daß für sie der Tag der Rache gekommen war. Sie vergab sich nichts, kein Tütelchen, aber ihr süßes Lächeln und ihre noch süßeren Blicke machten N. glauben, sie liebe ihn noch wie ehedem, und das schürte seine Blut zu heller Liebe. Die Leidtragende war bei der Sache die Frau N. Ihr Mann behandelte sie schlecht und suchte den Trost, den er bei Frau K. nicht fand, im Wirtshaus. Nun hatte die Frau N. eine sehr energische Mutter, die zuerst ihre in langer Ehe erprobten „Wandlungsmittel“ an dem unbotmäßigen Schwiegerjohn veruchte, dann aber, als sie damit keinen Erfolg erzielte, beschloß, dem Uebel an die Wurzel zu gehen. Sie schrieb einen geharnischten anonymen Brief an Herrn K., in dem sie dessen Frau eines strafbaren Verhältnisses mit N. zitierte. Herr K., ein ruhiger Mann, prüfte die Sache gründlich und fand, daß seine Frau in nichts gegen die eheliche Treue gefündigt hatte. Daß sie wie die liebe Sonne ihr Lächeln über Gerechte und Ungerechte strahlen ließ, machte er ihr nicht zum Vorwurf. Wenn ein armer Tor sich daran verbrannte, so war das schlimm für ihn, kümmerte aber Herrn K. nicht. Bald genug hatte er die Briefschreiberin ermittelt und sie vors Gericht zitiert. Dasselbe ahndete die Sache mit 50 Mark. Hoffentlich hat die Verurteilung der Frau Schwiegermama das Herz des Herrn N. von der spröden Frau K. wieder abgemendet.

Zur Frage der deutschen Einheitskennographie. Zur Frage einer Vereinigung der bestehenden Kurzschriften wird von einer Gruppe der Stelle mitgeteilt, daß das Material zur Herbeiführung einer Einheitskennographie einen außerordentlichen Umfang angenommen hat, der es erforderlich macht, eine sachkundige Bearbeitung stattfinden zu lassen, bevor über die Vereinigungselbst in Beratungen eingetreten wird. Wenn diese Verhandlungen, denen zunächst eine Verständigung unter den Regierungen vorhergehen müßte, beginnen werden, läßt sich bei der Menge des zu bewältigenden Stoffes noch nicht absehen. Jedenfalls ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Angelegenheit nicht mit voller Objektivität vorbereitet und durchgeführt würde. Insbesondere entbehren alle Andeutungen, daß die eine oder die andre der bestehenden Kurzschriften in einseitiger Weise sich das Uebergewicht zu sichern trachte, völlig der Begründung. Verträge dieser Art würden bei dem letzten Entwurf der

maßgebenden Stellen, wenn irgend möglich, aus dem Interesse sprechende lokale Einigung herbeizuführen, von vornherein zur Lösung losigstet beurteilt sein.

Wannsaß. Durch herabfallende Mauersteine beim Zusammenbruch einer Gießelampe in einem Neubau in der Dudenstraße ereignete sich am Donnerstag nachmittag der Mauer Pauli & Söhne Kontusionen im Rücken und einem Knöchelbruch am rechten Fuß. Der Verunglückte wurde in einem Krankenloft nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht.

Schneller Tod. Auf dem Wege nach seiner Wohnung wurde am Donnerstagabend der Rentant Schönlund vom Kloster Unser Lieben Frauen von einem Herzschlag getroffen. Die Leiche wurde nach dem Bestfriedhof gebracht.

Aus den Theaterbüreau wird uns geschrieben:
Stadttheater. Die Zauberflöte kommt am Sonntag, dirigiert von Kapellmeister Götlich, in Szene, in der die Besetzung zur Ausführung. Das Verlobungsspiel „Die goldene Eva“, welches am Montag neuinszeniert in Szene geht, ist hier seit vielen Jahren nicht gegeben worden. Der nächste Dienstag wird Richard Wagners „Walküre“ bringen. Am Mittwoch soll Salbes Liebestragödie „Jugend“ in Szene gehen. Am Donnerstag und Freitag werden „Mignon“ und „Madame Butterfly“ wiederholt. Am Sonnabend den 31. Oktober findet die Erstausführung des Lustspiels „Der gute Ton“ von Frau Schöning-Wadby statt.

Wachhall-Theater. Der nächste Sonntag ist der letzte, an welchem Saffira Bradjah, die Witwe des indischen Rajahs, sich lebend vor den Augen des Publikums am Scheiterhaufen verbrennen läßt. Ein prachtvolles Schauspiel. Saffira verläßt uns in wenigen Tagen, um ihre abgeschlossenen Gastspiele zu absolvieren. Die Kartenbestellung zum Sonntag ist bereits außerordentlich stark. Wer die bringende Indierin noch sehen will, wird daher guttun, sich beizeiten einen Platz zu sichern.

Letzte Nachrichten.

Die Balkanfrage.

Konstantinopel, 23. Oktober. Das jugoslawische Komitee veröffentlicht eine Erklärung, worin mitgeteilt wird, daß seine Bemühungen dahin gehen, das Vaterland zu retten und daß kein Opfer groß genug sein werde, um die Verfassung aufrecht zu erhalten. Mit Unterstützung der Armee, deren Geduld zu Ende sei, werde das Komitee den Despotismus zerstören. Alle Anhänger des alten Regimes, die den Versuch machen sollten, erworbene Freiheiten wieder preiszugeben, sollten mit aller Schärfe bekämpft werden. Diese Erklärung erfolgte auf Grund von Maueranschlägen, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, die Griechen, Bulgaren und Oesterreicher hinzumorden. Diese Mafakte rühren von reaktionärer Seite her. (Siehe die heutige Uebersicht „Kein Krieg und keine Konferenz“.)

Paris, 23. Oktober. Der günstige Verlauf der gegenwärtigen Vorverhandlungen zwischen den bulgarischen Delegierten und der türkischen Regierung in Konstantinopel, die binnen kurzem zu direkten Ausgleichsunterhandlungen führen dürften, läßt für die Pariser Presse den Konferenzplan stark in den Hintergrund treten und eröffnet die Perspektive einer Allianz der Balkanstaaten zur Wahrung ihrer gemeinschaftlichen Interessen gegenüber den westlichen Großmächten. Als Gegenlage für die Anerkennung der bulgarischen Unabhängigkeit und für den Verzicht auf Tribut für Ostmakedonien bietet angeblich Bulgarien der Türkei ein offenes und defensives Militärbündnis an. In Sofia rechnet man, wie der „Gaulois“ meldet, auf die Annahme dieses Bündnisses durch die Türkei, deren Selbstgefühl von den Westmächten verläßt und deren Vertrauen auf der guten Willen der Großmächte erschüttert ist. Die Demütigungen und Enttäuschungen kleinerer Balkanstaaten durch die jüngsten Ereignisse würden die Verwirklichung des Zusammenschlusses der Balkanmächte zu dem Zweck, dem europäischen Kongress einen festen Wall entgegenzusetzen, gerade jetzt sehr unterstützen.

Belgrad, 23. Oktober. Die kühle Aufnahme, der der Minister des Aeußeren Milovanovich in Berlin begegnet, hat in Belgrad sehr verstimmt. Besonders ungehalten ist man darüber, daß Milovanovich nicht von Belgrad empfangen wurde. Die „Schtafma“ nennt dies ein freches Benehmen Deutschlands. Auch die Nachrichten über eine direkte Verständigung zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn sowie Bulgarien stößen ernste Besorgnis an, weil dadurch einerseits die Konferenz in Frage gestellt, andererseits Serbien in der Türkei den erhofften Verbündeten verliert. Wie berechtigt diese Besorgnis ist, geht daraus hervor, daß die jugoslawischen Delegierten Jait-Bei und Fetih-Bei ihren in Belgrad angefertigten Besuch unterlassen und nach erzielter Verständigung in Sofia direkt auf die Rückkehr nach Saloniki zurückgekehrt sind. — Der montenegrinische Sondergesandte General Bulotitsch machte den Gesandten der Großmächte, mit Ausnahme von Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Besuche. Abends fand eine Versammlung statt, bei der Reden über serbisch-montenegrinische Verbrüderung gehalten wurden. Darauf wurde dem Bulotitsch vor seinem Hotel ein Fadelzug dargebracht. Bulotitsch erklärte, Montenegro könne sich nicht mit Serbien in der Aufgabe, die den Serben drohende Gefahr abzuwehren. Jeder, der es wagen würde, diese Eintracht zu stören, würde als Volksverräter gebrandmarkt werden.

Berlin, 23. Oktober. Der russische Minister des Aeußeren, Szowski, ist heute vormittag aus Baden-Baden hier eingetroffen.

Ed. London, 23. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel, daß der Verwaltungsrat der Petite Publique beschlossen habe, eine Note an die Mächte zu richten mit dem Hinweis, daß die rückständigen Zahlungen seitens Bulgariens, Serbiens und Griechenlands an die Türkei sich auf über 10 Millionen türkische Pfund belaufen.

Hildesheim, 23. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte den Gelegenheitsarbeiter Heinrich Behr aus Peine wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Er hatte am 7. August seine Frau erschlagen und hierauf einen Selbstmordversuch begangen, von dem er sich aber wieder erholte.

Brüffel, 23. Oktober. Heute nacht zerstörte eine Feuerbrunst einen Teil der hiesigen Telegraphenzentrale infolge Kurzschlusses, der im zweiten Stockwerk stattgefunden hatte, wo sich die Apparat-Anschalter befinden. Das Feuer verbreitete sich ziemlich schnell, es wurde jedoch sofort energig bekämpft und binnen 1 Stunde war die Gefahr beseitigt. Der Schaden ist sehr bedeutend, die internationalen Drahtverbindungen sind zum Teil zerstört.

London, 22. Oktober. 17 Anhängerinnen des Frauenstimmrechts erschienen vor dem Polizeigericht unter der Beschuldigung, bei den Kundgebungen am 18. d. M. der Polizei Widerstand geleistet zu haben. Sie weigerten sich, für ihr Verhalten in Zukunft Bürgschaft zu geben, und wurden zu Gefängnisstrafen von drei Wochen bis zu drei Monaten verurteilt.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 24. Oktober: Gemäßigter, heiter, trockener Tag mit leichter Brise.

Sonnabend
den 24. Oktober
Sonntag
den 25. Oktober
Montag
den 26. Oktober
Dienstag
den 27. Oktober

extra billige

4 Kinder-Tage

Kinder-Filzhut

weiß und farbig

65 Pf.



Postkarten-Albums 18 Pf.
90 50 30

Knaben-Anzüge
marine
Cheviot 2.90
4.50 3.85

Kinder-Taschentücher 4 Pf.
mit Bildern 65 u.

Wollene Kinder-Fäustel 19 Pf.
Paar 28 22

Gestrickte Kinder-Jäckchen 27 Pf.
38 33

Wir haben während dieser Tage einen

Extra-Verkauf

in allen Abteilungen für

Kinder-Bedarfsartikel

zu außergewöhnlich billigen Preisen arrangiert und bitten von dieser günstigen Kaufgelegenheit ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Um diese Verkaufstage für die Kinderwelt ganz besonders reizvoll zu gestalten, geben wir bei einem Einkauf von 3.00 Mark an

Eine Tafel Schokolade

oder

: Eine Tüte Bonbons :

oder einen

Zeppelin-Luftballon gratis!

Raphael Wittkowski

Magdeburg

Hamburger Engros-Lager
G. m. b. H.

61 Breiteweg 61

Zur Winter-Saison

empfehle meine 1453

Filzwaren

in allen Sorten u. Preislagen. Ferner
Holzschuhe u. Schaffstiefel.

Stets große Auswahl in
Herren-, Damen- und Kinderschuhen.

Chr. Rohde Schuhmacher-
meister

Sachsenburg, Ecke Fischmarkt, 111



Empfehle täglich frisches

Kaffee- u. Teegebäck

sowie

Schokoladen, Konfitüren, Bonbons u. Kakes

in stets frischer Ware 1383

Spezialität: **Nährzweibäcke**

Konditorei Schliestedt, Halberstädter Str. 109.

Raucht

Réunion

Vineta 30

Beste 3-Pfg.-Cigarette

1455

Genau nach Cairo-Art

Lehmann & Arndt

Neustadt
Lübecker Straße 24
Ecke Ritterstraße

Bekannt größtes
Spezialgeschäft
für gebiegene
Herren- u. Knaben-
Garderobe 1674

Paletots, Ulster
in den wunderbarsten Farben
von 12 bis 45 Mark